Thucydides Geschichte des Peloponnesischen Kriegs,

übersetzt

von

C. N. Osiander,
Professor der alten Literatur, Geschichte und Eloquenz am obern Gymnasium zu Stuttgart.

Viertes Bändchen.

Stuttgart,
Verlag der J. B. Metzler'schen Buchhandlung.
Für Oestreich in Commission von Mörschner und Jasper in Wien.
1827.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Inhalt des vierten Buchs.

Es werden hier die Ereignisse des siebenten, achten und neunten Kriegsjahres [425 — 422 v. Chr.] beschrieben. Messina fällt von den Athenern ab 1. Diese senden eine Flotte nach Sicilien. Wiederholter Einfall der Peloponnesier in Attika 2. Die Athener besetzen auf Demosthenes Rath den verfallenen Ort Pylos auf dem Spartanischen Gebiete an der Westküste des Peloponneses, und befestigen denselben: wodurch der Rückzug der Peloponnesier aus Attika veranlaßt wird 3 — 6. Kampf um Pylos und die nahe liegende Insel Sphakteria. Die Athener siegen zur See, und schließen eine Zahl Spartaner aus den angesehensten Geschlechtern auf der Insel ein. Sparta unterhandelt vergebens wegen des Friedens. Kleon erobert die Insel 8 — 40. Die Athener schlagen das Korinthische Heer in einem Landtreffen, esetzen die Lacedämonische Insel Cythéra und den Megarischen Hafen Nisäa 42. 57. 69. Die Unruhen in Korcyra endigen durch den Sieg der Volkspartei 48. Die Städte Siciliens schließen Frieden unter sich 58 — 65. Brasidas vereitelt die Plane der Athener auf Megara 70 — 73. Vernichtung der Athenischen Partei daselbst 74. Kriegsvorfälle in Asien 75. Versuche der Athener, in Böotien die Oberhand zu gewinnen. Sie besetzen und befestigen daselbst Delium. Ihr Feldherr Hippokrates aber wird von dem Thebaner Pagondas bei Delium entscheidend geschlagen, und Delium wird von den Böotiern wieder erobert 76. 77. 89 — 100. Brasidas greift die Athenischen Pflanzstädte und Bundesgenossen an der Grenze von Thracien mit Erfolg an, wobei der König von Macedonien eine Zeitlang ihn unterstützt. Er gewinnt die Städte

Akanthus und Amphipolis durch angeknüpftes Einverständniß mit einigen Spartanisch gesinnten Einwohnern, wobei Thucydides als Athenischer Feldherr die Seestadt Eïon rettet. Brasidas befestigt die Spartanische Macht in diesen Gegenden durch Milde und Klugheit, indem er die Rolle des Befreiers spielt. Er erobert Torone 78 — 88. 102 — 116. Indessen schließen Athen und Sparta einen Waffenstillstand 117 — 119., während Brasidas die Städte Scione und Mende an der Macedonischen Küste bewegt, zu Sparta überzutreten 120 — 123. Brasidas macht in Verbindung mit Perdikkas einen Zug gegen einen andern Macedonischen Fürsten, welcher durch die Feigheit der Macedonier mißlingt. Gutgeleiteter Rückzug des Brasidas 124 — 128. Die Athener lassen den Stillstand in Betreff der Städte Scione und Mende nicht gelten, und erobern diese und belagern jene. Ein Versuch des Brasidas gegen Potidäa mißlingt 129 — 135.

Viertes Buch.

---

1. In dem nächstfolgenden Sommer [425 v. Chr.], um die Zeit, wo das Getreide in die Halmen schoß, liefen zehn Syrakusische und eben so viele Lokrische Schiffe aus und bemächtigten sich der Stadt Messene *) in Sicilien, wozu die Einwohner selbst sie eingeladen hatten, welche von Athen abfielen. Dieß bewirkten vornehmlich die Syrakusier, weil sie sahen, daß dieser Ort ein Landungsplatz für Sicilien sey, und befürchteten, die Athener möchten ihn einmal zum Waf-

*) Bei den Einwohnern selbst Messana, jetzt Messina.

fenplatze machen, und sie von da aus mit größerer Kriegsmacht angreifen; dann auch die Lokrier, aus Feindschaft gegen die Rheginer, in der Absicht, Diese von zwei Seiten zu bekämpfen. Auch waren die Lokrier zugleich mit gesammter Heeresmacht in das Gebiet der Rheginer eingefallen, damit Diese nicht den Messeniern zu Hülfe ausrücken könnten, und zugleich, weil die Verbannten von Rhegium, welche sich bei ihnen befanden, sie dazu einluden. Denn in Rhegium herrschten seit langer Zeit Parteizwiste, und unter den damaligen Umständen war es der Stadt unmöglich, die Lokrier abzutreiben; weswegen Diese um so lebhafter den Angriff unternahmen. Doch nach Verwüstung des Gebiets zogen die Lokrier mit ihrem Landheere ab, die Schiffe aber bewachten Messene; auch wurden andere Fahrzeuge bemannt, und bestimmt, sich daselbst vor Anker zu legen, und von dort aus kriegerische Unternehmungen zu machen.

2. Um dieselbe Zeit, im Frühling, ehe das Getreide in der Blüthe stand, fielen die Peloponnesier und ihre Bundesgenossen in Attika ein. Ihr Anführer war Agis, König der Lacedämonier, Sohn des Archidamus. Sie bezogen ein festes Lager, und verheerten das Land. Die Athener sandten, ihrem Plane gemäß, jene vierzig Schiffe nach Sicilien, und die noch zurückgebliebenen Anführer Eurymedon und Sophokles; der Dritte, Pythodórus, war schon früher in Sicilien angelangt. Diese erhielten den Auftrag, auch zugleich ihren Weg an Korcyra vorbei zu nehmen, und für die Einwohner der Stadt Vorsorge zu treffen, welche durch Plünderungszüge der Ausgewanderten auf dem Gebirge litten. Auch waren dorthin sechzig Peloponnesische Schiffe Denen

auf dem Gebirge zu Hülfe gekommen, in der Hoffnung, bei der gewaltigen Hungersnoth, die in der Stadt herrschte, sich derselben leicht zu bemeistern. Dem Demosthenes hatte man, wiewohl er ohne Amt war, auf seine Bitte nach seiner Rückkehr aus Akarnanien erlaubt, über jene Schiffe, wenn er wollte, zu einer Unternehmung in der Gegend des Peloponneses zu verfügen.

3. Als sie sich auf der Fahrt um Laconien befanden, und erfuhren, daß die Schiffe der Peloponnesier bereits in Korcyra seyen, so drangen Eurymedon und Sophokles darauf, eiligst nach Korcyra zu ziehen; Demosthenes hingegen rieth, den Lauf nach Pylos *) zu richten, und erst, nachdem man dort das Nöthige ausgeführt, weiter zu segeln. Während sie nun darüber stritten, überfiel sie zufällig ein Sturm, welcher die Flotte noch Pylos trieb. Da verlangte Demosthenes, der Ort sollte sogleich befestigt werden; denn zu diesem Zwecke habe er sich an diesen Seezug angeschlossen. Zugleich machte er darauf aufmerksam, daß man hier großen Vorrath an Bauholz und Steinen finde, daß der Ort von Natur fest, und der Platz selbst, und eine weite Strecke umher, unbewohnt sey. Denn Pylos ist von Sparta etwa vierhundert Stadien **) weit entfernt, und liegt in dem ehemaligen Messenischen Gebiete: die Lacedämonier nennen den Ort Koryphasium. Die andern (Feldherrn) aber sagten, es gebe noch viele unbewohnte Vorgebirge im Peloponnes, wenn er Lust habe, auf Kosten des Staats solche zu besetzen. Er aber

*) In Messenien, auf der Stelle von Alt-Navarino.
**) Ungefähr zehn deutsche Meilen.

hielt diesen Platz für vorzüglicher als einen andern, da ein Seehafen dabei lag; auch dachte er, die Messenier,*) die mit ihm von jeher in freundschaftlichem Verhältnisse standen, und mit den Lacedämoniern die gleiche Sprache redeten, würden von einem solchen Waffenplatze aus Jenen vielen Schaden thun und zugleich eine sichere Besatzung des Orts bilden können.

4. Als er aber weder die Anführer, noch das Kriegsvolk für seine Meinung zu gewinnen vermochte, wiewohl er später auch den Hauptleuten (Taxiarchen) seinen Plan mittheilte: so verhielt er sich ruhig, bis die Soldaten selbst, welchen, weil die See nicht fahrbar war, die Zeit lange wurde, ihre Meinung änderten und Lust bekamen, den Platz zu befestigen. Sie legten also Hand an's Werk; und da sie keine eisernen Werkzeuge zum Behauen der Steine hatten, so trugen sie ausgelesene Steine herbei, und fügten sie zusammen, wie es sich jedesmal schicken wollte: und den Lehm, wo sie solchen nöthig hatten, trugen sie, aus Mangel an Geschirren, auf dem Rücken herbei, indem sie sich bückten, damit er da liegen blieb, und die Hände rücklings zusammenfalteten, damit er nicht herabfiel. So beeilten sie sich möglichst, die angreifbarsten Stellen zu rechter Zeit, ehe die Lacedämonier gegen sie herbeirücken könnten, auszubauen. Denn der Ort war an den meisten Stellen für sich haltbar, und bedurfte da keiner Befestigungswerke.

---

*) Aus der unter Athenischem Schutze stehenden Pflanzstadt von Vertriebenen in Naupaktus [Lepanto].

5. Die Lacedämonier feierten damals gerade ein Fest, als sie Nachricht davon erhielten, und achteten wenig darauf, in der Meinung, wenn sie ausrücken würden, so werde man gegen sie nicht Stand halten, oder werden sie den Platz ohne Mühe erstürmen. Einigen Aufenthalt verursachte auch der Umstand, daß ihr Heer noch in Attika stand. Nachdem nun die Athener die Landseiten des Platzes und die nöthigsten Punkte in sechs Tagen befestigt hatten, so ließen sie den Demosthenes mit fünf Schiffen zur Bedeckung dort; mit der Mehrzahl der Schiffe aber beschleunigten sie ihre Fahrt nach Korcyra und Sicilien.

6. Als aber die in Attika stehenden Peloponnesier die Besitznahme von Pylos erfuhren, so zogen sie eilig in die Heimath zurück, da die Lacedämonier und ihr König Agis die Begebenheit zu Pylos als eine sie nahe angehende Sache betrachteten. Dazu kam noch, daß sie den Einfall frühzeitig unternommen hatten, wo das Getreide noch grün war, und sie daher für die Mehrzahl ihres Heeres nicht Lebensmittel genug hatten: und daß eine für diese Jahreszeit außerordentlich stürmische Witterung dem Heere beschwerlich fiel. So fügte es sich, daß sie aus vielen Veranlassungen sich früher zurückzogen, und dieser Einfall die kürzeste Zeit dauerte; denn sie blieben nur fünfzehn Tage in Attika.

7. Um dieselbe Zeit besetzte Simonides, Anführer der Athener, Eïon *) im Thracischen Grenzlande, eine Pflanzung der Mendäer, welche es mit den Feinden hielt, indem er einige

*) Ein anderer Ort als Eïon am Strymon (I, 98. IV, 103 ff.). Mende lag am Meerbusen von Salonichi.

wenige Athener aus den Besatzungen und einen großen Haufen von Bundesgenossen aus der dortigen Gegend an sich zog, und durch Verrath unterstützt wurde. Da aber die Chalcidier und Bottiäer schnell gegen ihn anrückten, wurde er wieder vertrieben, und verlor Viele von seinem Kriegsvolke.

8. Nach dem Abzuge der Peloponnesier aus Attika rückten die Spartiaten selbst und ihre zunächst wohnenden Staatsangehörigen sogleich gegen Pylos aus. Langsamer zogen die übrigen Lacedämonier heran, welche so eben von einem andern Feldzuge zurückgekehrt waren. Auch schickten sie Botschaft im Peloponnese umher, daß man so schnell wie möglich nach Pylos Hülfsvölker senden solle; ferner ließen sie ihre sechzig bei Korcyra befindlichen Schiffe herbeikommen, welche den Weg über die Leucadische Landenge nahmen, und unbemerkt von der Attischen Flotte, die bei Zakynthus sich aufhielt, vor Pylos kamen. Und nun langte auch das Landheer an. Als noch die Peloponnesier auf der Herfahrt begriffen waren, sandte Demosthenes noch zu rechter Zeit heimlich zwei Schiffe ab, um dem Eurymedon und der Bemannung der Athenischen Schiffe bei Zakynthus zu melden, daß sie herbeikommen möchten, weil der Platz in Gefahr sey. Die Schiffe beschleunigten ihre Fahrt zu Folge der Botschaft von Demosthenes. Die Lacedämonier aber rüsteten sich, die Verschanzung zu Lande und zur See anzugreifen, in der Hoffnung, diese in der Eile errichteten und mit weniger Mannschaft besetzten Werke leicht zu erobern. Uebrigens hatten sie in der Erwartung, daß die Attische Flotte von Zakynthus Jenen zu Hülfe kommen werde, im Sinne, wenn sie nicht zuvor schon Meister des Platzes würden, auch die

Eingänge des Hafens zu verrammeln, damit es den Athenern unmöglich würde, dort einzulaufen. Denn die sogenannte Insel Sphakteria [Sfagia], welche sich längs des Hafens erstreckt und nahe dabei liegt, macht ihn haltbar, und verengt die Einfahrten, so daß auf der einen Seite gegen die Verschanzung der Athener und Pylos zwei Schiffe, auf der andern gegen das übrige Festland, acht oder neun durchfahren können; übrigens war sie unbewohnt, und daher mit Wald bedeckt, unwegsam und etwa gegen fünfzehn Stadien lang. Jene Einfahrten wollten sie durch dichtgestellte, mit den Vordertheilen gegen einander gekehrte, Schiffe verschließen; und da sie befürchteten, die Insel möchte zum Waffenplatze gegen sie gemacht werden, so setzten sie dort schweres Kriegsvolk an's Land, und andere Truppen der Art stellten sie längs des Festlandes auf. Denn so, dachten sie, würde sowohl die Insel, als das Festland im Wehrstande gegen die Athener und ihnen unzugänglich seyn: denn da die Gegend von Pylos selbst, außer der Einfahrt gegen das Meer hin keinen Landungsplatz darbeut, so würden Jene keinen Stützpunkt finden, um den Ihrigen Hülfe zu bringen; sie aber würden ohne Seeschlacht und ohne Etwas zu wagen, durch Belagerung wahrscheinlich des Platzes sich bemächtigen, da sich in demselben keine Lebensmittel befänden, und er mit geringen Hülfsmitteln besetzt worden sey. Dieser Ansicht zufolge schifften sie wirklich Schwerbewaffnete, welche sie durchs Loos aus sämmtlichen Schaaren auszogen, auf die Insel hinüber: und es giengen sofort in der ersten Zeit auch Andere hin, die sie ablösten; die Letzten, die daselbst zurückblieben, waren vierhundert zwanzig an der Zahl; ferner die Heloten,

die zu ihrem Gefolge gehörten. Ihr Anführer war Epitadas, des Molobrus Sohn.

9. Als nun Demosthenes sah, daß die Lacedämonier im Begriff seyen, ihn mit Schiffen und einem Landheere anzugreifen, so traf auch er seine Anstalten: und ließ die Kriegsschiffe, die er von den Zurückgelassenen noch hatte, unter die Verschanzungen heranziehen, und umgab sie mit Pfahlwerk. Das Schiffsvolk bewaffnete er mit schlechten Schilden, meist von Weiden; denn man konnte in dieser einsamen Gegend sich keine Waffen verschaffen, sondern auch diese hatte er von einem schnellsegelnden Raubschiffe der Messenier von dreißig Rudern bekommen, das gerade angekommen war. Diese Messenier hatten gegen vierzig Schwerbewaffnete bei sich, die er, nebst den Uebrigen, gebrauchte. Die Meisten seiner Leute, sowohl unbewaffnete als bewaffnete, stellte er an die am besten verschanzten und haltbaren Stellen des Platzes gegen das Festland hin, mit dem Befehle, sich gegen die Landmacht zu wehren, wenn sie anrücken sollte. Er aber wählte sich aus Allen sechzig Schwerbewaffnete und einige wenige Bogenschützen aus, und zog aus der Verschanzung heraus zum Meere hin, wo er am ehesten erwarten konnte, daß sie eine Landung versuchen würden, an Stellen der Küste, die zwar schwer zugänglich und felsigt waren, wo sie aber, wie er glaubte, geneigt seyn würden, die Verschanzung zu ersteigen, weil sie dort am schwächsten war; denn die Athener selbst hatten, weil sie nicht dachten, daß sie je zur See unterliegen könnten, dort keine starken Schanzen angelegt; wenn aber Jene eine Landung erzwängen, so könnte, glaubten sie, der Platz erobert werden. Daher rückte er gegen das Meer selbst

aus, und stellte, um ihnen wo möglich die Landung zu wehren, die Schwerbewaffneten auf, und hielt folgende Ermunterungsrede:

10. „Ihr Männer und Theilnehmer dieses Abenteuers, Keiner von Euch wolle in einer solchen Verlegenheit, wie die unsere ist, seine Einsicht dadurch zeigen, daß er alle uns drohende Gefahren herzähle; vielmehr sey Jeder voll rücksichtslosen Frohmuths, um mit den Feinden sich zu schlagen, und denke, daß er sich auch hier wohl durchhelfen werde. Denn ist man einmal in eine Noth, wie diese, gerathen, so findet am wenigsten kluge Berechnung Statt, sondern da bedarf es eines schnellen Wagnisses. Ich finde übrigens, daß die meisten Umstände uns günstig sind, wofern wir anders uns entschließen, Stand zu halten, und unsere überlegenen Vortheile nicht aus Bestürzung wegen der Ueberzahl der Feinde preiszugeben. Für uns ist einmal die Schwierigkeit der Landung an diesem Platze, welcher, wenn wir Stand halten, uns im Kampfe unterstützt, weichen wir aber, bei allen Hindernissen der Gegend, doch dem Feind einen leichten Weg eröffnet, wenn ihm Niemand Widerstand leistet. Ja wir werden dann auch einen um so hitzigern Kampf mit dem Feinde haben, wenn wir ihn auch zurückdrängen sollten, da ihm der Rückzug nicht so leicht mehr möglich ist. Denn auf den Schiffen sind sie sehr leicht abzuwehren: sind sie aber einmal gelandet, so stehen sie bereits in gleichem Vortheil. Sodann darf uns auch ihre Menge nicht mehr furchtbar seyn. Denn trotz ihrer großen Zahl werden sie, wegen der Schwierigkeit des Anlandens, nur in kleinen Abtheilungen fechten können: steht ja doch ihr Heer noch nicht auf dem

Lande, wo es unter gleichen Umständen das stärkere wäre, sondern auf den Schiffen, welchen zur See manche Zufälle zustoßen müssen. So glaube ich, daß die ihnen entgegenstehenden Schwierigkeiten unserer (geringen) Anzahl das Gleichgewicht halten. Da ihr nun Athener seyd, und aus Erfahrung wisset, wie es zugeht, wenn Schiffe gegenüber vom Feinde landen, und daß, wofern man nur Stand hält, und sich nicht durch Furcht vor dem Brausen der Fluth und dem schreckhaften Herandringen der Schiffe zum Weichen bringen läßt, man nicht wohl übermannt werden könne; so erwarte ich von euch, daß auch ihr jetzt euren Posten behauptet, und im Angesichte der Brandung kämpfend, euch selbst und die Festung rettet."

11. Durch diese Ermunterungs-Rede des Demosthenes fühlten sich die Athener um so mehr ermuthigt, zogen an's Gestade herab, und stellten sich unmittelbar am Meere auf. Die Lacedämonier aber setzten sich in Bewegung, und berannten die Festung zugleich mit dem Landheere und mit den Schiffen, drei und vierzig an der Zahl. Schiffshauptmann war Thrasymelidas, Kratesikles Sohn, ein Spartiate. Dieser griff an, da wo Demosthenes es erwartet hatte, und die Athener vertheidigten sich beiderseits, sowohl auf der Land- als auf der Seeseite. Jene theilten ihre Schiffe in kleine Geschwader, weil es nicht möglich war, mit mehreren anzulaufen, und ruheten wechselsweise aus, um dann wieder anzugreifen, und bewiesen allen möglichen Eifer und wendeten auch ermunternden Zuspruch an, um die Gegner zu verdrängen und die Verschanzung zu nehmen. Unter Allen zeichnete sich am meisten Brasidas aus, der einen Dreiruder befehligte.

Als er bemerkte, daß die Schiffsbefehlshaber und Steuermänner, auch da, wo es möglich schien zu landen, wegen der Schwierigkeiten des Uferplatzes sich lässig zeigten und sich hüteten, daß ihre Schiffe nicht scheitern möchten, so rief er ihnen laut zu, es sey unvernünftig, aus Schonung für einige Stücke Holz es zu dulden, daß die Feinde eine in ihrem Gebiete angelegte Verschanzung behaupten; er drang darauf, sie sollten lieber, um die Landung zu erzwingen, ihre eigenen Schiffe sich zertrümmern lassen; den Bundesgenossen redete er zu, sie möchten sich's nicht verdrießen lassen, den Lacedämoniern zum Lohne für so wichtige Dienste ihre Schiffe in diesem Falle aufzuopfern, sondern sie auf den Strand laufen lassen, und um jeden Preis landen und der Mannschaft und des Platzes sich bemächtigen.

12. So trieb er die Andern an, und nöthigte zugleich seinen Steuermann, sein Schiff gegen den Strand zu treiben, und trat nun auf das Landungsbret. Indem er aber auszusteigen versuchte, hieben die Athener auf ihn ein, er sank durch viele Wunden in Ohnmacht, und fiel in das Vordertheil des Schiffes; sein Schild aber stürzte in's Meer: und da er an's Land getrieben wurde, so fiengen ihn die Athener auf, und brachten ihn nachher bei dem Siegeszeich n an, welches sie wegen dieses Angriffs errichteten. Die Uebrigen aber waren, ihres Eifers unerachtet, doch nicht im Stande zu landen, weil der Platz schwer zugänglich war und die Athener Stand hielten, und keinen Schritt zurückwichen. So erfolgte denn ein solcher Umschwung des Glückes, daß die Athener vom Lande aus, und zwar auf Lakonischem Boden, einen Lacedämonischen Angriff zur See abwehrten, die Lacedämonier

aber von den Schiffen aus auf ihrem eigenen, in feindlichen Besitz gerathenen, Boden landen wollten. Denn sehr viel trug gerade damals zum Ruhme der Spartaner ihre ausgezeichnete Landmacht und ihre Vorzüglichkeit im Fußkampfe bei, zum Ruhme der Athener aber das, daß sie Seeleute waren und zu Schiffe sich am Meisten hervorthaten.

13. Nachdem sie nun diesen Tag hindurch und einen Theil des folgenden zu stürmen versucht hatten, so hielten sie sich eine Zeitlang ruhig, und schickten am dritten Tage einige Schiffe nach Asine ab, um Holz zum Sturmzeuge zu holen, in der Hoffnung, die Mauer auf der Seite des Hafens, wiewohl sie ziemlich hoch war, doch, wenn nur erst die Landung bewerkstelligt wäre, durch Sturmzeug zu erobern. Indessen kamen die vierzig Athenischen Schiffe von Zakynthus an: denn es waren einige Wachschiffe von Naupaktus und vier von Chios zu ihnen gestoßen. Da sie nun sahen, daß das Festland sowohl, als die Insel voll von Bewaffneten war, und daß die Schiffe in dem Hafen waren und nicht ausliefen, so wußten sie nicht, wo sie anlegen sollten und schifften vorerst zu der einsamen, nahe gelegenen Insel Prote hin, und brachten dort die Nacht zu. Am folgenden Tage liefen sie in schlagfertiger Rüstung aus, auf den Fall, daß Jene auf offener See sich ihnen entgegenstellen würden: wo nicht, so wollten sie selbst in die Bucht einlaufen, um Jene anzugreifen. 13. Die Spartaner aber giengen nicht auf offener See ihnen entgegen: auch wurden sie durch einen Zufall verhindert, die Einfahrten zu sperren, wie sie im Sinne gehabt hatten; sie bemannten dagegen in aller Ruhe ihre Schiffe am Lande,

und schickten sich an, wenn ein Angriff erfolgen sollte, in dem ziemlich geräumigen Hafen die Seeschlacht anzunehmen.

14. Als die Athener dieß bemerkten, so drangen sie durch beide Einfahrten auf sie ein. Sie trafen die meisten Schiffe schon auf der Meereshöhe und schlagfertig: sie liefen nun gegen sie an, und trieben sie in die Flucht: und bei der Verfolgung auf dem engen Schlachtraume beschädigten sie viele und eroberten fünfe, worunter eines mit der Bemannung; die übrigen, welche dem Lande zugeflohen waren, griffen sie dort an: einige wurden, während man sie bemannte, ehe sie noch auslaufen konnten, angebohrt: andere banden sie an's Schlepptau und zogen sie leer mit sich fort, indem die Mannschaft sich auf die Flucht begeben hatte. Als die Lacedämonier dieß sahen, so empfanden sie den tiefsten Unwillen über diesen Unfall, weil ihre Mannschaft auf der Insel abgeschnitten wurde. Sie rückten also heran und besetzten, bewaffnet, den Strand des Meeres, faßten die Schiffe an, und suchten sie festzuhalten: und Jeder meinte, die Sache müßte da mißlingen, wo er nicht selbst mit thätig dabei wäre. Groß war das Getümmel bei den Schiffen, und beide Theile schienen dabei ihre Kampfweise gewechselt zu haben. Denn die Lacedämonier, welche voll Eifer und wie außer sich waren, lieferten, so zu sagen, vom Lande aus ein Schiffstreffen, die Athener aber, welche im Vortheile waren, und ihr damaliges Glück so weit als möglich verfolgen wollten, fochten von den Schiffen, wie in einer Landschlacht. Nachdem sie einander viel zu schaffen gemacht, und Wunden beigebracht hatten, ließen sie von einander ab. Die Lacedämonier brachten die unbemannten Schiffe, mit Ausnahme der zuerst erbeuteten, in

Sicherheit. Beide Theile begaben sich auf ihren Standort zurück: die Athener errichteten ein Siegeszeichen, lieferten die Todten aus, bemächtigten sich der Schiffstrümmer und kreuzten sogleich um die Insel und bewachten sie, da die Mannschaft daselbst abgeschnitten war. Die Peloponnesier aber auf dem Festlande, nebst Denen, welche von allen Seiten ihnen zu Hülfe gekommen waren, behaupteten ihre Stellung bei Pylos.

15. Als die Vorfälle bei Pylos nach Sparta gemeldet wurden, so beschloß man, daß, wie bei einem großen öffentlichen Unglücke, die Obrigkeiten sich in's Lager begeben sollten, um nach eigener Anschauung das Angemessene nach Gutdünken zu verfügen. Da sie nun die Unmöglichkeit sahen, der Mannschaft Hülfe zu bringen, und sie nicht der Gefahr aussetzen wollten, durch Hunger Noth zu leiden, oder durch Ueberzahl überwältigt, in die Hände der Feinde zu gerathen, so hielten sie es für das Beste, mit den Athenischen Anführern, wenn Diese dazu geneigt wären, wegen Pylos einen Stillstand zu schließen, und wegen eines Friedensvertrags Gesandte nach Athen zu schicken, und dahin zu arbeiten, daß sie ihre Mannschaft so bald wie möglich zurückerhielten.

16. Da die Befehlshaber ihre Vorschläge annahmen, so wurde folgender Stillstandsvertrag geschlossen: „die Lacedämonier sollten die Schiffe, womit sie die Seeschlacht geliefert, und alle übrigen langen Schiffe im Lakonischen Gebiete nach Pylos bringen und den Athenern übergeben, und die Festung weder zu Lande, noch zur See mit Waffen angreifen: die Athener aber sollten gestatten, daß die Lacedämonier auf dem Festlande der Mannschaft auf der Insel ein bestimmtes Maß

von gemahlenem Getreide zuführen dürften, für Jeden zween Attische Chönire *) Mehl und zwo Kotylen **) Wein, und Fleisch: und für einen Bedienten die Hälfte. Dieß sollten sie vor den Augen der Athener dahin bringen, und kein Fahrzeug sollte heimlich einlaufen: auch sollten die Athener die Insel nichtsdestoweniger bewachen, jedoch ohne auf derselben zu landen: und das Peloponnesische Heer weder zu Lande, noch zur See angreifen. Wofern eine von beiden Parteien diese Bedingungen auch nur in einem Theile überträte, so sollte der Stillstand aufgehoben seyn. Gelten sollte er so lange, bis die Lacedämonischen Gesandten von Athen zurückkämen. Die Athener sollten sie auf einem Kriegsschiffe dorthin und wieder zurückbringen. Nach ihrer Rückkunft sollte die Waffenruhe aufhören und die Athener jene Schiffe in eben dem Zustande, wie sie dieselben empfangen hätten, zurückgeben." Unter diesen Bedingungen wurde der Stillstand geschlossen, die Schiffe, etwa sechzig an der Zahl, überliefert, und die Gesandten abgeschickt. Nach ihrer Ankunft zu Athen hielten sie folgenden Vortrag:

17. „Es haben uns, ihr Athener, die Lacedämonier hergesendet, um wegen der Männer auf der Insel zu unterhandeln und euch zu einem Entschlusse zu bestimmen, welcher eben so vortheilhaft für euch, als mit unserer Ehre, so weit es unter den jetzigen Umständen, bei dem Unfalle, der uns

*) Ein Chönix betrug 54,39385 Pariser Cubikzoll oder 0,0060881 Würtemb. Scheffel, etwa 1/5 eines Vierlings.

**) Eine Kotyle war = 13,59846 Par. Cubikzolle, etwa 5/10 einer Bouteille.

betroffen hat, möglich ist, vereinbar wäre. Wir wollen nicht gegen unsere Gewohnheit einen allzu langen Vortrag halten; vielmehr ist es unserer Landessitte gemäs, da, wo eine kurze Rede genügt, nicht weitläufig zu sprechen, hingegen da, wo die Gelegenheit sich darbieten mag, durch ausführlichere Erörterung dessen, was unserem Zwecke dient, die erforderlichen Verhandlungen zu führen. Nehmet nun unsern Vortrag nicht mit feindseliger Stimmung auf, noch in der Voraussezung, daß wir euch als Unkundige belehren wollen, sondern betrachtet ihn als eine Erinnerung an Wohlunterrichtete, einen rühmlichen Entschluß zu fassen. Es steht bei euch, von eurem gegenwärtigen Glücke einen schönen Gebrauch zu machen, und neben der Behauptung dessen, was ihr errungen habt, euch noch Ehre und Ruhm dazu zu erwerben: ohne daß es euch ergeht, wie solchen Menschen, denen ein ungewohntes Glück widerfährt, welche in ihren Hoffnungen immer weiter streben, weil sie für den Augenblick unerwartet glücklich geworden sind. Wer aber schon so manche Glückswechsel von beiderlei Art erfahren hat, der hat allen Grund, bei günstigen Ereignissen mißtrauisch zu seyn. Dieß mag wohl bei eurem Staate, und vornehmlich bei uns, wegen der gemachten Erfahrungen, billig Statt finden."

18. „Ueberzeuget euch hievon durch einen Blick auf unsere jezigen Unfälle, da wir, im Besitze des größten Ansehens unter den Hellenen, vor euch erscheinen, um Etwas zu erbitten, was wir früher zu gewähren, vor Andern die Macht zu haben wähnten. Und doch hat uns dieses Loos nicht etwa wegen einer Verminderung unserer Macht betroffen, noch weil wir durch den Zuwachs derselben übermüthig

geworden wären; sondern im Besitze der Hülfsmittel, die wir von jeher gehabt, ist uns ein Unternehmen mißlungen, ein Fall, welcher bei Allen unter denselben Umständen auf ähnliche Weise eintreten kann. Die jetzt vorhandene Macht eurer Stadt und Derer, die sich an euch angeschlossen, bietet euch daher keinen zureichenden Grund dar, zu glauben, daß die Gunst des Glücks stets mit euch seyn werde. Vernünftige Männer, welche ihren Vortheil für ungewisse Fälle sicher gestellt haben, werden sich wohl auch im Mißgeschicke mit klügerer Umsicht benehmen, und nicht meinen, der Krieg werde gerade der Richtung folgen, nach welcher sie ihn etwa leiten wollen, sondern wie das Glück die Sache leitet. Solche werden am wenigsten einen Stoß erleiden, und weil sie nicht durch das Vertrauen auf den glücklichen Erfolg des Krieges übermüthig werden, gerade im Augenblicke des Glückes den Streit beilegen. So, ihr Athener, jetzt gegen uns zu handeln, wird für euch ehrenvoll seyn, indem ihr dann nicht etwa später, wenn euch im Weigerungsfalle ein Unglück, wie dieß so oft sich ereignet, zustieße, so angesehen werdet, als ob ihr nur durch das Glück das, was euch jetzt gelungen ist, gewonnen hättet: da es jetzt bei euch steht, ohne weitere Gefahren den Ruhm der Macht und Einsicht der Folgezeit zu hinterlassen."

19. „Die Lacedämonier laden euch zu einem Vergleiche und zur Einstellung der Feindseligkeiten ein, und bieten euch Frieden und Bündniß und manche Erweisungen der Freundschaft und gegenseitiges Einverständniß an, und verlangen dagegen ihre Mannschaft von der Insel zurückzuerhalten. Sie glauben, daß es für beide Theile besser sey, wenn man es

nicht darauf ankommen lasse, daß sie entweder, wenn der Zufall ihnen ein Rettungsmittel darbeut, mit Gewalt sich durchschlagen, oder durch Belagerung zur Uebergabe gezwungen werden. Wir sind überzeugt, daß große Feindschaften das sicherste Ziel der Aussöhnung finden, nicht da, wo ein Staat, gerüstet zur Gegenwehr und obsiegend, die Entscheidung des Krieges mittelst erzwungener Eidschwüre an sich reißt, und auf ungleiche Bedingungen einen Vergleich trifft, sondern da, wo man, auch in der Lage, jenes durchzusetzen, doch nach Gründen der Billigkeit auf gemäßigte Bedingungen sich verträgt, gerade darum, weil man über Erwartung gesiegt hat. Denn so fühlt sich der Gegner verpflichtet, nicht die Gegenwehr zu erneuern, als wäre ihm Gewalt geschehen, sondern ein edelmüthiges Betragen zu erwiedern, und ist daher um so bereitwilliger, aus Ehrgefühl den geschlossenen Vertrag zu halten. Die Menschen entschließen sich auch lieber zu solchen Schritten bei großen Feindschaften, als bei minder bedeutenden Zwisten: denn es liegt in ihrer Natur, daß, wenn man ihnen freiwillig nachgiebt, sie sich hinwiederum gerne unterwerfen, hingegen mit Denen, die in trotzigem Tone sprechen, selbst ohne Wahrscheinlichkeit des Erfolgs einen entscheidenden Kampf wagen."

20. „Wenn je, so ist jetzt für uns beide Theile die Zeit zu einer ehrenvollen Aussöhnung, ehe ein unheilbares, in die Mitte getretenes, Uebel uns ergreift, das nothwendig, neben dem gemeinsamen, auch einen besonderen Haß auf euch laden, und euch der Gelegenheit berauben würde, die wir euch anbieten. Wir wollen uns also vergleichen, so lange das Kriegsglück noch unentschieden ist, und ihr mit unserer Freund-

schaft Ruhm gewinnen könnt, für uns aber, statt schimpflichen Ausgangs, ein Unfall auf eine glimpfliche Weise beseitigt werden kann: und so wollen wir Frieden statt des Kriegs wählen, und den übrigen Hellenen Ruhe von ihren Leiden verschaffen, welche auch dießmal euch als die Urheber (dieser Wohlthat) ansehen werden. Denn sie sind dem Kriege ausgesetzt, ohne zu wissen, wer ihn eigentlich begonnen: erfolgt aber die Beilegung desselben, worüber ihr jetzt hauptsächlich zu entscheiden habt, so werden sie euch um so mehr Dank wissen. Faßt ihr diesen Beschluß, so könnet ihr die feste Freundschaft der Lacedämonier, von ihnen selbst dazu eingeladen, mehr auf dem Wege der Gefälligkeit, als des Zwanges, erwerben. Erwäget alle die Vortheile, welche wahrscheinlich damit verbunden seyn werden; denn wenn wir und ihr dieselbe Sprache führen, so wißt ihr, daß die übrige Hellenenwelt, die uns nicht gewachsen ist, die Uebermacht ehren wird."

21. Also redeten die Lacedämonier, welche glaubten, daß die Athener sich längst nach einem Friedensvertrage sehnten, dem nur ihr Widerspruch im Wege gestanden habe; da man ihnen aber den Frieden anbiete, so werden sie ihn gerne annehmen, und ihnen ihre Leute ausliefern. Die Athener aber dachten, da sie die Männer auf der Insel in ihrer Gewalt hätten, so sey ihnen der Friede schon gewiß, wenn sie ihn nur schließen wollten; sie verlangten also mehr. Vornehmlich reizte sie dazu Kleon, des Kleänetus Sohn, ein Volksredner, der zu jener Zeit auf die Menge den größten Einfluß hatte; Dieser beredete die Athener, folgende Antwort zu ertheilen: Die auf der Insel sollten ihre Waffen und sich

selbst zuerst übergeben, und nach Athen gebracht werden, und wenn sie dort angekommen seyen, so sollten die Lacedämonier Nisäa, Pegä, Trözen und Achaja herausgeben *) (Besitzungen, welche sie nicht erst im Kriege, sondern zufolge eines früheren Vertrags bekommen hatten, wo die Athener wegen einiger Unfälle, und weil ihnen damals der Friede wünschenswerther war, nachgaben): dann erst sollten die Lacedämonier ihre Mannschaft zurückerhalten, und einen Frieden auf so lange, als es beiden Theilen gefiele, schließen.

22. Diese erwiederten auf obige Antwort Nichts, sondern verlangten, man möchte Männer wählen, die mit ihnen zusammen treten, sich besprechen und ihre Vorschläge über jeden Punkt anhören sollten, um in der Stille eine Uebereinkunft zu treffen, worüber man sich verständigen würde. Kleon bekämpfte sie nun mit Heftigkeit, und sagte: er habe schon früher eingesehen, daß sie nichts Billiges im Sinne hätten: nun sey dieß vollends klar, da sie sich dem Volke nicht mittheilen, sondern nur mit wenigen Männern zusammentreten wollen. Wüßten sie einen ersprießlichen Vorschlag zu machen, so sollten sie es vor Allen sagen. Da nun die Lacedämonier einsahen, daß es für sie, selbst wenn sie geneigt wären, wegen ihrer mißlichen Lage Jenen nachzugeben, nicht thunlich sey, vor dem Volke weiter zu reden, um sich nicht durch die Zurückweisung ihrer Vorschläge bei den Verbündeten in einen nachtheiligen Ruf zu bringen, und daß die Athener ihre Forderung nicht unter billigen Bedingungen er-

*) Vergl. I, 103. 115.

füllen würden, so giengen sie unverrichteter Dinge aus Athen zurück.

23. Nach ihrer Rückkehr wurde der Stillstand wegen Pylos sogleich wieder aufgehoben, und die Lacedämonier forderten ihre Schiffe zurück, wie der Vertrag es bestimmte. Die Athener aber führten Beschwerde wegen eines vertragswidrigen Versuchs, ihre Festung zu berennen, und anderer Vorfälle, die unbedeutend schienen, und gaben die Schiffe nicht heraus, indem sie darauf beharrten, es sey ausdrücklich bestimmt gewesen, wofern irgend eine Bedingung verletzt würde, so sollte der Waffenstillstand nicht mehr gültig seyn. Die Lacedämonier widersprachen, und beschwerten sich, daß ihnen wegen der Schiffe Unrecht geschehe. Dann zogen sie ab, und begannen die Feindseligkeiten. Beispiellos wurde von beiden Seiten mit Anstrengung gekämpft: die Athener umschifften die Insel bei Tage stets mit zwei Schiffen, die in entgegengesetzter Richtung segelten: bei Nacht legten sie sich alle dort vor Anker, nur nicht auf der Seeseite, wenn der Wind stark wehte. Auch stießen von Athen noch zwanzig Schiffe zur Bewachung zu ihnen, so daß es zusammen siebzig wurden: die Peloponnesier aber hatten ihr Lager auf dem Festlande, und machten Anfälle auf die Festung, und lauerten zugleich, ob sich etwa eine Gelegenheit ereignete, um die Mannschaft zu befreien.

24. Indessen hatten in Sicilien die Syrakusier und ihre Verbündeten die bei Messene wachehaltenden Schiffe mit der weiteren Seemacht, die sie ausgerüstet, verstärkt, und führten den Krieg von Messene aus. Dazu bestimmten sie hauptsächlich die Lokrier aus Feindschaft gegen die Rheginer: auch

waren Jene selbst mit gesammter Macht in deren Gebiet eingefallen. Ueberdieß wollten sie, in Betracht der geringen daselbst vorhandenen Seemacht der Athener, und weil sie erfuhren, daß Diese mit mehreren Schiffen, die zur Einschließung der Insel bestimmt seyen, herbeikommen werden, ein Seetreffen versuchen. Im Falle des Seesieges hofften sie sich Rhegium's durch eine Einschließung mit Landtruppen und Schiffen leicht zu bemeistern, wodurch dann ihre Macht einen gewaltigen Zuwachs erhalten würde: denn da Rhegium als eine Landspitze Italiens, und Messene als eine Landspitze Siciliens sich so nahe liegen, so würde es dann den Athenern nicht mehr möglich seyn, sich dort in feindlicher Stellung vor Anker zu legen, und die Meerenge zu beherrschen. Es ist aber diese Meerenge die Strecke der See zwischen Rhegium und Messene, wo die Entfernung Siciliens vom Festlande am kleinsten ist: das ist die sogenannte Charybdis, welche Odysseus durchschifft haben soll. Da aber wegen der Enge des Raumes und aus so großen Meeren, wie das Tyrrhenische und Sicilische ist, die Gewässer dort hereinströmen und gewaltig wogen, so hielt man dieselben mit Recht für gefährlich.

25. In diesem Zwischenraume mußten die Syrakusier und ihre Verbündeten mit etwas mehr als dreißig Schiffen, wegen eines Fahrzeugs, das durchsegeln wollte, als der Tag sich schon neigte, gegen sechzehn Athenische und acht Rheginische Schiffe ein Seetreffen liefern. Sie wurden von den Athenern zurückgeschlagen, und flohen in Eile, so gut jeder Theil konnte, mit Verlust eines Schiffes, nach ihren Standlagern bei Messene und Rhegium, indem während des Vor-

falls die Nacht eintrat. Hierauf zogen sich die Lokrier aus dem Gebiete von Rhegium zurück. Die Schiffe der Syrakusier und ihrer Verbündeten sammelten sich nun bei dem Vorgebirge Pelóris, auf dem Messenischen Gebiete, und legten sich vor Anker, und die Landtruppen standen in der Nähe. Die Athener und Rheginer schifften heran, und da sie die Fahrzeuge nicht gehörig bemannt sahen, so griffen sie an, und verloren selbst ein Schiff durch einen auf dasselbe geschleuderten Eisenhaken, wobei jedoch die Mannschaft durch Schwimmen sich rettete. Die Syrakusier bemannten hierauf ihre Schiffe, und ließen sich durch Taue längs der Küste nach Messene ziehen. Die Athener rückten abermal gegen sie heran; Jene aber machten eine Schwenkung im Bogen und kamen dem Angriff zuvor, wobei die Athener ein zweites Schiff verloren. So gelangten die Syrakusier zu dem Hafen bei Messene, ohne bei der Durchfahrt und dem auf obenerwähnte Art erfolgten Seetreffen im Nachtheile zu bleiben. Auf die Nachricht, daß Kamarina *) durch Archias und seine Partei an die Syrakusier verrathen worden, segelten die Athener dorthin. Indessen machten die Messener mit gesammter Macht zu Lande und zu Schiffe zugleich einen Heerzug gegen das benachbarte Naxos, **) eine Ansiedlung von Chalcis. An dem ersten Tage schloßen sie die Naxier in ihre Mauern ein, und verheerten deren Gebiet. Am folgenden Tage liefen sie in den Fluß Acesines ein, verwüsteten wieder das Land, und rückten mit dem Landheere vor die Stadt. Indessen kamen die das Ge-

*) Kamerana, bei Biscari im südlichen Theile von Sicilien.

**) Bei dem heutigen Taormina: der Fluß Acesines heißt Fiume Freddo.

birge bewohnenden Sikuler in großer Anzahl von den Höhen herab und rückten gegen die Messener an. Als die Naxier dieß bemerkten, so ermuthigten sie sich, und ermunterten einander durch die Vorstellung, daß die Leontiner und die übrigen Hellenischen Verbündeten ihnen zu Hülfe kommen, machten einen plötzlichen Ausfall aus der Stadt, fielen über die Messener her, schlugen sie in die Flucht und tödteten über Tausend: die Uebrigen zogen sich nicht ohne Schwierigkeit nach Hause zurück; denn die Barbaren überfielen sie unterwegs und erschlugen die Meisten. Die Schiffe, welche ihren Lauf nach Messene nahmen, trennten sich später, und jedes begab sich in seine Heimath. Weil nun Messene solchen Verlust erlitten hatte, so griffen die Leontiner und ihre Verbündeten, nebst den Athenern, die Stadt sogleich an; Diese rückten ihr mit den Schiffen nahe, und machten einen Versuch gegen den Hafen; das Landheer aber gegen die Stadt selbst. Doch die Messener und einige Lokrische Truppen unter Demoteles, welche nach jenem Unfalle zur Bedeckung der Stadt dort geblieben waren, machten einen plötzlichen Ausfall, und schlugen den größten Theil des Leontinischen Heeres mit großem Verlust an Todten zurück. Als die Athener Solches bemerkten, so schifften sie ihre Leute aus, eilten zu Hülfe, und jagten die Messener, welche in Verwirrung überfallen wurden, wieder in die Stadt zurück. Sie errichteten hierauf ein Siegeszeichen, und giengen nach Rhegium zurück. Hierauf führten die Hellenen in Sicilien, ohne Theilnahme der Athener, den Landkrieg gegen einander fort.

26. Bei Pylos setzten die Athener die Belagerung der auf der Insel befindlichen Lacedämonier fort: und das Heer

der Peloponnesier auf dem Festlande behauptete seine Stellung. Den Athenern aber wurde die Einschließung wegen Mangels an Lebensmitteln und Wasser sehr beschwerlich. Denn es fand sich nur Eine und zwar nicht reichhaltige Quelle auf der Burg von Pylos selbst: die Meisten mußten den Kiessand am Meere aufgraben, und ein Wasser trinken, dessen Beschaffenheit man sich leicht vorstellen kann. In ihrem Standlager waren sie auf einen engen Raum beschränkt; und da die Schiffe keinen Ankerplatz hatten, so holten Einige immer abwechslungsweise Lebensmittel auf dem Lande, während die Andern auf der hohen See lagen. Am meisten entmuthigte sie die unerwartete Verzögerung der Sache, da sie geglaubt hatten, jene Leute auf der öden Insel, wo man nur salziges Wasser hatte, in wenigen Tagen zur Uebergabe zu zwingen. Die Ursache war, weil die Lacedämonier bekannt gemacht hatten, wer da wollte, sollte Mehl, Wein, Käse und andere bei einer Belagerung brauchbare Lebensmittel der Insel zuführen; dafür hatten sie hohe Geldpreise ausgesetzt, und den Heloten, welche die Zufuhr bewerkstelligen würden, die Freilassung versprochen. Dieß thaten nun sowohl Andere, als besonders die Heloten, unter mancherlei Gefahren, indem sie vom Peloponnes, wo eine Gelegenheit sich darbot, ausliefen, noch bei Nacht gegen die Seeseite der Insel zusteuerten, und landeten. Vornehmlich warteten sie den Augenblick ab, wo der Wind sie hintrieb: denn sie konnten den wachehaltenden Kriegsschiffen um so leichter unbemerkt entwischen, wenn der Wind von der See her wehte, weil es alsdann zu viel Schwierigkeit hatte, ringsumher vor Anker zu liegen: Jene aber landeten, ohne ihre Fahrzeuge zu schonen: denn

sie ließen dieselben, da ihr Werth in Geld angeschlagen war, auf den Strand laufen, während die Schwerbewaffneten schon auf den Landungsplätzen der Insel Wache hielten. Diejenigen aber, die bei stillem Wetter es wagten, wurden gefangen. Es schwammen auch in der Gegend des Hafens Taucher unter dem Wasser hinüber, welche an einem Taue mit Honig vermischten Mohn und gestoßenen Leinsamen in Schläuchen nach sich zogen. Da solche zuerst unbemerkt durchgekommen waren, so lauerte man ihnen nachher auf. Beide Theile boten alle möglichen Kunstgriffe auf, Diese, um Lebensmittel hinüber zu schaffen, Jene, um Solches nicht unbemerkt zu lassen.

27. Als man in Athen Nachricht erhielt, daß das Heer Noth leide, und Die auf der Insel Zufuhr von Lebensmitteln erhalten, so war man in Verlegenheit, und befürchtete, der Winter möchte sie während der Einschließung überraschen: denn sie sahen ein, daß dann die Zufuhr von Lebensmitteln um den Peloponnes herum, zumal in einer so öden Gegend, unmöglich werden würde, da sie schon im Sommer nicht im Stande gewesen waren, genug dahin zu senden, und daß sie wegen Mangels an Häfen in dortiger Gegend keinen Ankerplatz haben würden, daß also entweder, wenn sie die Einschließung minder strenge betrieben, die Lacedämonische Mannschaft sich behaupten, oder, wenn sie einen Sturm abwarte, auf den Fahrzeugen, welche Lebensmittel zuführen, sich einschiffen werde. Am meisten Besorgnisse erregte bei ihnen der Gedanke, daß die Lacedämonier ihre Lage für sehr sicher halten müssen, weil sie keine Herolde mehr wegen Unterhandlungen an sie abschickten. Sie bereuten es also, den angebo-

tenen Vertrag nicht angenommen zu haben. Als nun Kleon bemerkte, daß man ihn mit gehässigen Augen ansah, weil er den Frieden hintertrieben hätte, so erklärte er, Die, welche solche Nachrichten bringen, sagen nicht die Wahrheit. Da hierauf Die, welche von dort her gekommen waren, darauf antrugen, wenn man ihnen nicht glauben wolle, so solle man Männer hinschicken, welche die Sache untersuchen, so wurde er selbst mit Theogenes von den Athenern zu diesem Geschäfte gewählt. Da er nun voraussah, daß er genöthigt seyn würde, das, was er als unwahr verworfen hatte, selbst zu bestätigen, oder daß er bei Behauptung des Gegentheils als Lügner erfunden würde, so rieth er den Athenern, die er an sich schon geneigt sah, diese Kriegsunternehmung noch weiter zu betreiben, sie möchten keine Untersuchungsbehörde ausschicken, und durch Zögerung die gute Gelegenheit nicht versäumen: sondern, wenn sie die Nachrichten für wahr hielten, eine Kriegsflotte gegen die Mannschaft aussenden. Er zielte dabei auf Nicias, des Niceratus Sohn, welcher damals Feldherr, und dessen Gegner er war. Diesem warf er vor, es würde ein Leichtes seyn, wenn die Feldherrn Männer wären, durch eine Seeausrüstung sich der Leute auf der Insel zu bemächtigen; und er selbst, wenn er das Amt hätte, würde dieses thun.

28. Da die Athener gegen Kleon murrten, warum er nunmehr nicht den Seezug mache, wenn dieses ihm so leicht dünke, und da Nicias sah, daß er noch immer fort schmählte, so erklärte Dieser, ihm und seinen Mitfeldherrn werde es nicht zuwider seyn, wenn Kleon so viel Heeresmacht, als ihm beliebe, nehme, und den Versuch mache. Die-

ser aber glaubte im Anfang, es sey nur leeres Gerede, daß Nicias ihm seine Stelle überlassen wolle, und erklärte sich bereit. Als er aber merkte, daß Jener im Ernste sie ihm abtreten wollte, so suchte er Ausflüchte und sagte, nicht er, sondern Jener sey Feldherr. Denn nun wurde ihm bange; er hatte nicht vermuthet, daß Jener es über sich gewinnen würde, ihm zu weichen. Da drang Nicias abermal in ihn, sagte sich von der Befehlshaberstelle gegen Pylos los, und rief die Athener dabei zu Zeugen auf. Je mehr aber Kleon dem Seezuge auszuweichen suchte, und seine Versprechungen zurücknahm, desto eifriger, wie es der Pöbel zu machen pflegt, bestätigten sie den Antrag des Nicias, seine Befehlshaberstelle abzugeben, und schrieen ihm zu, er sollte sich einschiffen. Als er daher kein Mittel sah, sich seines Wortes zu entbinden, so trat er auf, übernahm den Seezug, und erklärte, er fürchte die Lacedämonier nicht, und wolle hinschiffen, ohne Mannschaft aus der Stadt mitzunehmen, sondern nur die dort befindlichen Lemnier und Imbrier und die leichten Hülfsvölker von Aenos,*) und die aus andern Orten gekommenen Bogenschützen, vierhundert an der Zahl. Mit Diesen und den Kriegsleuten in Pylos wolle er binnen zwanzig Tagen die Lacedämonier entweder lebendig herbeibringen, oder dort niedermachen. Die Athener konnten sich über seiner Großsprecherei des Lachens nicht enthalten. Indessen war die Sache dem vernünftigen Theile der Einwohner erwünscht, indem sie von zwei Vortheilen den einen zu erhal-

*) Vergl. III, 5. Aenus, jetzt Eno, liegt an der Mündung des Hebrus in Thracien.

ten hofften, entweder Kleon's los zu werden, was ihnen der wahrscheinlichere Fall schien, oder, wenn diese Erwartung nicht erfüllt würde, die Lacedämonier in ihre Gewalt zu bekommen.

29. Nachdem er Alles in der Volksgemeinde in's Reine gebracht, und die Athener ihm die Leitung des Seezugs zuerkannt hatten, so ließ er sich Einen von den Anführern in Pylos, den Demosthenes, als Gehülfen beigeben, und beschleunigte die Abfahrt. Den Demosthenes aber gesellte er sich darum bei, weil er erfahren hatte, daß derselbe zu einer Landung auf der Insel den Plan entworfen habe. Denn die Kriegsleute, welche durch die Mittellosigkeit des Orts Noth litten, und mehr belagert wurden, als selbst belagerten, waren zu einem entscheidenden Wagestücke sehr geneigt. Auch bot ein Brand auf der Insel ihm neue Hülfsmittel dar. Denn früher war sie weit und breit mit Wald bewachsen, und weil sie von jeher unbewohnt war, auch unwegsam: daher fürchtete sich anfangs Demosthenes, in der Ueberzeugung, daß jene Umstände mehr den Feinden günstig seyen: denn auch einem zahlreichen Heere, das landen würde, könnten sie durch Ueberfall aus einem versteckten Hinterhalte Schaden thun: er und die Seinigen würden die Fehler der Feinde und deren Zurüstung, des Gehölzes wegen, nicht so gut bemerken, während doch alle Schwächen seiner Stellung ihnen offenbar seyn würden, so daß sie, wie und wo es ihnen gefiele, ihn unversehens überfallen könnten: denn sie würden die Wahl des Angriffs haben. Wenn er ferner genöthigt seyn würde, in einer dichtbewachsenen Gegend sich zu schlagen, so glaubte er, würde die Minderzahl bei ihrer Orts-

kenntniß Vortheile vor der unkundigen Ueberzahl haben; auch könnte seine zahlreichere Mannschaft unvermerkt aufgerieben werden, weil man nicht weit um sich sehen könnte, wohin man einander Hülfe zu bringen hätte.

30. Auf solche Betrachtungen leitete ihn vornämlich der Unfall, welchen er in Aetolien erlitten, *) welcher zum Theil der waldigen Gegend zuzuschreiben war. Da nun die Athenischen Soldaten wegen ihres beschränkten Standortes genöthigt waren, an den äußersten Theilen der Insel zu landen, und auf dieser Vorhut sich das Essen zu bereiten, so geschah es, daß Einer ohne Vorsatz einen kleinen Theil des Gehölzes in Brand steckte; als sich nun aber ein Wind erhob, so wurde aus diesem Anlasse der größte Theil des Waldes, ehe man sich's versah, vom Feuer verzehrt. Demosthenes, welcher früher geglaubt hatte, daß die Lacedämonier für eine kleinere Anzahl die Lebensmittel dort einführen, überzeugte sich nun, daß ihrer weit Mehrere seyen, und daß es der Mühe werth wäre, wenn die Athener mit mehr Eifer der Sache sich widmeten; auch daß es auf der Insel leichter zu landen sey: er rüstete sich also zu der Unternehmung, indem er nicht allein von den benachbarten Bundesgenossen Verstärkungen an sich zog, sondern auch sonst Alles in Bereitschaft setzte. Kleon, nachdem er einen Boten vorausgesendet mit der Nachricht, daß er kommen, und die Kriegsmacht, die er verlangt hatte, mit sich bringen werde, langte wirklich in Pylos an. Als sie sich nun vereinigt hatten, sandten sie zuerst zu dem Heerlager auf dem Festlande, mit der Aufforderung, ob

*) Vergl. III, 97. 98.

sie nicht der Mannschaft auf der Insel bedeuten wollten, ihre Waffen und sich selbst ohne Kampf an die Athener zu übergeben: dann sollten sie in leidlichem Gewahrsam gehalten werden, bis man über das Weitere eine Uebereinkunft getroffen hätte.

31. Als dieser Vorschlag abgewiesen wurde, so warteten sie noch einen Tag zu; den andern aber liefen sie aus, nachdem sie bei Nacht sämmtliche Schwerbewaffnete auf wenige Fahrzeuge eingeschifft hatten, und landeten kurz vor Tagesanbruch auf zwei Seiten der Insel, auf der Seeseite, und gegenüber vom Hafen, etwa achthundert Geharnischte an der Zahl, welche der Anordnung gemäß im Sturmschritte auf den ersten Wachposten der Insel anrückten, wo gegen dreißig Schwerbewaffnete standen. Den mittlern und obersten Theil der Insel, wo man auch Wasser hatte, hielt der Anführer Epitadas mit dem größten Theile der Kriegsvölker besetzt; eine kleine Abtheilung bewachte die äußerste Spitze der Insel gegen Pylos, welche von der Seeseite her steil, und von der Landseite am schwersten anzugreifen war: denn dort befand sich eine alte, von auserlesenen Steinen gebaute Verschanzung, wovon sie glaubten, daß sie ihnen nützlich werden könnte, wenn sie durch Uebermacht zum Rückzuge gezwungen würden. So war ihre Stellung beschaffen.

32. Die Athener aber hieben die ersten Vorposten, welche sie überfielen, sogleich nieder, da diese noch auf ihrem Nachtlager waren, und eben erst die Waffen anlegten, ihre Landung aber unbemerkt geblieben war, da Jene geglaubt hatten, die Schiffe fahren, wie gewöhnlich, in der Nacht auf ihre Wachpläze. Mit Anbruch des Morgens aber landete

auch das übrige Heer auf etwas mehr als siebzig Schiffen, und zwar sämmtliche Mannschaft, die Ruderer, auf den Vordertheilen ausgenommen, Jeder in seiner eigenthümlichen Rüstung, achthundert Bogenschützen und eben so viele leichte Schildträger, die zu Hülfe gekommenen Messenier und alle Andere, die bei Pylos standen, mit Ausnahme der Wachen auf den Festungswerken. Nach der Anordnung des Demosthenes theilten sie sich in Schaaren zu zweihunderten und darüber, hie und da auch unter dieser Zahl, und besetzten die höchsten Punkte, damit die Feinde in die größte Verwirrung kämen, wenn sie sich von allen Seiten umringt sähen, und nicht wüßten, gegen Wen sie ihren Widerstand richten sollten, und überall den Angriffen einer starken Mannschaft ausgesetzt wären, so daß, wenn sie den Feind von vorne angriffen, sie im Rücken den Geschossen blosgestellt wären, und wenn sie seitwärts ausfallen wollten, von Denen, die auf beiden Flanken standen, getroffen werden könnten. Wohin sie sich wenden möchten, sollten feindliche leichte Truppen ihnen im Rücken stehen, gegen deren auch von Ferne wirksame Pfeile, Wurfspiese, Steine und Schleuderwürfe der Widerstand am schwierigsten wäre, und denen man nicht einmal beikommen könnte, da sie auch weichend im Vortheile blieben, und dem fliehenden Feinde nachdrängen. Dieß war der Plan, welchen Demosthenes gleich Anfangs für die Landung entwarf, und wirklich ausführte.

33. Als aber Epitadas und seine Leute nebst der Mehrzahl der Inselbesatzung sahen, daß der erste Wachposten niedergehauen war, und das Heer auf sie eindrang, so stellten sie sich in Schlachtordnung und gingen auf das schwere Kriegs-

volk der Athener los, in der Absicht, handgemein zu werden: denn Jene standen ihnen gerade gegenüber, seitwärts aber und im Rücken die leichten Truppen. Doch vermochten sie den Schwerbewaffneten nicht nahe zu kommen, oder ihre Geschicklichkeit gegen sie zu gebrauchen: denn die leichten Schaaren bedrängten sie durch Geschosse von beiden Seiten, und zugleich rückten Jene nicht gegen sie vor, sondern verhielten sich ruhig. Aber das leichte Kriegsvolk, wo es gerade auf sie anstürmte und eindrang, brachten sie zum Weichen: Diese vertheidigten sich jedoch, allmählig zurückweichend, da sie leicht gerüstet waren, und ohne Mühe einen Vorsprung auf dem Rückzug gewannen, bei der Unwegsamkeit des Bodens, welcher früher nie bepflanzt und deshalb holpricht war, so daß dort die Lacedämonier mit ihrer schweren Rüstung ihnen nicht nachsetzen konnten.

34. So kämpften sie kurze Zeit mit Wurfgeschossen aus der Ferne gegen einander. Da aber die Lacedämonier bald nicht mehr gegen die feindlichen Angriffe rasch auszufallen vermochten, und die leichten Truppen bemerkten, daß ihre Gegenwehr immer schwächer werde, auch sie selbst durch den Anblick ihrer eigenen überlegenen Anzahl sich in hohem Grade ermuthigt fühlten; da sie ferner sich an den Anblick des Feindes immer mehr gewöhnten, so daß er ihnen nicht mehr so furchtbar, wie im ersten Augenblicke der Landung, wo der Name der Lacedämonier, mit denen sie kämpfen sollten, ihren Muth etwas herabstimmte, erschien, da Diese sie nicht auf eine ihrer Erwartung entsprechende Art empfangen hatten; so drangen sie nun mit Verachtung und Geschrei in geschlossenen Gliedern auf sie ein, und schleuderten Steine,

Pfeile und Wurfspieße, was Jeder bei der Hand hatte. Als zugleich mit dem Anlaufe das Feldgeschrei erscholl, so verbreitete diese ungewohnte Art des Kampfes Bestürzung unter den Lacedämoniern, und die mit Staub vermischte Asche der jüngst verbrannten Waldung wirbelte dicht empor, so daß man vor Geschossen und Steinen, welche von so zahlreicher Mannschaft mitten unter den Staubwolken geworfen wurden, nicht vor sich sehen konnte. Da wurde die Lage der Lacedämonier mißlich. Denn die Brustharnische schützten nicht gegen die Geschosse, und die Lanzen brachen darin ab, da wo sie trafen; und sie wußten sich nicht mehr zu helfen, weil ihnen die Aussicht vorwärts verdunkelt war, und sie vor dem allzu starken Geschrei der Feinde die Befehlsworte nicht vernehmen konnten, und bei der von allen Seiten sie umdrängenden Gefahr keine Hoffnung mehr hatten, sich auf irgend eine Art durch Gegenwehr zu retten.

35. Als endlich bereits Viele verwundet waren, weil sie beständig auf derselben Stelle sich herum tummeln mußten, so schloßen sie ihre Schaaren enge zusammen, und zogen gegen die nicht weit entfernte äußerste Verschanzung der Insel und zu ihren Wachposten hin. Da sie also zurückwichen, so drangen die Leichtbewaffneten mit noch weit stärkerem Geschrei und desto kühner auf sie ein, wobei die Lacedämonier, die man bei'm Rückzuge erhaschen konnte, sämmtlich niedergemacht wurden. Die Meisten jedoch entrannen in die Verschanzung, und stellten sich nebst dem daselbst befindlichen Wachposten auf allen Punkten, wo dieselbe angegriffen werden konnte, schlagfertig und zur Gegenwehr gerüstet auf. Die Athener setzten ihnen nach, waren aber wegen der Stärke

des Platzes nicht im Stande, sie zu umringen und einzuschließen. Sie giengen also gerade von vorn auf sie los, und suchten sie zu vertreiben; und lange Zeit, den größten Theil des Tages, hielten beide Theile unter den Beschwerden des Gefechtes, des Durstes und der Sonnenhitze aus: Jene versuchten den Feind von der Höhe zu vertreiben, Diese, ihre Stellung zu behaupten. Doch wurde die Vertheidigung den Lacedämoniern jetzt weniger schwer, als früher, weil sie nicht auch von den Seiten her eingeschlossen waren.

36. Da man nun so zu keinem Ziele kam, so trat der Anführer der Messenier zu Kleon und Demosthenes, und sagte ihnen, daß sie hier sich vergebens abmühen. Wenn sie ihm aber einen Theil der Bogenschützen und leichten Truppen anvertrauen wollten, um auf einem Wege, den er selbst finden würde, sie im Rücken zu umgehen, so glaubte er, die Erstürmung der Schanze erzwingen zu können. Er erhielt, was er verlangt hatte, und brach unbemerkt auf, so daß Jene ihn nicht sehen konnten, stieg je über die zugänglichen Stellen der abschüssigen Klippen der Insel hinan, und umgieng den Platz mit größter Mühe und Schwierigkeit ungesehen da, wo die Lacedämonier im Vertrauen auf die natürliche Festigkeit des Ortes keine Wache hatten. Seine plötzliche und unerwartete Erscheinung auf der Anhöhe in ihrem Rücken verbreitete unter ihnen Bestürzung, und beseelte die Athener, welche ihre Erwartung erfüllt sahen, mit desto größerem Muthe. Da nun die Lacedämonier von beiden Seiten beschossen wurden, und, wenn man Großes mit Kleinem vergleichen darf, sich in demselben Nothfalle befanden, wie die bei Thermopylä, welche auf dem Fußsteige von den Persern

umgangen und niedergemacht wurden, so hielten Diese, da sie rings angegriffen waren, nicht länger Stand, sondern suchten sich zurückzuziehen, da sie in kleiner Zahl mit überlegener Macht kämpften, und durch Mangel an Lebensmitteln entkräftet waren. Auch hatten sich die Athener bereits der Zugänge bemächtigt.

37. Als jetzt Kleon und Demosthenes sahen, daß Jene, wenn sie auch nur Einen Schritt weiter wichen, von ihrem Heere insgesammt würden niedergehauen werden, so stellten sie den Kampf ein, und thaten den Ihrigen Einhalt, in der Absicht, die Feinde lebendig den Athenern zu überliefern, wenn sie etwa auf den Heroldsruf achten, ihren Sinn beugen, und dem Drange der gegenwärtigen Noth nachgebend ihre Waffen überliefern würden. Sie ließen ihnen also durch den Herold sagen, ob sie ihre Waffen und sich selbst den Athenern übergeben wollten, um nach Gutdünken über sie zu verfügen?

38. Als sie dieß hörten, ließen die Meisten ihre Schilde sinken und gaben durch Aufhebung der Hände das Zeichen, daß sie den Antrag des Herolds annehmen. Da hierauf Waffenruhe erfolgte, so traten Kleon und Demosthenes, und von der andern Seite Styphon, des Pharax Sohn, zu einer Unterredung zusammen, indem von den vorigen Anführern der Erste, Epitadas, gefallen war, und der nach ihm gewählte Hippagret *) für todt gehalten unter den Leichnamen lag, wiewohl er noch lebte, und Styphon als der Dritte gewählt

*) So nannte man die Anführer der königlichen Leibwache zu Sparta.

war, wenn Jenen ein Unglück zustieße. Styphon und die Seinigen erklärten sich, sie wollten durch einen Herold bei den Lacedämoniern auf dem Festlande fragen lassen, was sie thun sollten. Jene ließen zwar keinen abgehen, aber die Athener selbst riefen Herolde vom Festlande herbei. Nachdem zwei= bis dreimal angefragt worden war, brachte der Letzte, der von den Lacedämoniern auf dem Festlande herüberschiffte, den Bescheid: sie sollten über ihr Loos selbst einen Entschluß fassen, nur sollten sie Nichts thun, was die Ehre verletzte. Sie übergaben nun nach eigener Berathung ihre Waffen und sich selbst, und diesen Tag und die folgende Nacht hielten die Athener sie in Verwahrung: am folgenden Tage errichteten die Athener ein Siegeszeichen, schickten sich auch im Uebrigen zur Abfahrt an, und übergaben die Gefangenen den Schiffshauptleuten zur Bewahrung; die Lacedämonier aber sendeten einen Herold ab, um ihre Leichname abholen zu lassen. Mit der Anzahl der Gebliebenen und Gefangenen auf der Insel verhält es sich also: Vierhundert zwanzig Schwerbewaffnete hatten dieselbe im Ganzen besetzt. Von diesen wurden zweihundert zwei und neunzig weggebracht, die Uebrigen waren gefallen; unter den noch Lebenden waren hundert zwanzig Spartiaten. Von den Athenern waren nicht Viele geblieben: denn es war zu keinem förmlichen Gefechte gekommen.

39. Die Zeit der Belagerung dieser Leute auf der Insel von der Seeschlacht bis zu dem Gefechte auf der Insel währte zusammen zwei und siebzig Tage. Darunter sind die zwanzig Tage begriffen, wo die Gesandten wegen der Friedensunterhandlung hinreisten, wo ihnen regelmäßig Lebens=

mittel gereicht wurden. Die übrige Zeit wurden sie durch heimliche Zufuhr erhalten. Es war auf der Insel noch Getreide und andere Lebensmittel: denn der Anführer Epitadas hatte Jedem einen spärlichern Antheil gereicht, als der Vorrath gestattete. Die Athener und die Peloponnesier zogen sich nun von Pylus mit ihrem Heere Jeder in die Heimath zurück: und das Versprechen des Kleon, so vermessen es gewesen, war doch in Erfüllung gegangen: denn binnen zwanzig Tagen, brachte er, wie er sich anheischig gemacht, die Männer nach Athen.

40. Kein Ereigniß in diesem Kriege war den Hellenen so unerwartet als dieses. Denn man glaubte, es zieme den Lacedämoniern, weder des Hungers, noch irgend einer Noth wegen, die Waffen zu übergeben, sondern dieselben behauptend und fechtend zu sterben, wie sie es auch gekonnt hätten: und man zweifelte, ob die Gefallenen und Die, so sich ergeben, von gleicher Art gewesen. Als später einmal Einer von den Athenischen Bundesgenossen Einen der Gefangenen von der Insel mit kränkendem Hohne fragte, ob ihre Gefallenen rechtschaffene Männer gewesen, so antwortete er: „da müßte das Rohr (er meinte den Pfeil) viel werth gewesen seyn, wenn es die Tapfern hätte herausfinden können.“ Damit deutete er an, daß nur Der umgekommen, welchen zufällig Steine oder Geschosse getroffen hätten.

41. Als nun die Männer an Ort und Stelle gebracht waren, so beschloßen die Athener, sie in Banden zu verwahren, bis man einen Vertrag schlöße: wofern aber die Peloponnesier indessen einen Einfall in ihr Gebiet machten, sie

abführen und hinrichten zu lassen. Nach Pylos aber legten sie eine Besatzung: die Messenier aus Naupaktus schickten dorthin, als in ihr heimatliches Land, weil Pylos ehmals zum Messenischen Gebiete gehört hatte, die Tauglichsten aus ihrer Mitte, welche Lakonien verwüsteten und sehr viel Schaden anrichteten, weil sie einerlei Sprache redeten. Die Lacedämonier, welche bisher solche Raubzüge und Kriegsereignisse nicht erfahren hatten, und, weil die Heloten ihnen entliefen, noch weitere Verwirrungen in ihrem Lande besorgten, blieben dabei nicht gleichgültig; sondern wiewohl sie ihre Gesinnung den Athenern nicht gerne verriethen, so schickten sie doch Gesandte hin, und machten einen Versuch, Pylos und ihre Gefangenen zurückzuerhalten. Die Athener aber machten zu große Ansprüche: und so oft Jene auch kamen, sandte man sie unverrichteter Dinge zurück. Dieses waren die Vorfälle in Betreff von Pylos.

42. In dem nämlichen Sommer, bald nach jenen Ereignissen, unternahmen die Athener einen Kriegszug zur See gegen das Korinthische Gebiet mit zweitausend und achtzig eigenen Schwerbewaffneten, und zweihundert Reitern auf dazu geeigneten Fahrzeugen. Von den Bundesgenossen waren dabei die Milesier und Andrier und Karystier: Anführer war Nicias, des Niceratus Sohn, nebst zwei Andern. Sie liefen mit Anbruch des Morgens aus, und richteten ihren Lauf zwischen der Halbinsel und Rheitum nach der Küste der Gegend, über welcher sich der Solygéische Hügel befindet, wo sich die Dorier ehemals festsetzten und die Korinther in der Stadt, welche (noch) Aeolier waren, befehdeten; dort

befindet sich jetzt ein Flecken, der Solygéa *) heißt. Von diesem Uferplatze, wo die Schiffe landeten, ist dieser Flecken zwölf Stadien, die Stadt Korinth sechzig, der Isthmus zwanzig entfernt; die Korinther aber hatten im Voraus von Argos her erfahren, daß ein Atheniſches Heer anrücken werde; sie zogen daher eine Zeitlang zuvor gegen den Isthmus insgesammt aus, Die ausgenommen, welche außerhalb der Landenge wohnen. Auch waren fünfhundert Mann von ihren Kriegsvölkern als Besatzung in Amprakia und Leukadia abwesend. Die übrigen Alle lauerten auf die Athener, wo sie anlegen würden. Als Diese aber unbemerkt bei Nacht heransegelten, und den Korinthern die Feuerzeichen gegeben wurden, so ließen sie die Hälfte ihrer Mannschaft in Cenchreä, **) auf den Fall, daß die Athener gegen Krommyon ***) ziehen wollten, und rückten in Eile vor.

43. Der Eine der Anführer Battus (es waren zwei bei diesem Kriegsvorfalle zugegen) nahm eine Schaar, und besetzte damit den unbefestigten Flecken Solygéa; Lycophron aber mit den Uebrigen ließ sich in einen Kampf ein. Zuerst drangen die Korinther auf den rechten Flügel der Athener unmittelbar nach seiner Landung vorwärts von der Halbinsel ein, sodann griffen sie auch das übrige Heer an. Der Kampf war hizig und ein völliges Handgemenge. Der rechte Flügel, aus Athenern und Karystiern bestehend, welche auf dem äußersten Punkte in dem Treffen standen, hielt den

*) Rheitum und Solygéa sind Punkte der Korinthischen östlichen Küste.

**) Bekannter Hafenplatz der Korinther.

***) Bei Canetta, am saronischen (östlichen) Meerbusen.

Korinthern Stand, und brachte sie, jedoch mit Mühe, zum Weichen. Diese zogen sich gegen eine Dornhecke zurück, und schleuderten, da die ganze Gegend abschüssig war, von der Anhöhe herab Steine; dann stimmten sie den Schlachtgesang an, und rückten wieder vor: die Athener empfiengen sie und wurden abermal handgemein. Dann aber kam eine Heeresabtheilung dem linken Flügel der Korinther zu Hülfe, trieb den rechten der Athener zurück, und verfolgte ihn bis an das Meer. Hierauf kehrten die Athener und Karystier wieder von den Schiffen zurück. Der übrige Theil des Heeres blieb auf beiden Seiten beständig im Gefechte, besonders der rechte Flügel der Korinther, wo Lycophron stand, und sich gegen den linken Flügel der Athener vertheidigte; denn sie meinten, Diese werden einen Versuch gegen den Flecken Solygéa machen.

44. Geraume Zeit hielten beide Theile gegeneinander Stand und wichen nicht: weil aber die Athener den Vortheil hatten, von Reiterei unterstützt zu werden, während ihre Gegner keine hatten, so zogen sich endlich die Korinther auf den Hügel zurück, nahmen dort unter den Waffen eine Stellung, und kamen nicht mehr herunter, sondern verhielten sich ruhig. Bei dieser Niederlage ihres rechten Flügels waren die Meisten derselben, nebst dem Anführer Lykophron, umgekommen. Der übrige Theil ihres Heeres wich, als er auf die angegebene Art zurückgedrängt wurde, ohne heftig verfolgt zu werden oder eilfertig zu fliehen, allmählig zurück, und stellte sich auf den Anhöhen auf. Da sie nun nicht mehr zum Kampfe anrückten, so zogen die Athener den Gefallenen die Rüstungen aus, sammelten ihre Gebliebenen und errichteten sogleich ein Sie-

geszeichen. Die andere Hälfte der Korinther aber, welche zu Cenchreä auf der Wache stand, damit die Athener nicht gegen Krommyon schiffen möchten, hatte wegen des Oneïschen Gebirges von dem Treffen nichts sehen können. Als sie aber die Staubwolken bemerkten, und Nachricht erhielten, so rückten sie unverzüglich herbei. Auch die bejahrtern Korinther aus der Stadt eilten zu Hülfe, als sie den Vorfall erfuhren. Wie nun die Athener sahen, daß Jene mit gesammter Macht auf sie anrückten, so glaubten sie, es sey dieß eine Hülfsschaar, die von den benachbarten Peloponnesiern heranziehe, zogen sich eilig auf die Flotte zurück, und nahmen die Beute und ihre Todten mit, zwei ausgenommen, welche sie nicht finden konnten und zurückließen. Nachdem sie sich eingeschifft, fuhren sie auf die nahegelegenen Inseln hinüber, forderten durch einen Herold die zurückgelassenen Todten, und bekamen sie mittelst eines Waffenstillstands. Von den Korinthern waren in dem Treffen zweihundert zwölf gefallen, von den Athenern etwas weniger als fünfzig.

45. Die Athener brachen hierauf von den Inseln auf und segelten an demselben Tage noch gegen Krommyon im Korinthischen Gebiete, welches hundert zwanzig Stadien von der Stadt entfernt liegt. Sie legten sich dort vor Anker, verwüsteten die Gegend und blieben die Nacht hindurch am Lande. Am folgenden Tage segelten sie längs der Küste zuerst auf das Epidaurische Gebiet [bei Pidavro], machten eine Landung, und kamen nach Methone, das zwischen Epidaurus und Trözen [Damala] liegt, besetzten die Landenge der dortigen Halbinsel, legten eine Besatzung hinein, und plünderten hierauf das Trözenische Gebiet und das von Haliä

und Epidaurus. Nachdem sie die Schanzen des Plazes vollendet hatten, kehrten sie mit der Flotte nach Hause zurück.

46. Um dieselbe Zeit, wo dieß geschah, kamen Eurymedon und Sophokles, nachdem sie mit der Atheniſchen Flotte von Pylos nach Sicilien aufgebrochen waren, nach Korcyra, und halfen den Einwohnern der Stadt die Korcyräer bekämpfen, welche sich auf dem Berge Istóne festgesetzt, und seit sie sich nach den dortigen Unruhen dort hingezogen, sich des platten Landes bemeistert und vielen Schaden angerichtet hatten. Man rückte nun gegen sie an, und eroberte die Verschanzung; die Mannschaft aber flüchtete sich insgesammt auf eine Anhöhe, und schloß einen Vergleich wegen der Uebergabe, daß sie nämlich ihre Hülfsvölker ausliefern wollten: sie selbst aber wollten die Waffen niederlegen, und das Athenische Volk sollte über sie entscheiden. Die Anführer ließen sie auf der Insel Ptychia in Verwahrung bringen zufolge eines geschlossenen Vertrags, bis sie nach Athen gesendet werden könnten: doch mit der Bedingung, wofern man Einen träfe, der entrinnen wollte, so sollte für Alle der Vertrag nicht mehr gelten. Die Vorsteher der Volkspartei in Korcyra befürchteten nun, die Athener möchten ihnen, wenn sie dorthin kämen, das Leben schenken, und ersannen folgende List. Sie beredeten vermittelst heimlich hingesandter Freunde einige Wenige von den Leuten auf der Insel: es wäre für sie das Beste, so schnell wie möglich zu entfliehen und sie wollen ihnen selbst ein Schiff bereit halten: denn die Anführer der Athener hätten im Sinne, sie der Volkspartei in Korcyra zu überliefern; dabei brachten sie ihnen die Ueberzeugung bei, daß dieser Rath aus wohlmeinender Absicht ihnen ertheilt werde.

47. Da sie Dieselben nun überredet und das Fahrzeug in Bereitschaft gesetzt hatten, und Jene bei'm Auslaufen aufgefangen wurden, so war der Vertrag gebrochen, und Alle wurden den Korcyräern überliefert. Diesen Gang der Sache, daß nämlich ein entschiedener Rechtsvorwand vorhanden wäre, und die Urheber des listigen Plans um so sicherer zum Werke schreiten könnten, hatten besonders die Athenischen Feldherrn darum unterstützt, weil sie bekannter Maßen nicht wünschten, daß, da sie nach Sicilien segeln mußten, Andere den Ruhm der Ueberbringuug dieser Männer nach Athen davontragen sollten. Die Korcyräer nahmen sie nun in Empfang, schloßen sie in ein großes Gebäude ein, und führten sie nachher je zwanzig zum Tode: wobei sie an einander gebunden durch zwei von beiden Seiten aufgestellte Reihen von Schwerbewaffneten hindurchgehen mußten, und von Diesen durch Hiebe und Stiche gemishandelt wurden, wenn Einer seinen Feind erblickte. Es giengen auch Leute mit Geißeln nebenher, welche Die, so zu langsam giengen, antrieben.

48. Auf diese Art hatte man sechzig Männer, ohne daß die Uebrigen im Gebäude wußten, wozu, herausgeführt und hingerichtet; denn Jene glaubten, man wolle ihnen nur einen andern Wohnort anweisen und sie dorthin bringen. Als sie es aber erfuhren, und sie Jemand davon benachrichtigte, so riefen sie die Athener um Schutz an, und verlangten, wenn sie es so beschlossen hätten, durch die Hände der Athener den Tod zu empfangen: aus dem Gebäude aber wollten sie nicht mehr herausgehen; auch erklärten sie, sie werden, so weit ihre Kraft reiche, Niemand hineinlassen. Die Korcyräer aber hatten auch selbst nicht im Sinne, die Thüre mit Gewalt zu

erbrechen; sondern stiegen auf das Dach des Gebäudes, deckten die Wölbung desselben ab, und warfen von oben herab Ziegel und schoßen Pfeile hinunter. Jene verwahrten sich dagegen, so gut sie konnten; die Meisten aber tödteten sich zu gleicher Zeit selbst: sie stießen sich die heruntergeschossenen Pfeile in den Hals, oder hiengen sich an den dort vorgefundenen Bettstellen mit Stricken und Binden, die sie aus ihren Kleidern verfertigten, auf: und so dauerte es einen großen Theil der Nacht hindurch, welche über dieser Schauerscene eingebrochen war, daß sie auf alle mögliche Weise theils selbst den Tod suchten, theils durch Geschosse von Denen auf dem Dache getödtet wurden. Die Korcyräer luden sie, als es Tag geworden war, schichtenweise auf Wagen, und fuhren sie aus der Stadt. Die Frauen aber, welche in der Verschanzung gefangen genommen worden, versetzten sie in die Sklaverei. So wurden die Korcyräer auf dem Berge von der Volkspartei aus dem Wege geräumt: und so endete der so heftig gewordene Parteikampf für die Zeit dieses Krieges. Denn von der andern Partei blieb Nichts von Bedeutung mehr übrig. Die Athener aber schifften nach Sicilien, wohin sie zuerst bestimmt waren, und führten in Verbindung mit ihren Bundesgenossen den Krieg fort.

49. Die Athener in Naupaktus und die Akarnanier machten mit Ausgang des Sommers (425 v. C. im September) einen Heerzug gegen Anaktorium, *) eine Korinthische Stadt, die an der Mündung des Ampracischen Meerbusens liegt, und nahmen sie durch Verrath. Nachdem sie die Ko-

*) Bei Voniza.

rinther fortgeschickt, besetzten Akarnanische Ansiedler aus allen Stämmen den Platz: und damit endete der Sommer.

50. Im nächstfolgenden Winter geschah es, daß Aristides, des Archippus Sohn, Einer der Anführer der Athenischen Flotte, welche, um die Abgaben einzutreiben, bei den Bundesgenossen umhergesandt wurde, den Perser Artaphernes, der als Abgeordneter des Königes auf der Reise nach Lacedämon begriffen war, in Eïon am Strymon gefangen nahm. Als er nach Athen gebracht war, so lasen die Athener seine Briefschaften, die sie sich aus der Assyrischen Schrift übersetzen ließen, worin unter vielem Anderen das Hauptsächlichste die Stelle des Schreibens an die Lacedämonier war: der König wisse nicht, was sie wollen; von den vielen Gesandten, welche hinkommen, widerspreche immer Einer dem Andern. Wollten sie sich deutlich erklären, so sollten sie dem Perser Gesandte an den König mitgeben. Später ließen die Athener den Artaphernes auf einem Dreiruder nach Ephesus bringen, und gaben ihm Gesandte mit, welche auf die dort erhaltene Nachricht, daß Artoxerxes, des Xerxes Sohn, vor Kurzem gestorben sey (sein Tod erfolgte wirklich um diese Zeit), nach Hause zurückkehrten.

51. In demselben Winter mußten auch die Chier ihre neue Festungsmauer auf Befehl der Athener niederreißen, welche sie im Verdacht hatten, daß sie eine Neuerung gegen sie beabsichtigen: doch ließen sie sich von den Athenern möglichst bündige Versprechungen und Versicherungen geben, daß Diese keine weitere Veränderung in ihrer Verfassung vornehmen wollten. Damit endete der Winter und das siebente Jahr dieses Krieges, welchen Thucydides beschrieben hat.

52. Gleich im Anfange des nächstfolgenden Sommers [424 v. C.], zur Zeit des Neumonds, verfinsterte sich ein Theil der Sonne: und im ersten Drittheile desselben Monats erfolgte ein Erdbeben. Die Mehrzahl der Mytilenäischen und übrigen Lesbischen Ausgewanderten, welche auf dem Festlande ihren Waffenplatz hatten, mietheten theils Hülfsvölker aus dem Peloponnes, theils sammelten sie solche in ihrer Gegend, und besetzten damit Rhötéum *), gaben es aber gegen die Summe von zweitausend Phocäischen Statern **) wieder heraus. Hierauf zogen sie gegen Antandrus, ***) und bemächtigten sich der Stadt durch Verrath. Ihre Absicht war, theils die übrigen sogenannten Aktäischen Städte, welche früher die Mytilenäer unter Athenischer Hoheit besessen hatten, besonders aber Antandrus zu befreien, und dann dieses zu befestigen, was leicht geschehen konnte, da die Gegend wegen des vorhandenen Holzes und der Nähe des Ida Mittel genug zum Schiffbau, und andere Bedürfnisse der Art darbot; sofort von diesem Waffenplatze aus das nahe gelegene Lesbos zu beunruhigen, und die kleinen Aeolischen Städte auf dem Festlande zu erobern. Dieses waren die Plane, mit deren Ausführung sich Jene beschäftigten.

53. In dem nämlichen Sommer unternahmen die Athener mit sechzig Schiffen und zweitausend Schwerbewaffneten und wenigen Reitern in Begleitung der Milesischen und einiger andern Bundesvölker einen Kriegszug gegen Cythéra

*) Vorgebirge und Stadt im alten Trojischen Gebiete; jetzt Karanlik Limani.

**) Vergl. III, 70.

***) Bei Adramytti.

[Cerigo]. Anführer waren Nicias, des Niceratus Sohn, Nicostratus, des Diotrephes, und Autokles, des Tolmäus Sohn. Cythera ist eine Insel, welche Laconien bei Malea gegenüberliegt. Die Einwohner sind Lacedämonier, aus der Classe der untergebenen Beisitzer: jährlich kam von Sparta ein Beamter hinüber, Cytherodikes genannt; auch sandte man immer eine Besatzung vom schweren Kriegsvolke hin, und widmete dieser Insel viele Aufmerksamkeit. Denn dort war der Landungsplatz für die Lastschiffe von Aegypten und Libyen: auch konnte Laconien von der Seeseite, wo es allein möglich war, dem Lande Schaden zu thun, durch Seeräuber weniger beunruhigt werden; denn die Insel erstreckt sich ihrer ganzen Länge nach gegen das Sicilische und Kretische Meer.

54. Die Athener landeten nun mit ihrer Kriegsmacht, und besetzten mit zehen Schiffen und zweitausend Milesischen Schwerbewaffneten die Küstenstadt, welche Scandéa heißt; mit dem übrigen Heere landeten sie in dem Malea gegenüber liegenden Theile der Insel, und zogen gegen die Stadt der Cytherier, die am Meere liegt, fanden sie aber daselbst mit ihrer ganzen Macht gelagert. Es kam zu einem Treffen, wo die Cytherier kurze Zeit Stand hielten, sodann wichen und landeinwärts nach der Stadt flohen: und bald gingen sie mit Nicias und seinen Mitbefehlshabern einen Vergleich ein, des Inhalts, die Athener sollten nach Gefallen über sie verfügen, nur sie nicht tödten. Nicias hatte auch schon früher mit einigen Cytheriern Unterhandlung gepflogen; daher wurde auch um so schneller und günstiger jetzt und in der Folge die Angelegenheit des Vergleichs mit ihnen zu Stande gebracht. Denn sonst würden die Athener den Cytheriern, da sie Lace-

dämonier waren, bei der nahen Lage der Insel gegenüber von Lakonien, befohlen haben, ihre Wohnsitze zu räumen. Nach geschlossenem Vertrage besetzten die Athener das Städtchen Scandea am Hafen, und legten eine Besatzung nach Cythera, schifften hierauf nach Asine, Helos und sehr vielen Küstenplätzen, machten Landungen, und verheerten das Land etwa sieben Tage lang, indem sie da, wo die Gelegenheit günstig war, verweilten.

55. Wiewohl nun die Lacedämonier die Athener im Besitz von Cythera sahen, und im Voraus vermutheten, daß sie auch auf ihrem Gebiete solche Landungen unternehmen würden, so stellten sie sich denselben doch nirgends mit ihrer gesammten Kriegsmacht entgegen; sondern sandten nur im Lande umher eine Anzahl von Schwerbewaffneten auf die Punkte, wo es nöthig war, und trafen im übrigen alle Vorsichtsmaßregeln, aus Furcht, es möchte eine Umwälzung ihrer Verfassung drohen, da das unerwartete und große Unglück auf der Insel sie betroffen hatte, und Pylos und Cythera besetzt war, und von allen Seiten plötzliche und durch keine Gegenanstalten abwendbare Feindseligkeiten sie bedrohten. Daher rüsteten sie gegen ihre Gewohnheit vierhundert Reiter und Bogenschützen aus, und waren bei den Kriegsunternehmungen muthloser als je, da sie sich gegen ihre hergebrachte Art der Kriegsanstalten in einen Seekampf, und zwar mit den Athenern verwickelt sahen, welche bei jeder unterlassenen Unternehmung hinter der Erwartung Dessen, was sie ausführen könnten, zurückzubleiben glaubten. Zugleich hatten die vielen Zufälle, die in so kurzer Zeit sich so unerwartet ereignet hatten, die Lacedämonier mit der größten Bestürzung erfüllt,

und sie fürchteten, es möchte etwa wieder ein solcher Unfall, wie der auf der Insel, ihnen zustoßen. Daher war ihr voriger Muth, sich zu schlagen, herabgestimmt, und bei jeder neuen Unternehmung glaubten sie einen Fehltritt zu thun, weil sie wegen der frühern Ungewohntheit widriger Erfahrungen bei ihren Entwürfen die innere Bürgschaft des Gelingens verloren hatten.

56. Während die Athener damals ihr Küstenland verheerten, und bei einem besetzten Punkte nach dem andern landeten, so verhielten sie sich meist ruhig, weil die einzelnen Posten zumal in einer solchen Stimmung sich für zu schwach hielten. Nur Ein Posten, welcher Cotyrta und Aphrodisia zu decken hatte, jagte durch raschen Angriff einen zerstreuten Haufen leichter Truppen in die Flucht, zog sich aber zurück, als die Schwerbewaffneten ihm Stand hielten. Dabei kamen einige wenige Leute um, auch wurden Waffen erbeutet: daher errichteten die Athener ein Siegeszeichen, und schifften dann nach Cythera zurück. Von dort kreuzten sie gegen das Limerische Epidaurus [bei Monembasia], und nachdem sie einen Theil des Gebiets verheert hatten, kamen sie nach Thyrea, *) welches zum sogenannten Cynurischen Lande gehört und auf der Grenze des Argivischen und Lakonischen Gebiets liegt. Die Lacedämonier, die Besitzer desselben, hatten es den vertriebenen Aegineten zur Bewohnung angewiesen, wegen der Verdienste, welche Diese zur Zeit des Erdbebens und des Aufstandes der Heloten sich um sie er-

*) Bei Sankt Petri. S. auch II, 27.

worden hatten, und weil sie, wiewohl den Athenern unterworfen, doch ihnen immer geneigt geblieben waren.

57. Als nun die Athener heransegelten, so verließen die Aegineten die Verschanzung am Meere, mit deren Bau sie gerade beschäftigt waren, und zogen sich in die weiter landeinwärts, etwa zehen Stadien vom Meere gelegene Stadt, ihren Wohnort, zurück. Ein Lacedämonischer Posten in der Gegend, welcher ihnen auch die Festung anlegen half, wollte nicht, wie die Aegineten verlangten, sich mit ihnen in die Stadt hereinziehen, sondern hielt es für gefährlich, sich in die Mauern einschließen zu lassen. Sie zogen sich daher auf die Anhöhen zurück, und da sie dem Feinde nicht gewachsen zu seyn glaubten, so verhielten sie sich ruhig. Indessen landeten die Athener, rückten ungesäumt mit ihrem ganzen Heere vorwärts, und besetzten Thyrea: die Stadt verbrannten sie, und plünderten was darin war, und nahmen die Aegineten, die nicht im Handgemenge umgekommen waren, auf der Rückkehr nach Athen mit; darunter war auch der Lacedämonische Vorstand des Orts, Tantalus, der Sohn des Patrokleus; denn Diesen hatte man verwundet zum Gefangenen gemacht. Sie brachten auch einige wenige Männer von Cythera mit, welche man der Sicherheit wegen anders wohin zu versetzen für gut fand. Die Athener beschloßen, Diese auf die Inseln in Verwahrung zu geben, die übrigen Cytherier in ihrem Lande zu lassen, wo sie einen Tribut von vier Talenten entrichten sollten, alle gefangenen Aegineten wegen des von jeher gegen sie gehegten Hasses hinzurichten, den Tantalus aber neben den Lacedämoniern von der Insel [Sphacteria] in Banden zu behalten.

58. In demselben Sommer schloßen Die von Camarina und Gela zuerst einen Waffenstillstand unter sich; dann traten auch die übrigen Sicilier aus allen Städten in Gela zusammen, und beauftragten ihre Abgeordneten zu einer Unterhandlung und zum Versuche einer Aussöhnung. Mancherlei Ansichten wurden auf beiden Seiten aufgestellt, indem man die Streitpunkte und Ansprüche entwickelte, je nachdem ein Staat benachtheiligt zu seyn glaubte. Da hielt unter Andern Hermokrates, Hermon's Sohn, ein Syrakusier, dessen Vorschläge am meisten Gewicht bei ihnen hatten, für die Angelegenheiten des gemeinen Wohls folgende Rede:

59. „Als Bürger einer Stadt, die nicht zu den unbedeutenden gehört, und im Kriege übrigens nicht sehr viel gelitten hat, trete ich unter euch, ihr Sicilischen Männer, auf, um zum allgemeinen Besten euch einen Vorschlag zu entwickeln, der mir für ganz Sicilien der zuträglichste scheint. Wozu bedürfte es nun, vor so erfahrenen Männern mit langen Worten auszuführen, wie viele Beschwerden von allen Seiten der Krieg mit sich führe? Denn Keiner von euch läßt sich weder durch Unkunde der Sache bestimmen, Krieg zu unternehmen, noch durch Furcht davon abhalten, wenn er etwa dabei zu gewinnen glaubt. Es tritt jedoch der Fall ein, daß Einigen der Gewinn größer erscheint als die Gefahr: Andere aber wollen, ehe sie einen augenblicklichen Nachtheil erleiden, den Gefahren sich unterziehen. Wofern aber etwa beide Theile nicht zur rechten Zeit so handeln, so können begründete Aufforderungen zum Frieden nützlich werden. Auch für uns kann es unter den jetzigen Umständen von der größten Wichtigkeit seyn, wenn wir uns hievon überzeugen. Die

Absicht, für unsere besondern Angelegenheiten gut zu sorgen, war der Grund, warum Jeder von uns anfangs sich in Krieg einließ; und jetzt wollen wir zu eben dem Zweck durch gegenseitige Besprechung eine Aussöhnung versuchen: und sollte es nicht gelingen, daß jeder Theil mit billiger Befriedigung wegginge, so werden wir den Krieg wiederum beginnen."

60. „Gleichwohl müssen wir bedenken, daß dieser Zusammentritt, wenn wir anders die Sache vernünftig ansehen, nicht blos besondere Angelegenheiten zum Gegenstande hat, sondern daß es sich davon handelt, ob wir ganz Sicilien, welchem, so viel ich einsehe, die Athener Gefahren bereiten, noch retten können. Wir müssen uns überzeugen, daß die Athener selbst weit gewichtigere Vermittler dieser Zwiste sind, als es mein Vortrag seyn kann, da sie, im Besitze der größten Macht unter den Hellenen, mit wenigen Schiffen bei uns erscheinen, um unsere falschen Schritte zu beobachten, und mit dem gesetzlichen Namen der Bundesgenossenschaft ihre dem Wesen nach feindseligen Absichten unter dem anständigen Gewande unseres Vortheils darstellen. Denn während wir die Waffen gegen einander erheben, und sie herbeirufen, sie, die auch ungerufen Länder mit Krieg überziehen: während wir mit eigenem Aufwande uns wehe thun und zugleich ihnen den Weg zur Herrschaft bahnen, so werden sie wahrscheinlich, wenn sie bemerken, daß wir geschwächt sind, wohl bald einmal mit einer größern Flotte erscheinen, und alle diese Gegenden unter sich zu bringen trachten."

61. „Dagegen sollten wir Alle, wenn wir klug sind, lieber solche Verbündete herbeirufen, welche Jedem sein Besitzthum durch fremdes vergrößern hälfen, als solche, die dem

Vorhandenen nur schade , wobei wir nur uns in neue Gefahren stürzen. Ueberzeugen sollen wir uns, daß Parteizwist für Freistaaten, und namentlich für Sicilien, höchst verderblich ist, wo jeder Staat mit seinem Nachbar in Zwietracht lebt, und wo man uns, seinen Bewohnern, insgesammt schlimme Ränke bereitet: dieß müssen wir einsehen lernen, und daher Bürger mit Bürger, und Staaten mit Staaten unter sich aussöhnen und so die Rettung von ganz Sicilien gemeinschaftlich versuchen. Keiner lasse sich dabei einfallen, daß, wenn auch die Dorier unter uns von den Athenern feindlich behandelt werden, darum die Chalcidischen Ansiedler wegen der Jonischen Verwandtschaft sicher seyn werden. Denn die Athener bekriegen die Völker nicht etwa weil sie von verschiedener Abkunft sind, aus Feindschaft gegen den Einen Theil, sondern weil sie nach dem Reichthum Siciliens gelüstet, den wir Alle gemeinschaftlich besitzen. Dieses haben sie neuerlich bei dem Hülferuf der Städte Chalcidischen Stammes *) bewiesen. Denn wiewohl diese ihnen niemals nach den Bundesverhältnissen Hülfe gesandt hatten, so leisteten die Athener doch, was Rechtens war, mit Eifer, sogar mehr, als der Vertrag bestimmte. Bei den Athenern ist nun zwar diese selbstsüchtige Handlungsweise und die dazu vorbereitenden Maßregeln sehr verzeihlich, und ich tadle nicht Die, welche nach Herrschaft trachten: aber Die finde ich tadelnswerth, die gar zu bereitwillig sind, sich zu unterwerfen. Denn es liegt überall in der menschlichen Natur, über Den herrschen zu wollen, der sich schmiegt: aber es ist eben so natürlich,

*) Vergl. III, 86.

gegen eine angreifende Gewalt sich zu schützen. Wir handeln daher Alle fehlerhaft, wenn wir Solches wissen, und doch keine vernünftige Vorsicht anwenden, und wenn irgend Einer unter uns es nicht als die wichtigste Angelegenheit ansieht, gegen die gemeinsame Gefahr uns insgesammt in eine gute Verfassung zu setzen. Am ehesten würden wir uns jener Gefahr entledigen, wenn wir uns untereinander vergleichen: denn die Athener haben nicht ihre eigene Macht, sondern das Gebiet Derer, die sie herbeigerufen, zum Stützpunkte. So würde nicht Krieg durch Krieg, sondern die Streitigkeiten durch einen Frieden ohne Mühe beigelegt, und das herbeigerufene Hülfsvolk, das unter scheinbarem Vorwande mit widerrechtlicher Absicht gekommen ist, wird mit gutem Grunde unverrichteter Dinge entlassen."

62. „So große Vortheile ergeben sich in Betreff der Athener, wofern wir einen vernünftigen Entschluß fassen. Warum sollten wir aber den Frieden, der so allgemein als das edelste Gut anerkannt ist, nicht auch unter uns selbst zu stiften suchen? Oder meint ihr, wenn etwas für den Einen vortheilhaft, für den Andern das Gegentheil ist, daß nicht die Ruhe weit mehr als der Krieg dieses bei Beiden beseitigen und jenes erhalten helfen würde: oder daß nicht gefahrloserer Ruhm und Glanz mit dem Frieden verbunden sey, und noch so manches Andere, was sich weitläufig entwickeln ließe, so wie auch das, was mit dem Kriege verbunden ist? Dieses bitte ich wohl zu erwägen, und die Gründe meines Vortrags nicht zu übersehen: vielmehr möge Jeder darin einen Wink zu künftiger Rettung erblicken. Glaubt Jemand entweder durch sein Recht oder durch Gewalt seinen Zweck

zuverläßig zu erreichen, der sehe zu, daß er nicht unerwartet zu seinem Schaden sich täusche; er bedenke vielmehr, daß schon so Manche, die ihren Racheplan gegen den Beleidiger verfolgten, und Andere, die durch Gewalt Etwas zu gewinnen hofften, — Jene den Zweck der Rache nicht allein nicht erreicht, sondern nicht einmal sich selbst unversehrt durchgebracht haben, — Diese das Schicksal hatten, statt Etwas zu gewinnen, ihr Eigenthum noch dazu verlassen zu müssen. Denn nicht immer ist der Rachesuchende dem Rechte gemäß glücklich, weil er Unrecht gelitten hat: noch ist die Macht darum stets zuverläßig, weil sie von günstigen Hoffnungen begleitet ist. Groß ist vielmehr die Macht der ungewissen Zukunft, und wiewohl sie unter Allem das Trüglichste ist, so erscheint sie doch auch höchst nützlich: denn, da wir in gleichem Grade uns zu fürchten haben, so gehen wir mit desto mehr Vorsicht im Kriege gegen einander zu Werke."

63. „Wir wollen nun durch Beides, durch die ungewisse Furcht vor jener dunkeln Zukunft, und durch die furchtbare uns schon in der Gegenwart nahe Macht der Athener uns schrecken lassen, und bei der Mangelhaftigkeit unserer Plane, wovon der Eine oder der Andere etwas durchzusetzen hoffte, in jenen Hemmnissen einen hinreichenden Grund finden, zurückzutreten, und die uns bedrohenden Feinde aus unserm Lande entfernen, und selbst wo möglich einen ewigen Frieden schließen, wo nicht, doch auf so lange, als es seyn kann, einen Stillstand eingehen, und unsere besondern Zwistigkeiten auf künftige Zeiten verschieben. Ueberhaupt wollen wir uns überzeugen, daß wir, bei Befolgung meines Rathes, Jeder im Besitze eines freien Vaterlandes bleiben, und vermittelst des-

selben die selbstständige Macht haben werden, Wohlthaten und Beleidigungen nach Verhältniß als rechtschaffene Männer zu erwiedern. Geben wir dagegen mit Verschmähung meines Rathes Andern Gehör, so wird nicht mehr die Frage seyn, ob wir uns an Andern rächen; sondern, wenn es noch recht gut geht, so werden wir die Freunde unserer größten Feinde zu werden, und mit Denen im Zwiste zu leben gezwungen seyn, mit welchen es sich am wenigsten geziemt."

64. „Ich, der ich, wie ich Anfangs bemerkte, hinweisen kann auf die Größe meiner Vaterstadt, und (in ihrem Namen) eher angreifend als vertheidigend zu Werke gehen könnte, ich rathe, daß ihr in vorschauendem Blick auf jene Gründe nachgebet, und nicht euren Gegnern auf eine Art zu schaden suchet, die euch selbst größern Nachtheil bringt. Denn ich bin kein so eitler Thor, zu glauben, daß ich über das Glück, das ich nicht beherrsche, eben so zu gebieten habe, wie über meine eigenen Entschlüsse; sondern ich glaube, so weit es billig ist, nachgeben zu müssen: und ich verlange, daß die Andern eben so wie ich handeln, damit ihr lieber durch euch selbst unter einander, und nicht durch die Feinde in den Fall kommet, nachgeben zu müssen. Denn schimpflich ist es nicht, wenn Landsleute Landsleuten, ein Dorier dem Dorier, ein Chalcidier seinen Stammesverwandten nachgiebt, und überhaupt wenn Nachbarn dieß thun, welche in Einem Lande leben, das noch dazu vom Meere umflossen ist, und die mit Einem Namen Sicilioten genannt werden. Wir werden, denke ich, für uns selbst Krieg führen können, wenn es so seyn soll, und wiederum nach gemeinsamer Berathung uns zusammen vergleichen: aber gegen einen eingedrungenen Feind

fremden Stammes werden wir, wenn wir klug sind, uns mit gesammter Macht stets vertheidigen, indem ja die Beschädigung der Einzelnen dem Ganzen Gefahr bringt: niemals aber wollen wir wieder fremde Verbündete, auch nicht als Vermittler, herbeirufen. Thun wir Dieses, so werden wir Sicilien zwei Wohlthaten nicht entziehen, die Befreiung von den Athenern und von einem einheimischen Kriege: auch werden wir für die Folgezeit für uns selbst den Besitz eines freien Vaterlandes behaupten, welches den schlimmen Ränken Anderer weniger ausgesetzt seyn wird."

65. Diese Rede des Hermokrates machte solchen Eindruck, daß die Sicilioten für sich selbst zu dem Schlusse sich vereinigten, dem Kriege ein Ende zu machen, unter der Bedingung, daß Jeder behalten sollte, was er im Besitz hätte: nur sollte Morgantina den Camarinern gehören, wenn sie den Syrakusiern eine bestimmte Summe bezahlten. Die Verbündeten der Athener aber beriefen die Kriegsbeamten derselben und erklärten ihnen, daß sie sich vergleichen und Jene mit in den Vertrag einschließen wollten; Diese genehmigten es: der Vergleich wurde abgeschlossen, und die Athenischen Schiffe entfernten sich sofort aus Sicilien. Als aber die Anführer zurückgekommen waren, so straften die Athener in der Stadt den Pythodórus und Sophokles durch Verbannung, den Dritten aber, Eurymedon, um eine Summe Geldes, weil sie in der Lage gewesen wären, in Sicilien Eroberungen zu machen, und durch Geldgeschenke sich zum Abzuge hätten verleiten lassen. Solche Ansprüche machten sie in ihrem damaligen Glücke, daß sie glaubten, Nichts solle ihren Planen in den Weg treten, und das Ausführbare eben sowohl, als das

Schwierige müsse ihnen bei größern oder geringern Mitteln auf gleiche Weise gelingen. Die Ursache war der günstige Erfolg ihrer meisten Unternehmungen, wodurch ihre Hoffnungen so mächtig gesteigert wurden.

66. Als die Megareer in der Stadt von den Athenern, welche jedes Jahr zweimal mit gesammter Macht in ihr Gebiet einfielen, und von ihren verbannten Mitbürgern, welche, durch eine Volkspartei vertrieben, ihnen von Pegä aus durch Räubereien beschwerlich fielen, durch stete Feindseligkeiten bedrängt wurden, so beriethen sie sich in demselben Sommer unter einander darüber, die Vertriebenen wieder aufzunehmen, damit die Stadt nicht von zwei Seiten zu Grunde gerichtet würde. Als die Freunde der auswärts befindlichen Megareer vernahmen, daß davon die Rede sey, so drangen sie unverhohlen als früher darauf, diese Vorschläge zu befolgen. Weil aber die Vorsteher der Volkspartei einsahen, daß diese nicht im Stande seyn werde, in so drückender Lage mit Jenen sich zu behaupten, so unterhandelten sie aus Furcht mit den Feldherrn der Athener, Hippokrates, dem Sohne Ariphron's, und Demosthenes, dem Sohne des Alcisthenes, und erklärten sich bereit, ihnen die Stadt zu übergeben, in der Ueberzeugung, dieß werde ihnen minder gefährlich seyn, als wenn Die, welche von ihnen vertrieben worden, zurückkehrten. Man verabredete, daß die Athener zuerst sich der langen Mauern bemächtigen sollten, welche etwa acht Stadien weit von der Stadt sich zu ihrem Hafenplatze Nisäa hin erstreckten, damit die Peloponnesier nicht von Nisäa aus, wo sie allein, der Sicherheit von Megara wegen, die Besatzung bildeten, zu Hülfe kommen könnten. Dann erst wollten sie

versuchen, die weiter landeinwärts gelegene Hauptstadt ihnen in die Hände zu spielen: wenn Jenes geschehen wäre, hofften sie desto leichter die Vereinigung mit Athen zu bewirken.

67. Nachdem beide Theile hinsichtlich der Anstalten und Unterhandlungen Alles vorbereitet hatten, so schifften die Athener bei Nacht nach der Megarischen Insel Minóa [Sybasi] mit sechshundert Schwerbewaffneten, unter Anführung des Hippokrates, und stellten sich in einem Graben auf, aus dem man die Ziegelerde zu den Mauern nahm. Der Ort war von denselben nicht weit entfernt. Hingegen die leichten Platäischen Truppen, und anderes bewegliches Kriegsvolk legten sich unter dem andern Feldherrn Demosthenes bei dem Tempel des Mars, der noch in geringerer Entfernung liegt, in Hinterhalt, und Niemand wußte dieß, als die Männer, welchen daran lag, zu wissen, daß diese Nacht für die Unternehmung bestimmt sey. Als eben die Morgenröthe im Begriff war anzubrechen, machten die Megareer, welche die Stadt übergeben wollten, folgende Anstalten. Sie hatten schon lange auf die Eröffnung des Thores (vom Hafen) hingearbeitet, und häufig mit Erlaubniß des Befehlshabers ein Boot mit Doppelrudern bei Nacht durch den Graben zum Meere auf einem Wagen gebracht, um als Seeräuber auszulaufen: und ehe es Tag wurde, hatten sie es wieder auf dem Wagen zum Thore herein innerhalb der Mauer gefahren, damit nämlich, wie sie sagten, die Athener von Minóa aus nicht sehen könnten, daß man ihnen auflaure, indem so kein Schiff im Hafen sichtbar wäre. Nun befand sich in diesem Augenblicke gerade der Wagen am Thore, und man hatte es eben für das Boot wie gewöhnlich geöffnet, als die Athener,

die dieß sahen, verabredeter Maßen in vollem Laufe aus ihrem Hinterhalte herbeieilten, in der Absicht, sie zu überraschen, ehe die Thorflügel wieder geschlossen würden: und während der zwischen denselben befindliche Wagen die Anlegung der Pforte verhinderte, hieben sie in Verbindung mit den sie unterstützenden Megareern die Wachen am Thore nieder. Zuerst drangen die Platäer und beweglichen Colonnen im Gefolge des Demosthenes da herein, wo jetzt das Siegeszeichen steht: und unmittelbar innerhalb der Pforten kamen die Platäer in's Gefecht, weil die zunächst stehenden Peloponnesier die Sache gemerkt hatten, schlugen die heranrückenden Feinde, und erkämpften den nachrückenden Athenischen Schwerbewaffneten den sichern Besitz der Thore.

68 Hierauf zogen sich die Athener, so wie ihre Abtheilungen nach einander eindrangen, gegen die Mauer hin. Die Peloponnesischen Wachen hielten Anfangs Stand und wehrten sich; Einige derselben fielen: die Meisten wendeten sich in der Angst zur Flucht, da die Feinde sie bei Nacht überfallen hatten, und die Megarischen Verräther auch gegen sie kämpften, und sie glaubten, daß sie von allen Megareern verrathen seyen. Denn es geschah auch, daß der Athenische Herold aus eigenem Antriebe ausrief, es könne von den Megareern, wer da wolle, sich bewaffnet an die Athener anschließen. Als Jene dieß hörten, so hielten sie nicht länger Stand, sondern, weil sie glaubten, daß Jene in der That mit den Athenern gemeinschaftlich sie bekriegen, flohen sie nach Nisäa. Da nun mit Anbruch des Tages die Mauern schon erobert, und die Megareer in der Stadt in gewaltiger Bewegung waren, so verlangten die mit den Athenern in Unterhandlung stehenden

Bürger und Andere mit ihnen, vom großen Haufen, der um die Sache wußte, man sollte die Thore öffnen und zum Kampfe ausziehen. Sie hatten verabredet, wenn ihnen die Thore geöffnet würden, so sollten die Athener herein dringen, sie selbst aber wollten sich kenntlich machen, indem sie sich mit Oele salbten, damit ihnen kein Leid geschähe; so konnten sie die Thore um so sicherer öffnen lassen; denn viertausend Athenische Schwerbewaffnete und sechshundert Reiter, welche die Nacht hindurch unterwegs gewesen, naheten sich von Eleusis her, der Abrede gemäß. Da sie nun schon mit Oele gesalbt am Thore sich befanden, so entdeckte Einer der Mitverschworenen den Uebrigen den Plan. Diese wandten sich in Masse um, und erklärten, man solle nicht zum Kampfe ausziehen, da man auch früher, bei stärkerer Macht, dieß nicht gewagt hätte, und die Stadt nicht in offenbare Gefahr stürzen; wenn man ihrem Willen nicht Gehör gäbe, so sollte es auf der Stelle hier zum Kampfe kommen. Doch sagten sie nichts davon, daß sie um die Unterhandlungen wüßten, sondern bestanden nur auf ihrer Meinung, als Solche, die zum Besten riethen, und behaupteten ihren Posten zur Bewachung des Thores, so daß die Verräther ihren Plan nicht ausführen konnten.

69. Da nun die Athenischen Feldherrn merkten, daß ein Hinderniß eingetreten seyn müsse, und wohl wußten, daß sie nicht im Stande seyn würden, die Stadt im Sturme zu erobern, so umgaben sie sogleich Nisäa mit Belagerungswerken, in der Hoffnung, daß, wenn sie diesen Ort, ehe ihm Hülfe zukäme, einnähmen, Megara um so eher genommen werden könnte. Sie erhielten in Bälde Eisen und Stein-

metzen und anderes Nöthige von Athen: dann machten sie den Anfang bei der Mauer, welche sie schon besetzt hatten, und führten in dem Zwischenraume, gegen Megara hin, von jener an auf beiden Seiten von Nisäa, eine Quermauer bis an das Meer auf. Die Arbeit am Graben und den Mauern war unter das Kriegsvolk vertheilt; aus dem Platze vor der Stadt nahmen sie Ziegel und Steine, und hieben Bäume und Gehölz nieder, um an den nöthigen Stellen einen Verhau zu machen. Die vor der Stadt gelegenen Häuser bekamen Brustwehren und dienten ihnen so statt einer Verschanzung. So arbeiteten sie diesen ganzen Tag; am folgenden, gegen Abend, war die Mauer beinahe vollendet. Nun geriethen Die in Nisäa, wegen Mangels an Lebensmitteln, in Angst, da sie nur Tag für Tag aus der innern Stadt solche bezogen hatten; auch glaubten sie, die Peloponnesier werden ihnen nicht sobald Hülfe bringen und die Megareer sie feindlich behandeln; sie schloßen also mit den Athenern einen Vergleich folgenden Inhalts: daß sie ihre Waffen den Athenern übergeben und Jeder für eine bestimmte Summe sich loskaufen sollte: nur über die Lacedämonier, den Anführer, und Wer sonst noch von ihnen da wäre, sollte den Athenern freie Verfügung zustehen. Unter diesen Bedingungen schloßen sie den Vertrag und zogen ab. Die Athener brachen nun die langen Mauern ab, so weit sie an Megara stießen, besetzten Nisäa und trafen die weitern Anstalten.

70. Um diese Zeit befand sich der Lacedämonier Brasidas, Sohn des Tellis, in der Gegend von Sicyon und Corinth, und rüstete sich zu einem Kriegszuge gegen Thracien. Als er die Eroberung der Mauern vernahm, so fürchtete er für

die Peloponnesier in Nisäa, und daß Megara sich nicht möchte halten können: er sandte daher zu den Böotiern und forderte sie auf, in Eile mit einem Heere gegen Tripodiscus hin ihnen entgegen zu ziehen: so heißt ein Flecken im Megarischen Gebiete, am Fuße des Geraneïschen Gebirges. Er selbst näherte sich mit zweitausend siebenhundert schwerbewaffneten Corinthern, vierhundert Phliasiern, sechshundert Sicyoniern und seinen eigenen Leuten, so Viele ihrer bereits versammelt waren, in der Meinung, Nisäa noch unbezwungen zu treffen. Als er aber den Vorgang erfuhr (er war bei Nacht gegen Tripodiscus ausgezogen), so rückte er, ehe sein Daseyn kundbar werden konnte, unbemerkt von den Athenern, die näher am Meere standen, mit dreihundert auserlesenen Leuten seines Heeres vor die Stadt Megara, in der Absicht, durch Unterhandlung, und zugleich, wo möglich, durch thätlichen Angriff einen Versuch auf Nisäa zu machen, und was ihm das Wichtigste war, sich in die Stadt Megara zu werfen und sie zu verstärken. Er verlangte nun mit den Seinigen eingelassen zu werden, mit der Erklärung, er habe Hoffnung, sich Nisäa's zu bemächtigen.

71. Aber die Parteien unter den Megareern geriethen in Besorgniß; die Einen, er möchte die Verbannten wieder einsetzen und sie vertreiben; die Andern, es möchte die Volkspartei, gerade dieß befürchtend, über sie herfallen, und die Stadt möchte, wenn sie im Kampfe unter sich selbst begriffen wäre, da die Athener in der Nähe lauerten, darüber verloren werden; sie ließen ihn also nicht ein, und beide Theile beschloßen, in Ruhe ihre Maßregeln nach den künftigen Erfolgen zu nehmen. Denn beide Theile hofften, es würde

zwischen den Athenern und Denen, welche ihnen zu Hülfe gekommen wären, zu einem Gefechte kommen; und dann würden sie den Siegern, welchem Theile man geneigter wäre, sich mit mehr Sicherheit anschließen können. Als Brasidas sie nicht zu überreden vermochte, so zog er sich wieder zu dem übrigen Heere zurück.

72. Mit Anbruch des Morgens erschienen die Böotier, welche schon zuvor, ehe Brasidas zu ihnen geschickt, im Sinne gehabt, nach Megara zu rücken, da die Gefahr dieser Stadt auch sie anging, und sie schon mit gesammter Heeresmacht bei Platäa standen. Als aber der Bote zu ihnen kam, faßten sie wieder mehr Muth, sandten zweitausend zweihundert Schwerbewaffnete und sechshundert Reiter ab, und ließen die Mehrzahl der Ihrigen wieder heim kehren. Da nun das ganze Heer (nicht weniger als sechstausend Geharnischte stark) beisammen war, auf Athenischer Seite aber die Schwerbewaffneten bei Nisäa und dem Meere in Ordnung standen, ihre leichten Truppen hingegen, in der Ebene umher zerstreut waren, so wurden diese von der Böotischen Reiterei unversehens überfallen und an das Meer zurückgejagt: denn früher hatten die Megareer nie irgend woher Hülfe erhalten. Hierauf rückte auch die Athenische Reiterei gegen sie aus und wurde mit ihnen handgemein; und lange dauerte dieses Reitertreffen, in welchem keiner von beiden Theilen den Kürzern gezogen haben wollte. Denn die Athener hatten den Anführer der Böotischen Reiterei nnd einige Andere, jedoch nicht sehr Viele, bei Nisäa selbst im Ansprengen niedergemacht, geplündert und die Leichname mitgenommen, aber nach geschlossener Waffenruhe zurückgegeben und ein Sieges-

zeichen aufgestellt. Keiner von beiden Theilen hatte jedoch bei dem ganzen Vorfalle etwas Entscheidendes ausgerichtet, und so kehrten sie wieder um, die Böotier zu den Ihrigen, die Athener nach Nisäa.

73. Hierauf rückten Brasidas und sein Heer näher an das Meer und zur Stadt Megara hin, und, nachdem sie einen passenden Standort gefunden, stellten sie sich in Schlachtordnung und verhielten sich ruhig; denn sie vermutheten, die Athener würden sie angreifen: auch wußten sie wohl, daß die Megareer nur darauf warteten, für welchen Theil der Sieg sich entscheiden würde. Sie dachten, so werde es in zwei Rücksichten am besten seyn, theils, weil sie nicht zuerst und aus eigenem Antriebe das Wagniß einer Schlacht unternähmen, nachdem sie offenbar gezeigt hatten, daß sie den Kampf nicht scheuen; theils, weil ihnen so, auch ohne Anstrengung und Schlacht, der Sieg mit Recht zugeschrieben werden würde: zugleich würde auch mit den Megareern die Sache sich so auf's beste abmachen lassen. Denn wären sie auf dem Kampfplatze gar nicht erschienen, so würde der Erfolg für sie nicht zweifelhaft seyn, sondern sie würden als Besiegte sogleich die Stadt verlieren. So aber würden die Athener selbst vielleicht keine Schlacht wagen wollen: und sie selbst würden ohne Kampf den Zweck ihres Zuges erreichen. Und so geschah es denn auch. Die Athener rückten längs den langen Mauern aus, hielten sich aber auch ruhig, da Jene sie nicht angriffen, und da ihre Feldherren erwogen, daß, nachdem ihnen bisher das Meiste gelungen war, die Gefahr des Verlusts (mit dem möglichen Gewinne) nicht im Gleichgewicht stehe, wenn sie gegen eine solche Ueberzahl den

Kampf begännen, wo sie entweder, im Falle des Sieges, Megara erobern, oder, im Falle der Niederlage, der Kern ihres schweren Fußvolks geschwächt werden würde, da hingegen bei Jenen von der Gesammtmacht und den dort vorhandenen Truppen von jedem nur ein Theil auf das Spiel gesetzt, und aus guten Gründen sich entschließen werde, etwas zu wagen. Sie warteten also eine Zeitlang: und als von beiden Seiten kein weiterer Schritt geschah, so zogen sich zuerst die Athener nach Nisäa und dann auch die Peloponnesier an den alten Standort zurück. So geschah es nun, daß die den Verbannten befreundeten Megareer sich ermuthigt fühlend, dem Brasidas selbst und den Befehlshabern der Städte, als wären Diese die Sieger, und als hätten die Athener keine Lust mehr zu kämpfen, die Thore öffneten, sie einließen und mit ihnen in Unterhandlungen traten, indem Die, welche mit den Athenern unterhandelt hatten, bereits voll Bestürzung waren.

74. Später, nachdem die Verbündeten, Jeder in seine Heimath, auseinander gegangen waren, so begab sich Brasidas für sich nach Corinth zurück und traf Anstalten zum Feldzuge gegen Thracien, wohin zuerst seine Absicht gerichtet war. Da nun auch die Athener sich nach Hause zurückzogen, so wanderten sogleich alle die Megareer in der Stadt, die an den Unterhandlungen mit den Athenern vornehmlich Theil hatten, weil sie wohl wußten, daß man Dieß bemerkt hatte, heimlich aus; die Andern aber trafen eine Verabredung mit den Freunden der Verbannten, und führten Die von Pegä zurück, indem sie sich durch schwere Eide verpflichteten, jede vergangene Kränkung zu vergessen, und sich einzig das Beste

der Stadt zur Angelegenheit zu machen. Doch da Jene die obrigkeitlichen Stellen erhielten, und eine Musterung der Waffenmannschaft vornahmen, so sonderten sie, bei der Eintheilung der Schaaren, etwa hundert von ihren Feinden, und Denen, die am meisten die Unterhandlung mit Athen hatten führen helfen, aus, und nöthigten das Volk, über Diese öffentlich abzustimmen: und als sie für schuldig erklärt wurden, ließen sie Dieselben hinrichten; der Stadt gaben sie eine meist oligarchische Verfassung; und diese Umgestaltung der Staatseinrichtung, die aus Anlaß eines Parteistreits von sehr wenigen Männern ausgeführt wurde, hatte geraume Zeit Bestand.

75. In diesem Sommer geschah es auch, daß die Mytilenäer Antandrus, ihrem Plane gemäß*), in gehörigen Stand setzen wollten. Da erfuhren die Anführer der Athenischen Schiffe, welche die Steuern einsammelten, Demodokus und Aristides, welche sich in der Gegend des Hellespont's befanden (der Dritte, Lamachus, war mit zehn Schiffen nach dem Pontus [schwarzen Meere] gesegelt), welche Anstalten man an diesem Platze treffe. Es schien ihnen nun Gefahr vorhanden zu seyn, es möchte daraus ein Platz wie Anäa gegen Samos**) werden, wo die Verbannten der Samier sich festsetzten, die Peloponnesier durch Stellung von Steuerleuten für ihre Flotte unterstützten, die Samier in der Stadt beunruhigten und die Auswanderer aufnahmen. Daher brachten sie von den Verbündeten Truppen zusammen, se-

---

*) Vergl. IV, 52.
**) Vergl. III, 32.

gelten hin, gewannen ein Treffen gegen Die, welche aus Antandrus einen Ausfall machten, und bemächtigten sich des Platzes wieder. Bald darauf landete Lamachus, der nach dem Pontus gesegelt war, im Gebiete von Heraklea, am Flusse Kalex [Chelit], und verlor daselbst seine Schiffe, da eine Wasserfluth aus dem Binnenlande eintrat, und die Strömung sich plötzlich ergoß. Er selbst und sein Kriegsvolk kam auf dem Landwege durch das Gebiet der Bithynischen Thracier, welche jenseits in Asien wohnen, nach Chalcedon, der Megarischen Pflanzstadt, an der Mündung des Pontus.

76. In dem nämlichen Sommer, bald nach dem Rückzuge aus dem Megarischen Gebiete, kam Demosthenes, der Athenische Feldherr, mit vierzig Schiffen nach Naupaktus. Denn wegen Böotien's Angelegenheiten wurde mit ihm und Hippokrates, von Seiten gewisser Männer in den Städten unterhandelt, welche die Verfassung abzuändern und in eine Volksregierung, wie zu Athen, umzuwandeln wünschten; und hauptsächlich unter der Leitung des Ptöodorus, eines ausgewanderten Thebaners, wurden von ihnen folgende Anstalten getroffen. Einige Einwohner wollten Siphä durch Verrath übergeben: Siphä ist ein Küstenort am Krissäischen Meerbusen, auf Thespischem Gebiete. Chäronea aber [Kaprena], der Stadt Orchomenus, die ehemals die Minyeische, jetzt die Böotische heißt, steuerbar, wollten Andere aus Orchomenus [Scripa] übergeben. Die Verbannten der Orchomenier waren dabei am meisten thätig, und warben Miethvölker aus dem Peloponnes an. Chäronea aber liegt an der äussersten Gränze Böotiens, und stößt zusammen mit dem Phanotischen Bezirke in Phocis. Auch waren einige Phoceer

Theilnehmer des Planes. Die Athener aber sollten Delium [Dramisi], einen dem Apoll geweihten Ort, auf dem Gebiete von Tanagra (Grenata), gegenüber von Euböa, besetzen: und Dieß sollte zugleich an einem bestimmten Tage vor sich gehen, damit die Böotier nicht in Masse Delium zu Hülfe kommen könnten, sondern jede Gegend mit den Unruhen ihres Gebiets beschäftigt wäre; und wenn der Versuch gelänge und Delium befestigt würde, so hofften sie, daß, wofern auch nicht sogleich bei den Böotiern eine Umwälzung in den Verfassungen erfolgte, gleichwohl durch die Behauptung jener Plätze und die Plünderungen des platten Landes, wobei Keiner sich weit aus seinem Wohnort entfernen könnte, der bisherige Zustand der Dinge leicht und bald eine Veränderung erleiden werde, und daß die Athener durch die Unterstützung der Abgefallenen, während Jene ihre Macht nicht auf Einen Punkt vereinigen könnten, mit der Zeit dort Einrichtungen treffen könnten, die ihnen bequem wären. Dieß war der Plan, den sie entworfen hatten.

77. Hippokrates selbst wollte mit Heeresmacht aus der Stadt, wenn es Gelegenheit gäbe, gegen die Böotier losbrechen. Den Demosthenes hatte er mit jenen vierzig Schiffen nach Naupaktus vorher ausgesandt, damit er aus jenen Gegenden Truppen bei den Akarnaniern und anderen Verbündeten sammeln und nach Siphä schiffen möchte, das man durch Verrath zu nehmen erwartete. Der Tag aber war verabredet, wo sie Dieß zugleich ausführen sollten. Demosthenes traf bei seiner Ankunft Oeniadä durch die sämmtlichen Akarnanier zur Theilnahme am Athenischen Kriegsbunde genöthigt; er veranlaßte nun selbst die ganze dortige Bun-

desgenossenmacht zum Aufbruche, zog zuerst gegen den Salynthius und die Agräer; und nachdem er sich das Uebrige unterworfen, rüstete er sich, um, wenn es Zeit wäre, vor Siphä zu erscheinen.

78. Brasidas aber unternahm um dieselbe Zeit, in diesem Sommer, einen Feldzug gegen das Thracische Grenzland (Chalcidice) mit tausend siebenhundert Schwerbewaffneten: und als er im Trachinischen Heraklea angekommen war, sandte er einen Boten an seine Freunde in Pharsálus voraus, mit der Bitte, ihm und seinem Heere den Durchzug durch das Land zu verschaffen. Es kamen hierauf nach Melitia, im Bezirke der Achäer [Phthiotis], Panärus, Dorus, Hippolochidas, Torylaus und Strophakus, der öffentliche Gastfreund der Chalcidier zu ihm: und nun brach er auf. Es geleit en ihn unter andern Thessaliern auch Nikonidas aus Larissa, ein Vertrauter des Perdikkas. Denn es war überhaupt nicht leicht, ohne Geleit durch Thessalien zu kommen, zumal bewaffnet: auch erregt es auf gleiche Weise bei allen Hellenen Verdacht, wenn man so ohne Erlaubniß fremdes Land durchzieht. Der große Haufen der Thessalier war überdieß von jeher den Athenern geneigt. Wenn daher die Thessalier, in ihrer innern Verfassung, nicht häufiger einzelne Herrscher, als Gleichheit der Rechte gehabt hätten, so wäre er nicht weit vorwärts gekommen. Denn auch jetzt stellten sich ihm auf seinem Zuge Andere von der Gegenpartei Jener am Flusse Enipeus entgegen, und wollten ihn nicht durchlassen, indem sie behaupteten, er thue Unrecht, daß er, ohne Zustimmung Aller, den Zug unternommen. Seine Begleiter erwiederten, sie wollen ihn nicht wider ihren Willen durch ihr

Gebiet führen; da er aber unvermuthet angekommen, so hätten sie als Gastfreunde für ihn gesorgt. Brasidas selbst erklärte, er komme als Freund des Thessalischen Landes und seiner Bewohner: er führe die Waffen gegen die Athener, seine Feinde, und nicht gegen sie; von einer Feindschaft zwischen den Thessaliern und Lacedämoniern sey ihm Nichts bekannt, wodurch der wechselseitige Eintritt in das Land beider Völker unmöglich würde. Auch jetzt wolle er nicht wider ihren Willen weiter vorrücken, würde es auch nicht können; doch bitte er sie, ihn nicht aufzuhalten. Als Jene solches hörten, so zogen sie wieder ab. Er aber rückte, auf Anrathen seiner Führer, ohne sich aufzuhalten, vorwärts, ehe ein weiteres Hinderniß sich ihm in den Weg stellen könnte. An dem nämlichen Tage, wo er von Melitia aufbrach, legte er den Weg nach Pharsálus zurück, und lagerte sich an dem Flusse Apidanus; von da kam er nach Phacium und dann nach Peräbien. Hier verließen ihn seine Thessalischen Führer wieder: und die von den Thessaliern abhängigen Peräbier brachten ihn nach Dium, einem Macedonischen Städtchen im Gebiete des Perdikkas, das an Thessalien gränzt.

79. Auf diese Weise durchzog Brasidas in Eile Thessalien, ehe Jemand Anstalten machen konnte, es zu verhindern, und gelangte zu Perdikkas und in das Chalcidische. Denn da das damalige Glück der Athener bei den Einwohnern jener Halbinsel, welche von Athen abgefallen waren, und bei Perdikkas Besorgnisse erregte, hatten sie die Absendung dieser Kriegsvölker aus dem Peloponnes veranlaßt. Die Chalcidier nämlich glaubten, die Athener würden zuerst gegen sie losbrechen, wozu Diese auch von den nicht abgefallenen Nach-

barstädten heimlich eingeladen wurden. Perdikkas aber war zwar kein erklärter Feind der Athener, fürchtete sich aber doch vor ihnen, wegen alter Zwistigkeiten; auch wünschte er vornehmlich den Arhibäus, König der Lyncestier, sich zu unterwerfen. Das damalige Unglück der Lacedämonier kam ihnen nun zu Statten, so daß sie um so leichter Truppen aus dem Peloponnes erhielten.

80. Denn da die Athener den Peloponnes und vorzüglich ihr Gebiet bedrängten, so hofften die Spartaner, sie dadurch am ehesten zum Rückzuge zu veranlassen, wenn sie diese feindselige Handlung durch Aussendung einer Heeresmacht gegen ihre Bundesgenossen erwiederten, zumal, da Diese bereit waren, den Unterhalt herzugeben und sie einluden, ihren Abfall zu unterstützen. Zugleich war es ihnen erwünscht, einen Vorwand zu finden, einen Theil der Heloten zu entfernen, damit sie unter den jetzigen Umständen, wo Pylos besetzt war, keine Unruhe anfangen möchten. Denn wie die Lacedämonier auch sonst manche Anstalten zur Sicherheit gegen die Heloten getroffen hatten, so hatten sie, aus Furcht vor ihrer jungen Mannschaft und großen Anzahl, Folgendes gethan: sie machten bekannt, Wer von Denselben sich vor dem Feinde brav zu halten und ihnen zu dienen Lust hätte, sollte ausgesondert werden, als wollten sie Solchen die Freiheit schenken: dabei wollten sie Dieselben nur auf die Probe stellen, indem sie dachten, Die, welche zuerst Anspruch auf die Freiheit machten, würden, bei dieser emporstrebenden Gesinnung, am meisten geneigt seyn, über sie herzufallen. Sie schickten nun gegen zweitausend aus, welche, bekränzt, in den Tempeln umherzogen, als hätten sie die Freiheit erhalten; aber

bald darauf ließ man diese Leute verschwinden, ohne daß Jemand erfuhr, auf welche Weise jeder Einzelne umgekommen war. Auch jetzt gab man gerne dem Brasidas siebenhundert Schwerbewaffnete mit: die Uebrigen, die er mit sich führte, hatte er im Peloponnes um Sold gedungen.

81. Dem Brasidas übertrugen die Lacedämonier diese Sendung, hauptsächlich, weil er selbst es wünschte; auch hatten ihn die Chalcidier verlangt, als einen Mann, der in Sparta dafür galt, daß er Alles zu unternehmen fähig sey, und darum, als er ins Feld gezogen war, seine hohe Wichtigkeit für die Lacedämonier erprobte. Denn durch gerechtes und gemäßigtes Betragen gegen die Städte brachte er damals bald sehr viele Gegenden zum Abfall von Athen, und bemächtigte sich anderer durch Verrath, so daß die Lacedämonier nicht allein auf den Fall, daß sie einen Vergleich treffen wollten, wie Dieß wirklich geschah, einen Ersatz und Entschädigungsmittel an Eroberungen, sondern auch eine Erleichterung der Kriegslast für den Peloponnes gewannen. Und auch für den spätern Krieg nach den Sicilischen Ereignissen flößte die Tapferkeit und das kluge Benehmen des Brasidas, welches die Einen durch Erfahrung kennen gelernt hatten, die Andern nach der Sage beurtheilten, hauptsächlich den Athenischen Bundsgenossen Zuneigung für die Lacedämonier ein. Denn er war der Erste, der einen Feldzug ins Ausland machte, und sich den Ruf eines durchaus rechtschaffenen Mannes erwarb, und dadurch die zuverlässige Meinung begründete, daß auch die Uebrigen ihm ähnlich seyen.

82. Als er nun damals im Thracischen Küstenlande angekommen war, und die Athener dieß erfuhren, so betrachteten sie den Perdikkas, den sie als Urheber dieses Zuges ansahen, als ihren Feind, und trafen mehr Sicherheitsmaßregeln für ihre dortigen Bundesgenossen.

83. Perdikkas aber vereinigte seine eigene Kriegsmacht sogleich mit dem Brasidas und dessen Truppen, und zog gegen Arrhibäus, den Sohn des Bromerus, den Fürsten der Lyncestischen Macedonier, seinen Grenznachbar, mit welchem er Streitigkeiten hatte, um ihn sich zu unterwerfen. Als er nun mit seinem Heere, nebst Brasidas, an dem Passe von Lynkus stand, so erklärte Brasidas, er wolle, ehe man zum Kriege schreite, zuerst den Weg der Unterhandlung einschlagen, und wo möglich, den Arrhibäus zum Bundesgenossen der Lacedämonier machen. Auch hatte schon Arhibäus einen Herold zu ihm geschickt, und sich geneigt erklärt, die Entscheidung dem Brasidas als unparteiischem Schiedsrichter zu überlassen. Außerdem hatten die mitanwesenden Gesandten der Chalcidier ihm den Wink gegeben, er möchte dieses mißliche Unternehmen nicht für Perdikkas bestehen helfen, damit er desto eifriger wäre, sich von ihnen für ihre eigenen Zwecke gebrauchen zu lassen. Auch hatten die Abgeordneten des Perdikkas in Lacedämon sich dahin geäußert, daß er in der Umgegend seines Gebiets ihnen viele Bundsgenossen verschaffen könne; daher wollte Brasidas Jenem zufolge die Sache mit Arrhibäus lieber durch gemeinschaftliche Besprechung schlichten. Perdikkas aber erklärte, er habe den Brasidas nicht als Schiedsrichter ihrer Streitigkeiten mit sich genommen, sondern vielmehr, um die Feinde, die er ihm be-

zeichnen würde, zu vernichten. Er würde Unrecht thun, wenn er mit Arrhibäus zu Unterhandlungen zusammen träte, da Macedonien die Hälfte der Unterhaltungskosten des Heeres trage. Brasidas begab sich jedoch, wider den Willen des Königs, und mit ihm entzweit, zu dem Arrhibäus, und ließ sich durch dessen Vorschläge bewegen, mit seinem Heere abzuziehen, ehe er in sein Gebiet einfiel. Perdikkas aber, in der Meinung, daß ihm Unrecht geschehen sey, lieferte von nun an, statt der Hälfte, nur ein Drittheil des Unterhalts.

84. In dem nämlichen Sommer zog Brasidas bald darauf, kurz vor der Weinlese, in Verbindung mit den Chalcidiern, gegen Akanthus [Erissus], eine Pflanzstadt von Andros. Die Einwohner theilten sich, in Betreff seiner Aufnahme, in zwei Parteien: die eine hielt es mit den Chalcidiern, und hatte ihn, in Verbindung mit Diesen, zu dem Zuge veranlaßt; die andere war die Volkspartei. Doch ließ sich der große Haufe, aus Besorgniß für die Früchte, die noch draußen waren, bestimmen, ihn allein in die Stadt einzulassen, und nach Anhörung seines Vortrags zu berathen. Er kam also in die Stadt, und da er für einen Lacedämonier kein ungeschickter Redner war, so trat er vor dem Volke auf, und sprach also:

85. „Ihr Männer von Akanthus, indem die Lacedämonier mich und mein Heer ausgesendet, so haben sie bestätigen wollen, was wir beim Beginne des Kriegs gegen die Athener erklärten, daß unser Zweck bei demselben sey, Griechenland zu befreien. Niemand aber beschwere sich darüber, daß unsere Ankunft sich eine Zeitlang verzögert hat, weil wir in unserer Erwartung von dem dortigen Kriege uns

getäuscht sahen, indem wir gehofft hatten, in Bälde, und ohne eure Theilnahme an der Gefahr, die Athenische Macht zu stürzen. Denn jetzt, wo die Gelegenheit sich darbot, sind wir gekommen, und wollen gemeinschaftlich mit euch versuchen, sie niederzukämpfen. Es ist mir jedoch auffallend, daß ihr mir die Thore verschließet, und meine Ankunft euch nicht erwünscht war. Denn wir Lacedämonier haben in der Meinung, daß ihr vor unserer wirklichen Ankunft, wenigstens der Gesinnung nach, uns schon befreundet wäret, und unsere Erscheinung euch willkommen seyn werde, so großer Gefahr uns ausgesetzt, und sind durch fremdes Gebiet viele Tagreisen weit gezogen und haben allen möglichen Eifer bewiesen. Solltet ihr nun eine andere Gesinnung haben, und eurer eigenen und der übrigen Hellenen Freiheit entgegen streben, so würde Dieß sehr schlimm seyn, nicht allein, weil ihr selbst mir Widerstand leisten würdet, sondern auch, weil jeder andere Ort, an den ich mich wende, weniger geneigt seyn würde, sich an mich anzuschließen, und eine Schwierigkeit darin finden müßte, daß ihr, zu denen ich zuerst gekommen bin, die ihr eine Stadt von bedeutenden Mitteln vorstellet, und im Rufe der Klugheit stehet, mich nicht aufgenommen hättet. Ich würde dafür keinen zureichenden Grund angeben können, als daß ich euch eine rechtswidrige Freiheit angeboten, oder daß ich mit zu schwachen und geringen Mitteln gekommen sey, um euch gegen einen Angriff der Athener zu schützen. Gleichwohl haben die Athener, bei ihrer Ueberzahl, es nicht gewagt, als ich gegen Nisäa anrückte, sich mit dem Heere, das ich jetzt bei mir habe, zu messen: und es ist nicht wahrscheinlich, daß sie eine

dem Flottenheere bei Nisäa an Zahl entsprechende Macht gegen euch schicken werden."

86. „Was mich betrifft, so bin ich nicht in schlimmer Absicht, sondern zur Befreiung der Hellenen hiehergekommen, und habe zuvor die Obrigkeiten der Lacedämonier die heiligsten Eide schwören lassen, daß die Bundesgenossen, die ich gewinnen werde, zuverläßig unabhängig bleiben sollen. Dabei ist es nicht unsere Absicht, euch, sey es durch Gewalt oder Täuschung, als Verbündete an uns zu ziehen und zu benützen; sondern im Gegentheil wollen wir euch, die ihr von den Athenern unterjocht seyd, Hülfe bringen. Ich verlange daher, daß ihr keinen Verdacht gegen mich heget, da ich euch die stärksten Versicherungen gebe, und daß ihr meinen Beistand nicht fü. unmächtig haltet, sondern mit Zuversicht euch an mich anschließet. Und sollte Jemand aus besondern Rücksichten, in der Besorgniß, ich möchte die Verwaltung der Stadt gewissen Leuten übergeben, minder geneigt seyn, der darf vor Allen gerade am meisten Zutrauen fassen. Denn ich bin nicht gekommen, um die Parteisucht zu unterstützen, noch halte ich es für billig, euch eine zweideutige Freiheit dadurch zu bringen, daß ich, von der Weise meines Vaterlandes abweichend, die Mehrzahl Wenigen, oder die Minderzahl dem Gesammtvolke unterwerfen würde: denn eine solche Freiheit wäre drückender als auswärtige Herrschaft, und würde uns Lacedämoniern für unsre Anstrengungen keinen Dank bringen, sondern, statt Ehre und Ruhm, vielmehr Anklagen zuziehen: und es würde sich ergeben, daß wir jene Beschwerden, wegen welcher wir die Athener bekriegen, in weit gehässigerem Grade als Solche, die nicht nach dem Schein

einer rechtschaffenen Handlungsweise trachten, auf uns laden würden. Denn für Männer von Ansehen ist es schimpflicher, durch Täuschung unter ehrbarem Scheine, als durch offenbare Gewalt ihren Vortheil zu suchen. Denn in diesem Falle unternimmt man das Werk, gerechtfertigt durch die Macht, welche das Glück verliehen, in jenem Falle mit der tückischen Hinterlist einer ungerechten Gesinnung."

87. „So viel Umsicht beweisen wir in unsern wichtigsten Interessen: und ihr könnet wohl neben den Eidschwüren keine stärkere Bürgschaft erhalten, als die, welche aus der Betrachtung meiner Handlungen, in Vergleichung mit meiner Rede, hervorgeht, und die nothwendige Ueberzeugung gewähren muß, daß, was ich gesagt habe, mit eurem Vortheile übereinstimme. Wofern ihr aber auf diese meine Anträge antworten solltet, daß ihr nicht im Stande seyet, sie anzunehmen, aber glaubet, wegen eurer wohlwollenden Gesinnung gegen uns erwarten zu dürfen, diese Zurückweisung werde euch keinen Nachtheil zuziehen; ferner, daß wir euch keine gefahrlose Freiheit anbieten, und daß es billig sey, sie Denen zu bringen, welchen ihren Annahme möglich sey, hingegen Niemand wider seinen Willen dazu zu zwingen — nun so werde ich die Götter und Halbgötter dieses Landes zu Zeugen aufrufen, daß ich, in guter Absicht hiehergekommen, euch nicht zu überreden vermocht habe; dann werde ich aber durch Verheerung eures Landes euch zu zwingen versuchen, ohne daß ich dabei Unrecht zu thun glaube; vielmehr denke ich aus zwei dringenden Ursachen guten Grund zu haben, einmal wegen der Lacedämonier, damit Diese nicht, bei allen euren wohlmeinenden Gesinnungen, im Falle der Verweige=

rung eures Beitritts, durch die Hülfsgelder Nachtheil leiden, die ihr den Athenern entrichtet, sodann wegen der Hellenen überhaupt, daß Diese nicht durch euch verhindert werden, sich von der Knechtschaft zu befreien. Denn Dieß könnten wir vernünftigerweise nicht zugeben; auch dürfen wir Lacedämonier Niemanden wider seinen Willen, und wenn nicht das allgemeine Wohl es fordert, die Freiheit aufdringen. Auch haben wir keine herrschbegierige Absichten, sondern bemühen uns, solche bei Andern zu vereiteln: wir würden uns daher auch gegen die größere Zahl verfehlen, wenn wir, die wir doch Allen insgesammt die Freiheit bringen wollen, im Falle eines Widerstandes von eurer Seite, gleichgültig zusehen würden: faßt diesem zu Folge einen weisen Entschluß, suchet zuerst unter den Hellenen die Freiheit zu erringen, euch unsterblichen Ruhm zu gründen, euer Eigenthum vor Schaden zu sichern, und eurer ganzen Stadt den ehrenvollsten Namen zu erwerben."

88. So weit redete Brasidas. Die Akanthier ließen hierauf, nachdem zuvor manche Reden für und wider gehalten worden, geheim abstimmen, und wegen des eindringlichen Vortrags von Brasidas sowohl, als wegen ihrer Besorgnisse für die Feldfrüchte, beschloß die Mehrzahl, von Athen abzufallen; und nachdem sie ihn durch jene Eide verpflichtet, welche bei seiner Absendung die Obrigkeiten der Lacedämonier geschworen hatten, daß alle die Bundesgenossen, die er gewinnen würde, gewiß unabhängig bleiben sollten, so ließen sie sein Heer einziehen. Und nicht lange nachher fiel auch Stagirus (Libanova), eine Niederlassung von Andros, mit ab. Dieß waren die Ereignisse dieses Sommers.

89. Unmittelbar nach dem Anfange des folgenden Winters, als die Plätze in Bootien den Atheniſchen Heerführern, Hippokrates und Demosthenes, überliefert werden sollten, wobei Demosthenes mit seinen Schiffen vor Siphä, Hippokrates aber vor Delium erscheinen sollte, geschah ein Fehler in der Berechnung der Tage, wo Beide hätten ausrücken sollen; Demosthenes segelte zu früh gegen Siphä aus, wobei er die Akarnanier und andere Bundesgenossen aus dortiger Gegend bei sich hatte. Sein Unternehmen mißlang, weil sein Plan von Nicomachus, einem Phoceer, aus Phanoteus, den Lacedämoniern, und durch Diese den Böotiern verrathen wurde; da nun die sämmtlichen Böotier zu Hülfe herbei eilten, während Hippokrates noch nicht, um ihnen Schaden zu thun, auf ihrem Gebiete stand, so wurden Siphä und Chäronea vorher besetzt. Als aber die Unterhändler jenes Versehen erfuhren, so unterließen sie es auch, Unruhen in den Städten zu erregen.

90. Hippokrates hatte inzwischen die Athener selbst in Masse, nebst den Beisitzern und allen anwesenden Miethtruppen unter die Waffen gebracht, und erschien später vor Delium, als die Böotier sich bereits von Siphä zurückgezogen hatten; er ließ nun sein Heer eine Stellung nehmen, und befestigte den dem Apollo geweihten Ort Delium auf folgende Weise. Man grub rings um den heiligen Bezirk und Tempel einen Graben, und warf aus dieser Vertiefung den Schutt statt einer Mauer auf: auch wurde Pfahlwerk längs demselben eingerammt, und die Reben um den heiligen Bezirk abgehauen und eingefügt; ferner nahm man dazu Steine und Ziegel aus den benachbarten Häusern, und suchte so die

Verschanzung auf alle Weise zu einer gewißen Höhe zu bringen. Auch errichtete man an passenden Stellen, und wo kein vortheilhaft stehendes Gebäude des Tempelbezirks sich vorfand, hölzerne Thürme; denn die Halle, die dazu gehörte, war eingestürzt. Sie hatten am dritten Tage, nachdem sie von Hause aufgebrochen waren, damit begonnen, und arbeiteten diesen Tag hindurch, und den vierten und fünften, bis zum Frühmale daran. Darauf, nachdem das Meiste vollendet war, zog das Hauptheer von Delium weg, etwa zehn Stadien weit, um nach Hause zurückzukehren: die leichten Truppen giengen sogleich weiter; die Schwerbewaffneten aber lagerten sich und ruheten aus. Hippokrates blieb noch zu Delium, stellte Wachen aus, und ordnete, was sonst noch bei der Festung zu thun übrig war, für deren Vollendung an.

91. Die Böotier aber sammelten sich in diesen Tagen bei Tanagra: und da sie von allen Städten beisammen waren, und erfuhren, daß die Athener auf dem Heimzuge begriffen seyen, so stimmten zwar die übrigen Böotarchen, deren Zahl eilfe ist, nicht für eine Schlacht, weil die Athener nicht mehr in Böotien seyen; denn wirklich befanden sie sich, als sie sich bewaffnet lagerten, auf der Grenze des Oropischen Gebietes. Aber Pagondas, des Aeoladas Sohn, der, nebst Arianthidas, dem Sohne des Lysimachidas, aus der Zahl der Thebaner Böotarch war, und zugleich jetzt das Feldherrnamt hatte, wollte ein Treffen liefern, und hielt es für besser, den Kampf zu wagen; er rief also die Rotten einzeln vor, damit sie nicht insgesammt ihre bewaffnete Stellung verlassen möchten; und bewog durch folgende Rede die Böotier, einen

Angriff auf die Athener zu machen, und den Kampf zu unternehmen.

92. „Ihr Böotischen Männer, es hätte billig Keinem von unsern Vorstehern der Gedanke kommen sollen, es zieme sich nicht, den Athenern ein Treffen zu liefern, wenn wir sie nicht mehr auf Böotischem Gebiete träfen; denn sie sind aus dem Grenzlande herüber gekommen und haben sich in Böotien verschanzt, und schicken sich an, es zu verwüsten. Sie sind also doch wohl unsere Feinde, an welchem Orte wir sie treffen und woher sie gekommen seyn mögen, um Feindseligkeiten zu verüben. Glaubt aber Jemand, ein anderer Rath sey gefahrloser, der ändere seine Meinung. Denn der Angriff, welchen Andere auf uns machen, gestattet der Sorge für das Eigenthum keine so bedachtsame Ueberlegung, als bei Demjenigen möglich ist, welcher im ruhigen Besitze des Seinigen, aus Begierde, mehr zu gewinnen, mit freiem Entschlusse Andere angreift. Uebrigens ist es der Weise unserer Väter gemäß, einem fremden Heere, bei einem Einfalle in unser Gebiet, eben so wohl auswärts, als in der Heimath, die Spitze zu bieten. Dieß muß gegen die Athener, die noch dazu unsre Grenznachbarn sind, vor Allen am meisten geschehen! Denn darauf, daß man den Nachbarn gewachsen ist, beruht bei Allen auch ihre Freiheit: und gegen Solche, die nicht blos die nahe Wohnenden, sondern auch die Entferntern zu unterjochen suchen, wie sollte man da nicht im Kampfe das Aeußerste wagen? Haben wir doch einen Beweis an den uns gegenüber liegenden Euböern, und an dem meisten übrigen Griechenland, wie Jene gesinnt sind: wie sollten wir also nicht einsehen, daß, während anderswo die

Nachbarvölker um die Gebietsgränzen Schlachten liefern, für uns, wenn wir besiegt werden, in Betreff unseres ganzen Landes, eine unbestreitbare Grenze gesteckt werden wird: nämlich, daß sie eindringen, und mit Gewalt unser Eigenthum in Besitz nehmen werden. Um so viel gefährlichere Nachbarn, als Andre sind, haben wir an ihnen. Die, welche in verwegenem Vertrauen auf die Macht, welche sie etwa besitzen, ihre Nachbarn angreifen, wie dieß jetzt die Athener thun, pflegen über Den, der sich ruhig verhält, und nur in seiner Heimath sich vertheidigen will, um so ungescheuter herzufallen, hingegen Den, der außerhalb seiner Grenzen ihnen entgegen geht, und, wo es Gelegenheit giebt, angriffsweise den Krieg beginnt, minder rüstig zurückzuweisen. Davon haben wir bei ihnen selbst eine Probe erfahren: denn seit unserm Siege über sie bei Koronea,*) damals, wo sie während unsrer Parteiungen in unserm Lande den Meister spielten, haben wir bis jetzt die volle Sicherheit unseres Gebietes behauptet. In der Erinnerung an jene Ereignisse sollen die Aelteren unter uns den Thaten der Vorzeit nachahmen, die Jüngeren aber, als Söhne von Vätern, die sich damals so tapfer gehalten, den Tugenden, welche sie so nahe angehen, keine Schande zu machen suchen, und, vertrauend dem Gotte, dessen Heiligthum Jene frevelhaft befestigt und inne haben, daß er mit uns seyn werde, und den Opfern, die uns, als wir sie verrichtet, so offenbar gute Zeichen gaben, wollen wir den Kampf mit Diesen in der Nähe beginnen, und ihnen zeigen, daß sie nur bei Solchen, die sich nicht zu vertheidigen

*) Im Jahr 447 v. Chr. Vergl. I, 113.

wissen, was sie durch ihren Einfall zu gewinnen wünschen, behaupten mögen; daß hingegen Solche, denen es edel dünkt, ihres eigenen Vaterlandes Freiheit stets durch Kampf zu schützen und fremdes Land nicht ungerecht zu unterjochen, sie nicht ohne Kampf ziehen lassen."

93. Durch diese Ermunterungsrede bewog Pagondas die Böotier, gegen die Athener auszurücken. Und schnell brach er mit dem Heere auf, und führte es gegen den Feind. Denn es war schon spät am Tage. Als er nun ihrem Heere nahe kam, machte er Halt an einem Platze, wo sie, wegen eines dazwischen liegenden Hügels, einander nicht sehen konnten, ordnete die Seinigen und rüstete sich zur Schlacht. Hippokrates, der bei Delium stand, sandte, auf die Nachricht von dem Anrücken der Böotier, dem Heere den Befehl zu, sich in Ordnung zu stellen; und er selbst kam bald darauf herbei, nachdem er gegen dreihundert Reiter bei Delium zurückgelassen, theils, damit sie den Ort, bei einem Ueberfalle, decken, theils auf die Gelegenheit lauern möchten, während des Treffens über die Böotier herzufaller. Die Böotier aber stellten Diesen eine Schaar entgegen, um sie abzuwehren. Und als Alles bei ihnen in Ordnung war, so zeigten sie sich über dem Hügel und stellten sich in der Schlachtordnung, wo sie kämpfen wollten, bewaffnet auf. Es waren etwa siebentausend Schwerbewaffnete und über zehntausend Mann leichte Truppen, tausend Reiter und fünfhundert leichte Schildträger. Den rechten Flügel hatten die Thebaner und die zu ihrem Steuerbezirke Gehörigen inne; im Mittelpunkte standen die von Haliartus [Mikrocura] und Koronea, und die Kopäer und übrigen Anwohner des See's

[Topolias]; auf dem linken Flügel die Thespier [bei Eremo Castro], die Tanagräer und Orchomenier. Auf beiden Flügeln befand sich die Reiterei und die leichten Truppen. Die Thebaner stellten sich fünfundzwanzig Mann hoch, die Uebrigen, wie es die Umstände bei jedem Theile mit sich brachten. Dieß waren die Kampfmittel und die Schlachtordnung der Böotier.

94. Bei den Athenern waren die Schwerbewaffneten, die an der Zahl dem Feinde gewachsen waren, acht Mann hoch in der ganzen Linie aufgestellt, und die Reiterei auf beiden Flügeln. Gehörig ausgerüstete leichte Truppen waren weder damals vorhanden, noch gab es solche überhaupt in der Stadt; die Zahl Derer, die den Einfall mitmachten, war der feindlichen bei weitem überlegen, und Viele waren ohne Waffen mitgezogen, da alle Mannschaft von anwesenden Fremden und Stadtbewohnern ausgerückt war; und als sie den Zug nach Hause antraten, so waren von Diesen nur Wenige dabei geblieben. Da sie nun in Ordnung gestellt und im Begriff waren gegen einander anzurücken, so trat der Feldherr Hippokrates im Angesichte des Heeres auf, und hielt, um sie zu ermuthigen, folgende Rede:

95. „Meine Anrede wird kurz seyn, ihr Athener, doch vermag sie darum nicht minder bei tapfern Männern; ihr Inhalt ist mehr erinnernd, als ermahnend. Keiner von euch lasse sich einfallen, daß wir ohne Noth auf fremdem Boden einer so großen Gefahr uns unterziehen; denn auf dem Gebiete dieser Böotier kämpfen wir für unser eigenes Land. Wird der Sieg unser seyn, so werden die Peloponnesier, wenn die Reiterei von Jenen sie nicht unterstützt, nicht mehr

euch in's Land fallen. In dieser Einen Schlacht werdet ihr dieses Land erobern und jenes desto zuverlässiger befreien. Greift nun den Feind an, wie es eurer Stadt würdig ist, als welche die Erste unter den Hellenen zur Vaterstadt zu haben Jeder stolz ist, und so, wie es eurer Väter würdig ist, welche unter Myronides diese Böotier bei Oenophyta im Treffen besiegt,*) und dadurch einst Böotien in ihre Gewalt gebracht haben."

96. Während Hippokrates ihnen so zusprach, und weiter nicht als bis zur Mitte seines Heeres gekommen war, so stimmten die Böotier, nachdem Pagondas auch hier seine Leute mit wenigen Worten angeredet, den Schlachtgesang an und stürmten den Hügel hinab. Gegen sie rückten nun auch die Athener in vollem Laufe zum Angriff an. Die äussersten Flügel von beiden Heeren wurden nicht handgemein; derselbe Zufall, daß sie auf Waldströme stießen, verhinderte es; die Uebrigen geriethen in hitzigem Kampf an einander, so daß Schild an Schild stieß. Der linke Flügel der Böotier, sogar bis zum Mittelpunkt, wurde von den Athenern zurückgedrückt, welche auf dieser Seite unter Andern vornehmlich die Thespier sehr ins Gedränge brachten; denn da die Jenen zur Seite Stehenden vor den Athenern zurückwichen, und auf einem engen Raum umzingelt wurden, so geschah es, daß Die, welche von den Thespiern fielen, im Handgemenge, nach lebhafter Gegenwehr, zusammengehauen wurden. Auch wurden einige Athener durch diese Umzinglung irre, erkannten die Ihrigen nicht und tödteten sie. Dieser Theil des

*) Im Jahr 456 v. Chr. Vergl. I, 108.

Böotischen Heeres also wurde zurückgeworfen und zog sich auf die Fechterden zurück. Der rechte Flügel aber, no die Thebaner standen, war im Vortheil gegen die Athener, drängte sie anfangs allmählig zurück nnd verfolgte sie. Da geschah es, daß Pagondas unbemerkt zwei Reitergeschwader den Hügel umgehen ließ, während sein linker Flügel im Gedränge war; als Diese nun plötzlich zum Vorschein kamen, so glaubte die siegende Abtheilung der Athener auf dem Flügel, es rücke ein frisches Heer an, nnd gerieth in Bestürzung; und nun wurde sowohl durch diese Reiterei, als auch durch die nachdrängenden Thebaner, welche die Glieder durchbrachen, die Flucht unter dem ganzen Athenischen Heere verbreitet. Einige nahmen die Richtung nach Delium und dem Meere, Andere gegen Orópus, Andere nach dem Gebirge Parnes, und die Uebrigen dahin, wo Jeder am ehesten sich zu retten hoffte. Die nachsetzenden Böotier und vornehmlich ihre Reiterei, auch die Lokrier, die erst am Anfange der Flucht dazu gekommen waren, hieben die Fliehenden nieder. Als die Nacht während des Kampfes eintrat, wurde der Mehrzahl der Flüchtigen die Rettung erleichtert. Am folgenden Tage wurden die von Oropus und von Delium, an welchem Orte, den sie demungeachtet noch behaupteten, eine Besatzung zurückgelassen wurde, zur See nach Hause zurückgebracht.

97. Die Böotier errichteten ein Siegeszeichen, sammelten ihre Todten, plünderten die Feindlichen, zogen, mit Zurücklassung einer beobachtenden Schaar, nach Tanagra ab, und machten Anstalten, Delium zu berennen. Ein von den Athenern ihrer Todten wegen abgeschickter Herold begegnete

einem Böotischen Herolde, der ihn umkehren hieß, und ihm erklärte, er würde Nichts ausrichten, bis er selbst zurückgekehrt wäre. Dieser trat nun vor den Athenern auf, und meldete ihnen aus Auftrag der Böotier: „Sie handeln unrecht, daß sie die herkömmlichen Gesetze der Griechen übertreten: denn es sey allgemein bestehende Sitte, bei einem Einfall in das gegenseitige Gebiet der dort befindlichen Heiligthümer zu schonen; die Athener aber hätten Delium befestigt und halten es besetzt; Alles gehe dort vor, was die Leute an ungeweihten Orten zu thun pflegen: das Wasser, das die Böotier, außer bei dem Gebrauche zu Opfern, als Weihwasser unberührt gelassen, hohle man aus der Quelle zu gemeinem Gebrauche; die Böotier beschwören sie also, aus Rücksicht auf die Gottheit und sich selbst, bei den gemeinsamen Göttern und dem Apollo, aus dem heiligen Bezirke abzuziehen, wobei sie mitnehmen können, was ihr Eigenthum sey."

98. Nach dieser Erklärung des Herolds sandten die Athener ihren eigenen Herold an die Böotier, und ließen ihnen sagen: „Sie hätten in keiner Hinsicht an dem Heiligthume gefrevelt, und werden dasselbe auch in Zukunft nicht mit Wissen und Willen verletzen; dieß sey auch von Anfang an nicht ihre Absicht bei dem Einfalle gewesen, sondern um von dort aus Diejenigen, welche gegen sie frevelten, um so eher abzuwehren. Es sey Sitte unter den Hellenen, daß, Wer irgend die Obergewalt in einem Lande, es sey größer oder kleiner, besitze, immer auch über die Heiligthümer zu gebieten habe, und dann den Dienst bei denselben nach Maßgabe des Herkommens und nach Vermögen besorge. Auch die

Böotier und viele Andere, welche ein Volk mit Gewalt verdrängt hätten, und nun das Land inne haben, besitzen fremde Heiligthümer, in die sie sich ursprünglich eingedrängt, jetzt als Eigenthum. So wollen denn auch sie, selbst wenn sie noch weiter auf ihrem Gebiete erobern könnten, dieses behalten, und auch aus dem Theile, den sie jetzt inne haben, als aus ihrem Eigenthume nicht freiwillig weichen. Das Wasser zu berühren, seyen sie durch die Noth gezwungen worden, welche sie nicht muthwillig veranlaßt hätten; sondern um sich gegen die Böotier, die zuerst ihr Land überfallen hätten, zu vertheidigen, seyen sie genöthigt worden, von jenem Wasser Gebrauch zu machen. Ohne Zweifel werde eine durch den Krieg oder irgend eine Gefahr abgedrungene Handlung auch bei der Gottheit Verzeihung finden. Es seyen ja doch auch die Altäre ein Zufluchtsort für unvorsätzliche Vergehungen: der Name Frevel gelte nur von zwanglos verübten bösen Handlungen, und nicht bei Denen, die in einem Nothfalle etwas gewagt haben. Jene, welche die Leichname für den Tempelbezirk ausgewechselt wissen wollen, handeln weit ruchloser, als sie, die durch Hingabe eines Heiligthums etwas Ungebührliches für sich auszuwirken sich weigern. Sie würden also — dieß sollte der Herold bestimmt erklären — ihre Todten durch einen, nach vaterländischer Sitte geschlossenen, Vertrag vom Wahlplatze holen, nicht aber durch die Bedingung, aus dem Böotischen Gebiete zu weichen; denn sie stehen nicht mehr auf diesem, sondern auf einem für sie durch Waffen gewonnenen Boden."

99. Die Böotier antworteten: „Wenn ihr Athener in Böotien seyd, so könnt ihr, was euer ist, aus unserm Lande

mitnehmen, wenn ihr abziehet; seyd ihr aber in eurem Lande, so wißt ihr selbst, was ihr zu thun habt." Damit deuteten sie darauf, daß das Oropische Gebiet, auf welchem zufälligerweise das Treffen vorgefallen war, und auf dessen Grenzfeldern auch die Todten lagen, in Ansehung der Landeshoheit den Athenern gehöre, daß aber die Athener doch nicht wider ihren Willen dieser Todten sich bemächtigen würden; so schloßen sie denn auch keinen Stillstand, weil ja dieser nur, wie die Athener sagten, ihr Gebiet betroffen hätte. Hingegen hielten sie es für schicklich, zu antworten, sie könnten, wenn sie das Böotische Gebiet räumten, daraus mitnehmen, was sie wünschen. Mit dieser Antwort mußte der Athenische Herold unverrichteter Dinge wieder abziehen.

100. Die Böotier ließen unverzüglich vom Melischen Meerbusen her Lanzenträger und Schleuderer kommen, und da ihnen nach der Schlacht zweitausend Korinthische Schwerbewaffnete und die aus Nisäa ausgezogene Peloponnesische und Megarische Besatzung zu Hülfe gekommen waren, so rückten sie vor Delium und belagerten die Festungswerke. Unter andern Angriffsmitteln, wendeten sie auch folgende Maschine an, durch welche die Einnahme nachher bewerkstelligt wurde. Sie sägten eine große Stange entzwei und höhlten sie ganz aus, fügten sie aber dann wieder genau zusammen, wie eine Röhre, und hiengen an dem einen Ende durch Ketten einen Kessel daran; in diesen ließ man das eiserne Ende einer Blasröhre, die an der Stange befestigt war, herunter gehen. Auch war sonst noch ein großer Theil der hölzernen Stange mit Eisen beschlagen. Man brachte nun diese Maschine von weitem auf Wagen an die Festungs-

werke, da wo hauptsächlich Reben und Holz in den Bau eingefügt waren. Und als sie dem Orte nahe gekommen waren, ließen sie den Blasebalg stark spielen, und bliesen in das gegen sie gerichtete Ende der Stange; da nun der Wind durch die enge Röhre in den Kessel gieng, in welchem glühende Kohlen und Schwefel und Pech befindlich waren, so wurde dadurch eine gewaltige Flamme verursacht, welche gegen die Mauer schlug, so daß Niemand mehr auf ihr bleiben konnte, sondern die Kriegsleute sie verließen und die Flucht ergriffen, und die Festung auf diese Weise genommen wurde. Ein Theil der Besatzung wurde niedergehauen, zweihundert aber gefangen. Die Mehrzahl der Uebrigen gieng zu Schiffe, und entkam nach Hause.

101. Als Delium siebzehn Tage nach der Schlacht erobert war, und der Athenische Herold, ohne von diesem Vorfalle etwas zu wissen, bald darauf wiederum wegen der Leichname hinkam, so lieferten die Böotier ihm dieselben aus, ohne wieder eine solche Antwort wie zuvor zu ertheilen. Von den Böotiern waren in der Schlacht etwas weniger als fünfhundert gefallen; von den Athenern etwas unter tausend Mann, sammt dem Anführer Hippokrates; außerdem eine große Zahl von leichten Truppen und von der bei dem Gepäck befindlichen Mannschaft. Kurze Zeit nach jenem Treffen geschah es, daß Demosthenes, nachdem ihm bei dem Seezuge der Plan, Siphä durch Verrath zu erobern, nicht gelungen war, mit der Kriegsmannschaft der Flotte, und vierhundert Akarnanischen, Agräischen und Athenischen Schwerbewaffneten eine Landung auf dem Sicyonischen Gebiete [bei Basilika] unternahm. Ehe aber alle Schiffe eingelaufen waren, eilten die Sicyonier

herbei, trieben die Gelandeten zurück, und verfolgten sie bis zu den Schiffen, wobei sie Einige tödteten, Andere lebend gefangen nahmen. Darauf errichteten sie ein Siegeszeichen, und gaben, nach geschlossenem Waffenstillstande, die Todten zurück. In denselben Tagen, wo die Ereignisse bei Delium vorfielen, kam auch Sitalces, der König der Odrysier, auf einem Feldzuge gegen die Triballer, in einem unglucklichen Treffen um. Sein Neffe Seuthes, des Sparadokus Sohn, wurde darauf König der Odrysier und des übrigen Thraciens, das Jener beherrscht hatte.

102. In demselben Winter machte Brasidas, der die Verbündeten aus dem Thracischen Küstenlande an sich gezogen hatte, einen Angriff auf die Stadt Amphipolis [Empoli], eine Athenische Niederlassung am Flusse Strymon [Iscar]. Den Pläz, auf welchem jezt die Stadt steht, hatte schon früher auch Aristagoras aus Milet, welcher sich vor dem König Darius flüchten mußte, mit Ansiedlern zu besetzen versucht, war aber von den Edoniern wieder verdrängt worden [497 v. Chr.]. Sodann hatten die Athener zweiunddreißig Jahre später [465 v. Chr. Vergl. I, 100] zehntausend Anpflanzer aus ihrer Mitte, und Wer sonst wollte, hingesandt, welche von den Thraciern bei Drabeskus niedergemacht wurden. Neunundzwanzig Jahre später zogen die Athener abermal dorthin, wobei Hagnon, des Nicias Sohn, als Colonie-Anführer mitgesandt wurde. Diese vertrieben die Edonier, und gründeten eine Stadt an diesem Ort, der zuvor Neunwege genannt wurde. Ihr erster Sammelplatz war Eïon, eine Handelsstadt an der Mündung des Strymon, fünfundzwanzig Stadien von der heutigen Stadt

Amphipolis entfernt, welcher Hagnon diesen Namen gab, weil der Strom sie von zwei Seiten umfließt, und er, um sie ganz einzuschließen, sie durch eine lange Mauer von einem Arme des Flusses zum andern abgrenzte, und so anlegte, daß sie nach der See- und Landseite sichtbar war.

103. Brasidas brach nun von Arnä in Chalcidice auf, und zog mit seinem Heere gegen jene Stadt. Er gelangte gegen Abend nach Aulon und Bromiskus, wo der See Bolbe seinen Ausfluß in's Meer hat: und nach eingenommener Mahlzeit zog er die Nacht hindurch vorwärts: es war aber stürmisches Wetter und schneite ein wenig; um so mehr beeilte er sich, um von den Einwohnern von Amphipolis nicht bemerkt zu werden, Diejenigen ausgenommen, welche ihm die Stadt verrathen wollten. Es waren nämlich Leute aus Argilus daselbst angesiedelt; Argilus aber ist ein Pflanzort von Andrus: Diese und Andere waren mit ihm in Einverständniß, theils durch Perdikkas, theils durch die Chalcidier dazu überredet. Besonders waren die Argilier, deren Stadt in der Nähe lag, und die den Athenern von jeher verdächtig und diesem Orte aufsätzig waren, seit längerer Zeit bei ihren dort eingebürgerten Landsleuten für die Uebergabe dieser Stadt in fremde Hände geschäftig gewesen: und jetzt, als günstige Gelegenheit eintrat und Brasidas im Anzuge war, nahmen sie ihn in ihre Stadt auf, fielen von den Athenern ab, und führten in jener Nacht vor Anbruch des Morgens sein Heer zu der Brücke des Flusses. Doch ist die Stadt eine ziemliche Strecke von dem Uebergangsorte entfernt: und die Mauer dehnte sich noch nicht, wie jetzt, dorthin aus, sondern es stand nur ein kleiner Wachposten da. Diesen warf Brasi-

das leicht über den Haufen, theils weil Verrath im Spiele war, theils wegen der stürmischen Witterung und des unvermutheten Ueberfalls, gieng über die Brücke, und nahm unverzüglich von dem Eigenthum der außerhalb der Stadt angesiedelten Bürger von Amphipolis in der ganzen Umgegend Besitz.

104. Da dieser Uebergang unerwartet für die Stadtbewohner erfolgt war, und Viele, die außerhalb wohnten, ergriffen wurden, Andere aber in die Stadt sich flüchteten, so verbreitete sich große Bestürzung unter den Amphipoliten, zumal da sie einander selbst nicht trauten. Man behauptet, wenn Brasidas mit seinem Heere nicht auf Plünderung hätte ausgehen wollen, sondern augenblicklich gegen die Stadt angerückt wäre, so würde er sie wahrscheinlich sogleich erstürmt haben: nun aber schlug er ein Lager, und machte Streifzüge in die Gegenden vor der Stadt; und da ihm von den Einwohnern Nichts, was er erwartet hatte, geleistet wurde, so verhielt er sich ruhig. Indessen setzten es die an Zahl überlegenen Gegner Derer, welche die Stadt übergeben wollten, durch, daß die Thore nicht sogleich geöffnet wurden, und sandten in Verbindung mit Eukles, der von Athen als Feldherr zur Bedeckung des Platzes da war, zu dem Befehlshaber an der Thracischen Küste, Thucydides, des Olorus Sohn, dem Verfasser dieser Geschichte, und forderten ihn auf, ihnen zu Hülfe zu eilen. Er befand sich damals in der Gegend von Thasos, welche Insel ein Parischer Pflanzort ist, und etwa eine halbe Tagereise zur See von Amphipolis entfernt liegt. Auf diese Nachricht segelte er auch schleunig mit sieben Schiffen, die gerade vorhanden waren, ab, in der Absicht, vor

Allem Amphipolis noch zu rechter Zeit, ehe es sich ergäbe, zu besetzen, wo nicht, wenigstens sich noch vorher in Eïon zu werfen.

105. Indessen traf Brasidas aus Furcht vor den Schiffen, die von Thasos zu Hülfe kommen sollten, und weil er vernommen, daß Thucydides den Ertrag von Goldbergwerken in dieser Gegend Thraciens besitze, und daher zu den angesehensten Männern dieses Landes gehöre, schleunige Anstalten, die Stadt wo möglich vorher zu gewinnen, damit nicht nach Thucydides Ankunft der große Haufe der Amphipoliten in der Hoffnung auf die verbündete Seemacht, und daß Jener durch ein aus Thracien gesammeltes Heer sie retten könne, die Uebergabe nunmehr verweigern möchte. Er schlug ihnen also gemäßigte Vergleichsbedingungen vor, und ließ durch den Herold bekannt machen: Jeder Einwohner, Amphipolite oder Athener, könne, wenn er wolle, unter billiger und gleichmäßiger Behandlung in seinem Heimwesen bleiben; wer dieß nicht wolle, könne binnen fünf Tagen abziehen, und das Seinige mit sich nehmen.

106. Als der große Haufe dieß vernahm, änderte er seine Gesinnung, zumal da wenige Athener dort eingebürgert, und die Meisten gemischten Ursprungs waren. Auch befanden sich in der Stadt viele Angehörige der vor den Mauern gefangenen Leute: und sie fanden die Aufforderung in Vergleich mit Dem, was sie besorgt hatten, billig: die Athener, weil sie gerne abgezogen wären, in der Ueberzeugung, daß dann ihnen keine solche Gefahr (wie im andern Falle) drohe, und weil sie keine schleunige Hülfe erwarteten: der übrige Haufe, weil er seiner gleichmäßigen Rechte in der Stadt

nicht beraubt und unvermuthet aus der Gefahr gerettet werden sollte. Als daher die mit Brasidas einverstandenen Männer nunmehr sogar unumwunden jenen Vorschlag vertheidigten, und sahen, daß der große Haufe sich demselben zugewendet habe, und d m anwesenden Atheniscchen Feldherrn kein Gehör mehr schenke, so kam der Vergleich zu Stande, und Brasidas wurde unter den vom Herold verkundigten Bedingungen eingelassen. Auf diese Weise übergaben sie die Stadt: Thucydides aber lief mit seinen Schiffen an demselben Tage spät Abends in Eïon ein: Brasidas war bereits im Besitz von Amphipolis: und es kam nur auf eine Nacht an, so hätte er auch Eïon's sich bemächtigt; denn wären die Schiffe nicht schleunig zu Hülfe gekommen, so würde jener Ort mit Anbruch des Tages genommen worden seyn.

107. Thucydides traf hierauf in Eïon Anstalten zur Sicherung des Orts für den Augenblick sowohl, wenn Brasidas angreifen wollte, als auch für die Zukunft, und nahm Diejenigen auf, welche jenem Vergleiche zufolge aus den obern Gegenden sich dort hinziehen wollten. Brasidas aber segelte plötzlich mit vielen Fahrzeugen den Fluß herunter und gegen Eïon heran, um wo möglich die von der Mauer an vorspringende Landspitze zu besetzen, und so der Einfahrt Meister zu werden: und zugleich machte er einen Versuch zu Lande; wurde aber an beiden Orten abgetrieben. Indessen traf er in Amphipolis die nöthigen Anstalten. Auch hatte sich Myrcinus, eine Edonische Stadt, ihm ergeben, nachdem Pittakus, Fürst der Edoner, durch die Söhne des Goaxis und dessen Gattin Brauro ermordet worden war: eben so bald darauf Galepsus und Orsyme, welches Thasische Niederlassungen

sind. Dabei hatte ihn Perdikkas unterstützt, welcher bald nach Amphipolis Einnahme bei ihm angekommen war.

108. Die Besitznahme von Amphipolis erregte bei den Athenern große Besorgnisse, zumal da diese Stadt ihnen durch Lieferung von Schiffbauholz und Geldabgaben sehr nützlich gewesen war. Dazu kam, daß die Lacedämonier bisher zwar, durch Thessalische Führer geleitet, bis an den Strymon zu ihren Bundesgenossen kommen konnten, aber dann, ohne im Besitz der Brücke zu seyn, nicht weiter vorzurücken vermocht hätten, weil oberhalb der Fluß weit umher einen großen Sumpf bildete, und die Seite gegen Eïon durch Kriegsschiffe gedeckt war: nun aber glaubte man, daß das Vorrücken ihnen sehr erleichtert sey. Auch befürchteten die Athener den Abfall ihrer Verbündeten. Denn Brasidas zeigte nicht allein im Uebrigen sehr gemäßigte Gesinnungen, sondern er erklärte auch überall in seinen Reden, er sey ausgesandt, um Griechenland zu befreien. Und als die den Athenern unterworfenen Städte von der Einnahme von Amphipolis, und welche Bedingungen man biete, und von dem milden Benehmen jenes Mannes hörten, so fühlten sie sich sehr gereizt zu Neuerungen, schickten zu ihm heimlich Herolde, und forderten ihn auf, vor ihren Mauern zu erscheinen: und jede wollte die erste bei'm Abfalle seyn. Denn nun erschien ihnen die Sache auch als gefahrlos, da sie im irrigen Wahne die Athenische Macht nicht für so groß hielten, als sie sich nachher zeigte: wie denn die Menschen häufiger nach ihren unklaren Wünschen, als nach den Regeln einer sichern Klugheit mit untruglicher Umsicht, die Dinge beurtheilen, gewohnt, was sie begehren, einer unüberlegten Hoffnung zu vertrauen, was

ihren Wünschen aber nicht entspricht, durch willkührliche Schlüsse von sich zu weisen. Da ferner die Athener neuerlich im Böotischen Gebiete geschlagen worden waren, und da Brasidas Jenen anlockende, aber nicht ganz wahre Dinge vorsagte, wie zum Beispiel, daß die Athener bei Nisäa, wo er nur seine Kriegsvölker bei sich gehabt, nicht gewagt hätten, sich mit ihm zu messen: so wurden die dortigen Einwohner ermuthigt, und meinten, es werde wohl Niemand gegen sie ziehen und der Gegend zu Hülfe kommen. Und was das Wichtigste war, weil der Gedanke des Abfalls in diesem Augenblick etwas Reizendes für sie hatte, und weil sie hier die erste Probe von dem Eifer der Lacedämonier erhalten sollten, so waren sie bereit, Alles zu wagen. Die Athener, hievon in Kenntniß gesetzt, legten, so weit es die Kürze der Zeit und der Winter erlaubte, Besatzungstrupen in die Städte: Brasidas aber schickte nach Sparta, und verlangte Verstärkung für sein Heer und machte selbst Anstalten, um am Strymon Kriegsschiffe bauen zu lassen; die Lacedämonier aber unterstützten ihn nicht, theils weil Einige ihrer ersten Männer ihn beneideten, theils weil ihnen mehr daran gelegen war, jene auf der Insel gefangene Mitbürger zurück zu erhalten und den Krieg zu beendigen.

109. In demselben Winter [423 v. Chr.] eroberten die Megareer ihre langen Mauern wieder, welche die Athener inne gehabt, und schleiften sie bis auf den Grund. Brasidas aber zog nebst seinen Verbündeten nach der Eroberung von Amphipolis gegen die sogenannte Akte [Athos-Halbinsel]: diese zieht sich von der innern Seite des königlichen [von Xerxes angelegten] Canals hin, und läuft mit dem hohen

Gebirge Athos in das Aegäische Meer aus. Städte daselbst sind Sane, eine Niederlassung von Andros, zunächst dem Canale, auf der Seite gegen das Euböische Meer: ferner Thyssus, Kleonä, Akrothoï, Olophyrus und Dium, welche von einem Gemische von Völkern barbarischer Abkunft bewohnt sind, die zwei Sprachen reden. Darunter sind auch einige wenige Chalcidier, meist aber Pelasgisches Volk, von den Tyrsenern, die einst auch Lemnos und Athen besetzt hatten: ferner vom Bisaltischen und Krestonischen Stamme, und Edonier. Die Städtchen, die sie bewohnen, sind unbedeutend. Die meisten ergaben sich dem Brasidas: nur Sane und Dium leisteten Widerstand: er verweilte also dort mit seinem Heere, und verwüstete ihr Gebiet.

110. Als sie sich nicht fügen wollten, so zog er plötzlich gegen Torone im Chalcidischen Gebiete, eine von den Athenern besetzte Stadt: eine kleine Anzahl der Einwohner, welche ihm die Stadt übergeben wollte, hatte ihn eingeladen. Er kam noch bei Nacht und um die Morgendämmerung an, und lagerte sich mit seinem Heere bei dem Tempel der Dioskuren, der von der Stadt etwa drei Stadien entfernt liegt. Seine Ankunft war sonst in der Stadt Torone und von der Athenischen Besatzung nicht bemerkt worden. Aber die mit ihm einverstandnen Bürger, welche wußten, daß er kommen würde, und namentlich Einige derselben, die ihm heimlich entgegengegangen waren, lauerten auf seinen Heranzug. Als sie nun sahen, daß er angelangt war, so brachten sie sieben Leichtbewaffnete, welche Dolche bei sich trugen, mit sich herein: denn nur so Viele von den zwanzig dazu befehligten Männern hatten das Herz, in die Stadt zu gehen. Ihr Anführer war

Lysistratus aus Olynth: Diese schlichen sich durch die Festungswerke auf der Seeseite herein, und erstiegen den am höchsten gelegenen Posten — denn die Stadt war an einem Hügel hinangebaut — ohne daß die ganz oben auf der Höhe befindlichen Wachen es bemerkten, hieben Diese nieder, und sprengten das Pförtchen gegen Kanaströum.

111. Brasidas, der eine Strecke weit vorgerückt war, ließ das übrige Heer Halt machen, und schickte hundert leichte Schildträger voran, damit Diese, wenn irgend ein Thor geöffnet und das verabredete Zeichen gegeben würde, zuerst eindringen möchten. Diese rückten, als sich die Sache verzog, nicht ohne Befremden nur ein wenig der Stadt näher. Indessen trafen die Toronäer innerhalb derselben mit den schon Eingelassenen die nöthigen Anstalten. Als nun das Pförtchen gesprengt, und das Marktthor durch Zerhauung des Querbalkens geöffnet war, so brachten sie zuerst Einige auf dem Umwege durch das Pförtchen herein, um im Rücken und von beiden Seiten die Nichts ahnenden Einwohner plötzlich zu überraschen: dann erhoben sie das verabredete Feuerzeichen, und ließen nunmehr die übrigen Schildträger durch das Marktthor ein.

112. Bei'm Anblick des Losungszeichens ließ Brasidas sein Heer aufbrechen, und rückte im Sturmschritte unter allgemeinem Feldgeschrei zur größten Bestürzung der Stadtbewohner vor. Einige stürzten sogleich durch die Thore hinein: Andere stiegen über die viereckigt behauenen Balken, welche gerade, um Steine hinaufzubringen, an der Mauer lagen, die zerfallen war, und ausgebessert wurde. Brasidas wendete sich, nebst der Mehrzahl seiner Leute, sogleich auf-

wärts nach den höhern Punkten der Stadt, weil er sich von den Anhöhen aus und um so sicherer derselben bemächtigen wollte. Der übrige Haufe zerstreute sich ohne Unterschied nach allen Richtungen.

113. Die Mehrzahl der Toronäer, welche von Nichts gewußt hatte, gerieth bei dieser Einnahme der Stadt in große Bestürzung: Die aber, welche unterhandelt hatten, und Die, denen der Vorfall angenehm war, schloßen sich sogleich an die Eingedrungenen an. Die Athener aber, von welchen gegen fünfzig Geharnischte eben auf dem Marktplatze ihr Nachtlager hatten, ergriffen, als sie merkten, was vorfiel, die Flucht, nachdem einige Wenige im Handgemenge mit Jenen gefallen waren, und retteten sich theils zu Lande, theils vermittelst der beiden Schiffe, welche dort die Wache hatten, nach der Festung Lecythus, welche im Besitz der Athener war, und besetzten eine Anhöhe der Stadt, die in's Meer hinausläuft, und, auf einer schmalen Landenge liegend, von jener gesondert ist. Zu ihnen flüchteten sich auch alle mit ihnen in vertrauten Verhältnissen stehenden Toronäer.

114. Als es Tag wurde, und Brasidas sich der Stadt ganz versichert hatte, ließ er den mit den Athenern geflüchteten Toronäern durch einen Herold verkündigen: Wer Lust habe, könne sich wieder zu den Seinigen begeben, und ohne Gefahr in der Stadt leben. An die Athener sandte er einen Herold und forderte sie auf, unter vertragsmäßigem Geleite und mit ihrer Habe Lecythus, als einen Chalcidischen Platz, zu verlassen. Sie erwiederten, daß sie nicht aus dem Platze weichen werden; doch baten sie ihn um Waffenruhe für Einen Tag, um ihre Todten abzuholen. Er bewilligte ihnen zwei

Tage. Indessen befestigte er die nahe gelegenen Häuser, und die Athener thaten Dasselbe auf ihrer Seite. Er berief nun die Toronäer zu einer Versammlung, und trug ihnen ähnliche Dinge, wie in Akanthus, vor: „daß es unbillig wäre, Diejenigen, welche die Einnahme der Stadt mit ihnen veranstaltet hätten, für schlechtere Bürger oder Verräther zu halten: denn sie hätten Dieß nicht, durch Geld bestochen, oder um sie zu unterjochen, gethan, sondern zum Besten und zur Befreiung der Stadt: eben so wenig dürfen aber auch Die, welche daran nicht Theil genommen hätten, glauben, sie werden nicht gleich wie Jene behandelt werden. Denn er sey nicht gekommen, um eine Stadt oder irgend einen einzelnen Bürger zu verderben. Denen, die sich zu den Athenern geflüchtet, habe er darum Vergleichsvorschläge gemacht, weil er sie wegen der Freundschaft gegen Jene nicht für schlechtere Menschen halte: hätten sie einmal mit ihnen — den Lacedämoniern — nähere Bekanntschaft gemacht, so, glaube er, werden sie nicht weniger, sondern noch viel mehr Zuneigung zu ihnen fassen, je mehr ihre Handlungsweise die gerechtere sey: nur aus Unkunde können sie sich vor den Lacedämoniern jetzt noch fürchten. Allen aber empfahl er, sich gefaßt zu halten, um ihre Treue als Verbundete zu erproben, da sie von nun an für alle begangene Fehler verantwortlich seyn müßten. Was das Vergangene betreffe, so sey nicht sowohl ihnen, den Lacedämoniern, sondern den Toronäern durch die überlegene Macht eines andern Staates Unrecht widerfahren: und es solle verziehen seyn, wenn sie ihnen in etwas entgegen gehandelt hätten."

115. Durch solche Vorstellungen beruhigte er sie: und nun begann er, nachdem der Stillstand zu Ende gegangen war, Lecythus zu berennen. Die Athener aber vertheidigten sich von ihrer schlechten Verschanzung aus, und von den Häusern, die mit Brustwehren versehen waren. Den ersten Tag trieben sie den Feind zurück. Als man aber am folgenden Tage von feindlicher Seite Sturmzeug heranbringen wollte, von wo aus man gegen die hölzernen Befestigungswerke Feuer zu schleudern gedachte, und das Heer schon heranzog, so errichteten sie auf der Seite, die am meisten angreifbar war, und wo sie glaubten, daß wahrscheinlich das Sturmzeug angebracht werden würde, dagegen einen hölzernen Thurm auf einem Gebäude, und trugen viele Eimer und Fässer mit Wasser und große Steine hinauf: auch stiegen viele Menschen auf den Thurm. Da nun diese Last für das Gebäude zu schwer wurde, so brach es plötzlich zusammen, und verursachte bei den in der Nähe stehenden Athenern, die zusahen, mehr Aerger als Schrecken: aber bei dem gewaltigen Krachen und Lärm glaubten die Entferntern, und besonders die am weitesten davon wegstanden, auf dieser Seite sey der Platz bereits erstürmt; sie flohen also eilig zum Meer und zu den Schiffen.

116. Als Brasidas den Vorfall wahrnahm und sah, wie sie die Brustwehren verließen, so rückte er ungesäumt mit seinem Heere heran, nahm die Festung ein, und ließ Alle, welche er darin vorfand, niederhauen. Die Athener, welche auf diese Art den Platz verlassen mußten, ließen sich auf ihren Fahrzeugen und Schiffen nach Pallene übersetzen. Es befindet sich in Lecythus ein Tempel der Minerva: nun hatte Brasidas, als er im Begriff war, zu stürmen, ausrufen lassen,

Wer die Mauer zuerst ersteigen würde, solle von ihm dreißig Silberminen zum Geschenk erhalten. Da er aber glaubte, daß die Einnahme durch andere als blos menschliche Hülfe erfolgt sey, so legte er die dreißig Minen als Geschenk für die Göttin im Tempel nieder, ließ Lecythus niederreißen, und weihte den ganzen Platz, nachdem er alles Geräthe weggenommen, zum Heiligthum. Die übrige Zeit des Winters verwendete er dazu, sich in den Plätzen, die er inne hatte, einzurichten, und Plane gegen die übrigen zu entwerfen. Mit Ablauf des Winters ging das achte Jahr des Krieges zu Ende.

117. Gleich mit dem Anfange des Frühlings im folgenden Sommerhalbjahre [423 v. Chr.] schloßen die Lacedämonier und Athener einen Waffenstillstand auf ein Jahr: die Athener dachten, daß auf diese Art Brasidas wohl keine von ihren Besitzungen mehr zum Abfalle bringen könne, bis sie sich mit Muße gerüstet hätten: und wenn es ihnen behagte, könnten sie dann weitere Verträge schließen; die Lacedämonier aber vermutheten, daß die Athener solche Besorgnisse, wie sie wirklich statt fanden, hegten, und wenn sie einmal die Ruhe nach solchen Leiden und Beschwerden gekostet, geneigt seyn würden, sich auszusöhnen, einen Vertrag auf längere Zeit einzugehen, und ihre Leute ihnen wieder auszuliefern. Denn es lag ihnen sehr viel daran, Diese zurückzuerhalten, so lange noch Brasidas im Glücke wäre. Sie dachten nämlich, wenn auch Brasidas noch weitere Fortschritte machte, und ein Gleichgewicht herstellte, so könnten sie doch die Ihrigen darüber verlieren; und wenn sie den Athenern auch unter gleichen Verhältnissen die Spitze böten, so stehe es doch

noch auf dem Spiele, ob sie auch siegen würden. Es wurde nun zwischen ihnen mit Einschluß der Bundesgenossen folgender Waffenstillstand verabredet.

118. „In Betreff des Tempels und Orakels des Pythischen Apollo haben wir beschlossen, daß, Wer da will, sicher und ohne Gefährde nach dem Herkommen der Väter sich demselben nahen dürfe. Solches genehmigen die Lacedämonier und deren anwesende Bundesgenossen; sie versprechen ihre bestmögliche Verwendung, durch Botschaften auch die Böotier und Phoceer dazu zu vermögen. Wegen des Eigenthums des Gottes wollen wir Vorsorge treffen, die, so dagegen gefrevelt, ausfindig zu machen, wie es recht und billig ist, die hergebrachten Gesetze handhabend, sowohl wir und ihr, als auch von den übrigen Hellenen, Wer da will, Alle nach den bestehenden Gesetzen. Anlangend die gegenwärtigen Angelegenheiten haben die Lacedämonier und deren Bundesgenossen den Beschluß gefaßt, daß, wenn die Athener den Waffenstillstand eingehen, beide Theile in ihren Besitzungen, die sie jetzt inne haben, bleiben dürfen; die Lacedämonier sollen sich bei Koryphasium, diesseits Buphras und Tomeus, halten *), die Athener in Cythera, ohne daß sich ein Theil mit den Bundesgenossen des andern einlassen dürfe: Diese sollen auch in Nisäa und Minoa die Straße, welche vom Nisusthore zu dem Tempel Neptun's, und von da gerade nach der Brücke Minoa zuführt, nicht überschreiten: aber auch die Megareer und ihre Verbündeten sollen nicht über diese Straße hinüber gehen. Die

*) Vergl. das 3 Kap. Buphras und Tomeus sind wohl Namen von Bergen bei Pylos.

Athener mögen die von ihnen besetzte Insel (Sphakteria) behalten, ohne daß beide Theile auf irgend einem Punkte mit einander Verkehr haben: auch die Lacedämonier sollen im Trözenischen behalten, was sie haben, gemäß dem mit den Athenern geschlossenen Vergleiche: die See sollen sie befahren dürfen, soweit ihr und ihrer Bundesgenossenschaft Gebiet reiche. Die Lacedämonier und ihre Verbündeten sollen nicht mit langen (Kriegs-) Schiffen, sondern mit Ruderschiffen, die eine Last von fünfhundert Talenten (Tonnen) *) tragen, fahren dürfen. Die Herolde, und die Gesandtschaft und ihr Gefolge in beliebiger Anzahl, die in Betreff der Beendigung des Kriegs und der Streitigkeiten in den Peloponnes und nach Athen gehen, sollen bei der Hin- und Herreise zu Land und zur See sicheres Geleit haben. Ueberläufer, sie seyen Freigeborne, oder Sclaven, soll in dieser Zeitfrist kein Theil von dem andern annehmen. Ihre Zwiste sollen sie gegenseitig nach hergebrachten Gesetzen auf dem Rechtswege schlichten, und das Streitige ohne Krieg vor Gericht entscheiden lassen. So haben es die Lacedämonier und ihre Verbündeten für gut befunden. Solltet ihr eine bessere und billigere Auskunft wissen, so kommet nach Lacedämon, um uns darüber zu berichten: denn weder die Lacedämonier noch die Bundesgenossen werden sich irgend einem billigen Vorschlage von eurer Seite entziehen. Die Gesandten sollen mit den erforderlichen Vollmachten kommen, wie ihr auch von uns begehret. Der Stillstand soll auf ein Jahr gültig seyn. Genehmigt vom

---

*) Ein Attisches Talent wog gegen fünf und fünfzig Pfund Kölln. Gewicht.

Volke (der Athener). Den Vorsitz führte der Akamantische Stamm: Rathsschreiber war Phänippus, Rathsvorstand Niciades. Laches hat den Antrag gemacht, zum Wohl des Athenischen Volkes. Der Waffenstillstand soll abgeschlossen werden, wie die Lacedämonier und deren Verbündete damit einverstanden sind. Dieses ist genehmigt worden von der Volksversammlung, daß der Stillstand ein Jahr währen, und an demselben Tage den vierzehnten des Monats Elaphebolion [im März 423 v. Chr.] beginnen solle. In dieser Zeit sollen die Gesandten hin und hergehen, und Herolde unterhandeln, unter welchen Bedingungen der Krieg beendigt werden könne. Die Feldherrn und die Prytanen sollen ungesäumt eine Volksversammlung halten, und die Athener sich über die Friedensbedingungen berathen. Die anwesenden Gesandtschaften sollen sogleich vor dem Volke durch feierliche Opfer sich verbindlich machen, den Waffenstillstand ein Jahr lang getreulich zu beobachten."

119. Dieses waren die Vertragspunkte, welche die Lacedämonier unter Zustimmung ihrer Verbündeten mit den Athenern und deren Bundesgenossen am zwölften des Monats Gerastius nach Lacedämonischer Rechnung abschloßen. Es entwarfen und bestätigten den Vertrag von Lacedämonischer Seite Taurus, des Echetimidas Sohn, Athenäus, des Periklidas, Philocharidas, des Eryridaïdas Sohn: von den Korinthern Aeneas, des Ochytus, Euphamidas, des Aristonymus Sohn: von den Sicyoniern Damotimus, des Naukrates, Onasimus, des Megakles Sohn: von den Megareern Nikasus, des Kekalus, Menekrates, des Amphidorus Sohn: von den Epidauriern Amphias, des Eupaïdas Sohn: von Athe-

nischer Seite die Feldherrn Nikostratus, des Diitrephes, Nicias, des Niceratus, Autokles, des Tolmäus Sohn. Dieses war der Waffenstillstand, während dessen sie wegen eines umfassendern Vertrags beständig unterhandelten.

120. In diesen Tagen, wo die Gesandten zusammen kamen, fiel die Stadt Scione auf Pallene *) von den Athenern an Brasidas ab. Die Scionäer behaupten, sie seyen Pellenäer, aus dem Peloponnese stammend, und bei der Heimfahrt von Troja seyen ihre ersten Vorfahren durch den Sturm, den die Achäer erlitten, in diese Gegend verschlagen worden, und hätten sich dort angebaut. Als sie den Abfall beschlossen hatten, so schiffte Brasidas bei Nacht nach Scione über: ein befreundetes Kriegsschiff segelte voraus, und er selbst kam in einiger Entfernung in einem Jagdschiffe nach: damit, wenn er etwa auf ein Fahrzeug, das größer als sein Jagdschiff wäre, stoßen sollte, das Kriegsschiff ihn decken könnte: wenn aber ein anderer Dreiruder von gleicher Stärke mit diesem sie träfe, so dachte er, werde dieses nicht auf das kleinere, sondern auf das große Schiff losgehen, und inzwischen könnte er sich retten. Er gelangte nun hinüber, und hielt eine Versammlung der Scionäer, wo er Dasselbe sagte, wie in Akanthus und Torone, und außerdem ihnen erklärte: „sie verdienen am meisten Lob, da sie, wiewohl Pallene auf der Landenge durch die Athener, welche Potidäa besetzt halten, gesperrt sey, und sie daher nur als Inselbewohner zu betrachten seyen, doch aus freiem Antriebe Schritte für ihre Frei-

*) Scione lag im südwestlichen Theile dieser Halbinsel am Meerbusen von Salonichi.

heit gethan, und nicht mit Zaghaftigkeit gewartet hätten, bis ihnen äußere Nöthigung ein Gut, das ihnen offenbar gehöre, aufgedrungen hätte; dieß sey ihm ein Beweis, daß sie auch in allen Fällen wohl das Größte mit männlichem Muthe wagen werden, wenn ihre Lage ihren Wünschen gemäs eingerichtet würde. Er werde sie daher mit Grund für die treusten Freunde der Lacedämonier halten, und auch im Uebrigen zu ehren wissen."

121. Diese Reden schmeichelten den Scionäern; Alle insgesammt, selbst Die, welche früher diesem Vorhaben nicht gewogen waren, faßten Muth, und entschloßen sich, den Krieg eifrig auszuhalten: den Brasidas umwanden sie unter andern Aeußerungen einer ehrenvollen Aufnahme von Staatswegen mit einem goldnen Kranze, als den Befreier Griechenlands: die einzelnen Bürger bekränzten ihn mit Binden und drängten sich um ihn, als wäre er ein Sieger im Wettkampfe. Er fuhr nun wieder weg, indem er ihnen für jetzt eine kleine Bedeckung zurückließ, und setzte bald darauf eine stärkere Heeresmacht über, in der Absicht, mit ihnen auch auf Mende und Potidäa einen Versuch zu machen: in der Erwartung, daß auch die Athener dort als auf einen inselartigen Platz einen Angriff machen werden; wobei er ihnen zuvorkommen wollte. Auch knüpfte er mit jenen Städten einige Unterhandlungen an, um durch Verrath sie zu gewinnen.

122. So war er im Begriff, gegen diese Städte etwas zu unternehmen. Da kamen zu ihm auf einem Kriegsschiffe der Athener Aristonymus und der Lacedämonier Athenäus, welche die Gegend umher von dem Waffenstillstande in Kennt-

niß setzten. Die Truppen giengen nun wieder nach Torone über, als Jene den Brasidas mit dem Vertrage bekannt machten: und es nahmen alle Verbündeten der Lacedämonier in Chalcidice die Verhandlungen an. Aristonymus genehmigte Dieß bei den Uebrigen; da er aber durch Berechnung der Tage erkannte, daß die Scionäer später (als der Vergleich abgeschlossen worden) abgefallen seyen, so erklärte er, sie seyen in dem Waffenstillstande nicht mit begriffen. Brasidas bestand dagegen auf der Behauptung, es sey früher geschehen, und erklärte, er würde ihnen die Stadt nicht überlassen. Da nun Aristonymus hierüber nach Athen berichtete, so waren die Athener sogleich bereit, gegen Scione zu ziehen. Die Lacedämonier aber ließen ihnen durch eine Gesandtschaft erklären, daß dieß ein Bruch des Vertrags seyn würde, und daß sie dem Worte des Brasidas glaubend, Anspruch auf die Stadt haben, sich jedoch erbieten, auf dem Wege Rechtens die Sache entscheiden zu lassen. Jene aber wollten es nicht auf einen Rechtsspruch ankommen lassen, sondern sobald wie möglich mit den Waffen abmachen: denn sie waren sehr unwillig darüber, daß nun gar auch die Inselbewohner im Vertrauen auf die ihnen gleichwohl unnütze Landmacht der Lacedämonier es wagen sollten, von ihnen abzufallen. Es bestärkte die Athener auch um so mehr dabei der wirkliche Verlauf des Abfalls, womit sie sich rechtfertigten: denn die Scionäer waren zwei Tage nach dem Vergleich abgefallen. Sie faßten sogleich auf den Rath des Kleon einen Volksbeschluß, daß sie Scione zerstören und die Einwohner tödten wollten. Sie ließen nun alles Andere ruhen, und rüsteten sich, dieß zu vollziehen.

123. Indessen fiel Mende, eine Stadt auf Pallene und Niederlassung der Eretrier, von ihnen ab. Brasidas nahm sie in den Bund auf, in der Meinung, er thue daran nicht Unrecht, da sie im Waffenstillstande ohne Hehl zu ihm übergetreten waren: auch hatte er einige Beschwerden gegen die Athener, daß sie den Vertrag verletzten. Daher wagten auch Die von Mende um so mehr diesen Schritt, da sie den Brasidas so bereitwillig sahen, und auch aus dem Umstande, daß er Scione nicht herausgab, für sich Schlüsse zogen. Dann war Derer, welche die Sache betrieben, nur eine kleine Zahl, welche, da sie einmal die Sache angefangen, nicht wieder zurücktreten wollten, sondern für sich bei der Entdeckung fürchtend, den großen Haufen gegen seine Meinung dazu nöthigten. Die Athener erfuhren die Sache bald, und geriethen in um so größern Unwillen, und rüsteten sich nunmehr gegen beide Städte. Brasidas aber brachte in Erwartung ihres Heranzugs die Weiber und Kinder der Scionäer nach Olynth in Chalcidice in Sicherheit, und sandte ihnen fünfhundert Mann Peloponnesische schwere Truppen, und dreihundert Chalcidische leichte Schildträger hinüber, und als Anführer des Ganzen den Polydamidas. Sie trafen nun, in der Voraussetzung, daß die Athener in Kurzem erscheinen würden, gemeinschaftlich alle Anstalten zu ihrer Vertheidigung.

124. Brasidas aber machte indessen in Verbindung mit Perdikkas den zweiten Feldzug gegen den Arrhibäus nach Lyncus. Dieser hatte die Kriegsmacht der unter seiner Herrschaft stehenden Macedonier, und Schwerbewaffnete von den

dort wohnenden Hellenen bei sich: Jener außer den ihm noch übrigen Peloponnesiern, Chalcidier und Akanthier, und von den Uebrigen, so viel jeder Ort zu stellen vermochte. Die Gesammtzahl der schwerbewaffneten Hellenen betrug etwa dreitausend: an Reiterei zogen im Ganzen von Macedoniern nebst den Chalcidiern nahe an tausend Mann mit, und sonst ein zahlreicher Haufe von Barbaren. Sie fielen nun in das Gebiet des Arrhibäus ein, und fanden die Lyncestier in wehrhafter Stellung im Felde; daher lagerten sie sich auch ihnen gegenüber. Das Fußvolk auf beiden Seiten hatte zwei Hügel besetzt, zwischen denen eine Ebene lag: die Reiterei beider Theile eilte die Anhöhe hinab, und begann das Gefecht auf dem Blachfelde. Als sodann das schwere Fußvolk der Lyncestier zuerst vom Hügel herunter der Reiterei nach und vorrückte, und eine Schlacht anbot, so zogen auch Brasidas und Perdikkas ihm entgegen und lieferten ein Treffen: in welchem die Lyncestier mit großem Verlust an Todten geschlagen wurden. Die Uebrigen flohen auf die Anhöhen, und hielten sich daselbst ruhig. Hierauf errichteten Jene ein Siegeszeichen und verweilten zwei bis drei Tage in Erwartung der Illyrier, welche gerade damals als Miethvölker zu Perdikkas stoßen sollten. Dann wollte Perdikkas zu den Dorfschaften des Arrhibäus vorrücken, und nicht länger stille liegen. Brasidas aber, der wegen Mende besorgt war, es möchte die Stadt, wenn die Athener sie mit der Seemacht zu schnell überfielen, einen Unfall erleiden, war nicht dazu geneigt, sondern wollte lieber sich zurückziehen, zumal da auch die Illyrier sich nicht einfanden.

125. Während sie darüber im Streite waren, kam die Nachricht an, die Illyrier hätten den Perdikkas verrathen, und sich mit Arrhibäus vereinigt. Nun wurden zwar Beide schlüssig, aus Furcht vor diesem streitbaren Volke sich zurückzuziehen: aber weil sie uneins gewesen waren, so wurde nicht festgesetzt, wann sie aufbrechen sollten. Als die Nacht eintrat, so überfiel die Macedonier und den Haufen der Barbaren plötzliche Angst, wie denn unter großen Heeren oft ohne Grund sich Schrecken zu verbreiten pflegt: sie meinten, es rücken weit mehr Illyrier, als wirklich kamen, gegen sie heran, und stehen ihnen schon im Nacken: sie wendeten sich also schnell zur Flucht, zogen der Heimath zu, und nöthigten den Perdikkas, welcher zuerst Nichts davon wußte, nunmehr, als er es inne ward, auch abzuziehen, ehe er noch den Brasidas zuvor gesehen hatte. Denn ihre Standlager waren ziemlich weit von einander entfernt. Als Brasidas mit Anbruch des Tages sah, daß die Macedonier abgezogen, und die Illyrier und Arrhibäus im Begriff waren, ihn anzugreifen, so stellte er seine Schwerbewaffneten in ein Viereck zusammen, nahm die leichten Truppen in die Mitte, und gedachte, so sich zurückzuziehen. Auf den Fall, daß der Feind irgendwo angriffe, befehligte er die Jüngsten, Ausfälle zu thun, und er selbst wollte mit dreihundert auserlesenen Kriegern im Hintertreffen stehen, um während des Rückzuges die feindlichen Vortruppen, wenn sie andringen würden, fechtend zurückzuweisen. Ehe nun die Feinde nahe kamen, ermunterte er in Eile seine Krieger durch folgende Anrede:

126. „Wenn ich nicht vermuthen müßte, ihr Peloponnesischen Männer, daß ihr, weil ihr vereinzelt da stehet, und Die, welche euch angreifen, Barbaren und zwar sehr zahlreich sind, einige Bestürzung empfindet, so würde ich mit meinem ermunternden Zuspruche nicht auch zugleich eine Belehrung verbinden; nun aber will ich, in Betracht, daß die Unsrigen uns verlassen haben, und wegen der Menge der Feinde in einer kurzen Erinnerung und Ermahnung das Wichtigste euch vorzustellen versuchen. Nicht blos so oft etwa und weil Bundesgenossen euch zur Seite stehen, sondern wegen eurer eigenen Tapferkeit gebührt es euch, im Kriege euch wacker zu halten, und keine Ueberzahl der Gegner zu fürchten. Ihr stammt ja nicht aus solchen Staaten, wo die Mehrzahl über Wenige herrscht, sondern vielmehr wo die Minderzahl über Viele gebietet, und diese Herrschergewalt durch nichts Anderes, als durch Siege in der Schlacht errungen hat. Was aber die Barbaren betrifft, vor denen euch jetzt aus Unkunde bange ist, so könnt ihr euch aus Dem, was eure frühern Kämpfe mit den Macedonischen Barbaren euch lehrten, und aus meinen gegründeten Vermuthungen und sichern Berichten, die ich empfangen, überzeugen, daß sie nicht so furchtbar seyn werden. Wenn Feinde in der Wirklichkeit schwach, und nur in der Einbildung Anderer stark sind, so pflegt eine richtige Belehrung, die über sie ertheilt wird, den Muth Derer zu erhöhen, welche gegen sie zu kämpfen haben. Besitzt hingegen der Feind den wirklichen Vorzug ausdaurender Tapferkeit, so wird Der, welcher ihn nicht vorher kennt, um so kühner angreifen. Diese haben nun zwar im Herannahen für

Unkundige etwas Drohendes und Schreckhaftes: denn Furcht erregt der Anblick ihrer Menge, unerträglich ist der laute Schall ihres Feldgeschreis, und als Zeichen der Drohung erscheint das eitle Schwenken ihrer Waffen. Aber nicht eben so geeignet sind sie, Dem, der Jenes auszuhalten vermag, im Handgemenge zu stehen. Denn keine Schlachtordnung beobachtend, schämen sie sich wohl nicht, wenn sie bedrängt werden, vom Posten zu weichen. Flucht und Angriff gelten bei ihnen als gleich ehrenvoll, und gewähren keine entscheidende Probe der Tapferkeit: ihre willkührliche Kampfweise bietet wohl Jedem den ehrbaren Vorwand dar, daß er sich habe retten wollen. Sie verlassen sich mehr darauf, uns ohne eigene Gefahr zu schrecken, als handgemein mit uns zu werden: denn sonst würden sie Dieses Jenem vorziehen. So sehet ihr denn klar, daß Alles, was zuerst an ihnen furchtbar scheint, es in der That nur für einen Augenblick ist, und nur die Augen und die Ohren überrascht. Haltet ihr diese auf euch anstürmenden Schrecken aus, und ziehet ihr euch dann, wann es Zeit ist, in schöner Ordnung zurück, so werdet ihr bald einen sichern Standort erreichen, und für die Zukunft die Ueberzeugung gewinnen, daß solche ungeordnete Haufen, Denen, welche ihren ersten Angriff aushalten, nur von ferne mit zögernden Drohungen ihre Tapferkeit prahlerisch zeigen, hingegen, sobald man ihnen weicht, auf der Ferse nachsetzend und rasch verfolgend ihren Muth beweisen, wo sie außer Gefahr sind."

127. Als Brasidas Dieß zum Heere gesprochen, zog er mit demselben weiter. Da die Barbaren Dieß sahen, drau-

gen sie unter vielem Geschrei und Lärm auf ihn ein, in der Meinung, daß er die Flucht ergreife, und sie über ihn herfallen und ihn vernichten könnten. Als aber die auf die Vorposten gestellten, zu Ausfällen bestimmten Truppen, wo sie angriffen, sich ihnen entgegen warfen, und Brasidas selbst mit seiner auserlesenen Schaar den Andringenden die Spitze bot, und die Peloponnesier den ersten Anlauf wider Vermuthen aushielten, und auch nachher den anstürmenden Feind empfiengen und abwehrten, und nur wenn er still hielt, sich weiter zurückzogen; so ließen die meisten Barbaren nunmehr von den Griechen unter Brasidas ab, so lange sie auf dem platten Lande zogen, und mit Zurücklassung einer Abtheilung, welche sie verfolgen und beschäftigen mußte, eilten die Uebrigen den fliehenden Macedoniern nach, erschlugen Die, welche sie trafen, und besetzten, dem Feinde zuvorkommend, einen engen Paß, der zwischen zwei Hügeln in das Gebiet des Arrhibäus führt, da sie wußten, daß Brasidas auf keinem andern Wege sich zurückziehen könne. Und als er sich näherte, so umstellten sie die schwierigen Stellen dieser Straße, um ihn abzuschneiden.

128. So bald er Dieß bemerkte, gab er den dreihundert Mann, die er um sich hatte, die Weisung, gegen den Hügel, den er am leichtesten erobern zu können hoffte, in vollem Laufe, so schnell als Jeder könnte, ohne in Reihe und Glied zu bleiben, anzurennen, und daselbst die bereits ihn ersteigenden Barbaren zu verdrängen, ehe sich noch eine größere Anzahl daselbst zusammenzöge, um sie einzuschließen. Sie stürmten nun an, und überwältigten Die, welche auf dem

Hügel standen: und nun konnte der Haupthaufe der Hellenen um so leichter auf denselben sich hinziehen. Die Barbaren geriethen in Furcht, da sie von der Anhöhe herab vertrieben worden waren, und setzten ihnen nicht weiter nach, indem sie dachten, die Peloponnesier seyen jetzt auf der Grenze angelangt, und daher in Sicherheit. Als Brasidas sich der Höhen bemächtigt hatte, setzte er seinen Zug mit größerer Sicherheit fort, und erreichte an diesem Tage zuerst Arnissa im Gebiete des Perdikkas. Die Truppen, welche selbst auch über den voreiligen Abzug der Macedonier unwillig waren, spannten, wo sie auf dem Wege ihre von Rindern gezogenen Wagen trafen, das Zugvieh ab, und hieben es zusammen: oder wenn sie etwas von dem Gepäcke, das auf der Straße herabgefallen war, wie es bei einem nächtlichen Rückzuge in der Bestürzung zu gehen pflegt, fanden, so eigneten sie sich dasselbe zu. Von diesen Vorfällen her fieng Perdikkas an, den Brasidas als seinen Feind zu betrachten, und faßte von nun an im Herzen eine Abneigung gegen die Peloponnesier, welche ihm wegen seiner Verhältnisse zu den Athenern nicht natürlich war; sondern, indem er durch eine ihn so nahe angehende Rücksicht des Vortheils bewogen in eine feindliche Stellung gegen Jene trat, machte er Anstalten, so bald als möglich sich mit den Athenern zu vergleichen, und Jener los zu werden.

129. Als Brasidas aus Macedonien nach Torone zurückkam, traf er die Athener bereits im Besitz von Mende: er glaubte sich nun nicht stark genug, um nach Pallene überzusetzen und Hülfe dorthin zu bringen; verhielt sich also ru=

big, und sorgte für die Sicherheit von Torone. Denn um dieselbe Zeit, wo die Ereignisse in Lyncus vorfielen, waren die Athener, ihrem Plane gemäs, gegen Mende und Scione mit fünfzig Schiffen ausgesegelt, worunter zehen aus Chios, mit tausend Schwerbewaffneten und sechshundert Bogenschützen von ihren eigenen Leuten, und tausend Mann Thracischen Miethvolks, und andern leichten Schildträgern von ihren dortigen Verbündeten. Anführer waren Nicias, des Niceratus, und Nicostratus, des Diitrephes Sohn. Sie brachen mit ihrer Flotte von Potidäa auf, legten bei dem Tempel Neptun's an, und rückten gegen die Mendäer vor. Diese, nebst den dreihundert Mann Hülfstruppen von Scione und der Unterstützungs-Mannschaft der Peloponnesier, hatten sich, im Ganzen siebenhundert Mann schweres Fußvolk stark, mit ihrem Anführer Polydamidas gerade außerhalb der Stadt auf einem natürlich festen Hügel gelagert. Nicias versuchte es, mit hundert zwanzig leichten Soldaten von Methone und sechzig auserlesenen geharnischten Athenern und sämmtlichen Bogenschützen auf einem Fußsteige den Hügel zu ersteigen, wurde aber verwundet und dadurch verhindert, der Stellung sich zu bemeistern. Nicostratus, der auf einem andern weitern Wege mit dem ganzen übrigen Heere den schwer zugänglichen Hügel angriff, wurde ganz in Unordnung gebracht, und wenig fehlte, so wäre das ganze Athenische Heer geschlagen worden. An diesem Tage nun zogen sich die Athener zurück und schlugen ein Lager, da die Mendäer und ihre Verbündeten sich nicht ergeben wollten; die Mendäer aber zogen mit Einbruch der Nacht in die Stadt ab.

130. An dem folgenden Tage schifften die Athener nach der Seite herüber, die gegen Scione liegt, besetzten die Vorstadt, und verheerten den ganzen Tag hindurch das Gebiet, ohne daß man einen Ausfall gegen sie machte. Denn in der Stadt herrschte einiger Parteizwist: die dreihundert Scionäer aber zogen in der folgenden Nacht nach Hause. Am nächsten Tage rückte Nicias mit der Hälfte des Heeres zugleich gegen die Grenzen des Gebiets von Scione aus, und verwüstete das Land. Nicostratus lagerte sich mit den Uebrigen bei dem obern Thore, das nach Potidäa führt, vor der Stadt. Da gerade auf dieser Seite die Mendäer und ihre Hülfsvölker innerhalb der Mauern ihren Waffenplatz hatten, so stellte sie Polydamidas in Schlachtordnung, und redete den Mendäern zu, sie sollten einen Ausfall machen. Ihm aber widersprach Einer von dem Volke gemäß den Gesinnungen seiner Partei, und sagte, er wolle nicht mit ausziehen: und dieß sey ein unnöthiger Krieg. Als er nun diesen Widerspenstigen mit der Hand anfaßte, und ihn durch Drohungen schreckte, so griff die Volkspartei zu den Waffen, und ging voll Grimm auf die Peloponnesier und auf Diejenigen los, welche in Gemeinschaft mit Diesen jener entgegengehandelt hatten: und schlug sie im ersten Anlauf in die Flucht, theils wegen des unerwarteten Angriffs, theils weil sie darüber in Bestürzung waren, daß man den Athenern eben die Thore öffnete: denn sie dachten, sie seyen zufolge einer mit Jenen getroffenen Verabredung überfallen worden. Die von der Peloponnesischen Partei, welche nicht auf der Stelle niedergemacht wurden, flüchteten sich in die Burg, die sie auch

früher inne gehabt: die Athener aber drangen, da Nicias bereits sich wieder gegen die Stadt gewendet hatte, jetzt in Mende mit ihrer ganzen Macht ein: und da sie ihnen nicht durch Vergleich geöffnet worden war, so plünderten sie, als hätten sie den Ort im Sturme erobert: und mit Mühe hielten die Feldherrn sie ab, daß sie nicht die Einwohner niedermachten. Hierauf gestatteten sie den Mendäern, den Staat nach ihrer herkömmlichen Verfassung zu verwalten, und die aus ihrer Mitte, denen sie die Schuld des Abfalls zuschrieben, selbst zu richten. Die auf der Burg aber schloßen sie von zwei Seiten mit einer Mauer bis zum Meere hin ein, und legten eine Besatzung vor die Festung. Nachdem sie sich nun der Gewalt über Mende bemächtigt, zogen sie gegen Scione.

131. Die Einwohner aber nebst den Peloponnesiern zogen ihnen entgegen, und nahmen eine feste Stellung auf einem haltbaren Hügel vor der Stadt. Man war nicht im Stande, die Stadt mit Belagerungswerken zu umgeben, wenn man diesen Hügel nicht eroberte. Die Athener griffen ihn nun im Sturme an, und vertrieben fechtend die dort stehenden Truppen, schlugen ein Lager, errichteten ein Siegeszeichen, und schickten sich an, die Belagerungsschanzen zu errichten. Als sie bereits an der Arbeit waren, so kamen die in der Burg von Mende befindlichen Hülfstruppen, welche belagert worden, und sich durch die Beobachtungsschaar längs dem Meere hin durchgeschlagen hatten, bei Nacht an: und die Meisten entkamen dem vor Scione liegenden Heere und warfen sich in die Stadt.

132. Während Scione belagert wurde, schickte Perdikkas an den Athenischen Heerführer einen Herold, und schloß, aus Haß gegen Brasidas wegen des Rückzugs von Lyncus, mit den Athenern einen Vergleich, wozu er unmittelbar darauf die Einleitung getroffen hatte. Gerade damals wollte der Lacedämonier Ischagoras auf dem Landwege dem Brasidas Verstärkung an Truppen zuführen. Da Nicias nun verlangte, daß Perdikkas nach geschlossenem Vergleiche einen Beweis seiner zuverläßigen Gesinnungen geben sollte, und ihm auch selbst daran gelegen war, daß keine Peloponnesier mehr in sein Land kämen, so verhinderte er vermittelst seiner Gastfreunde in Thessalien, welche immer zu den ersten Männern des Landes gehörten, den Zug des Heeres und den ganzen Plan, so daß dasselbe nicht einmal einen Versuch auf die Thessalier machte. Ischagoras und Aminias und Aristeus kamen jedoch für sich zu Brasidas, da die Lacedämonier sie abgeschickt hatten, um die Lage der Dinge zu untersuchen. Sie brachten zugleich den Gesetzen zuwider junge Männer ihres Volkes aus Sparta mit, um sie als Vorsteher in den Städten einzusetzen, *) und die Verwaltung derselben nicht dem Ersten Besten zu überlassen. Er stellte nun den Klearidas, des Kleonymus Sohn, in Amphipolis, den Epitelidas, des Hegesander Sohn, in Torone an.

133. In demselben Sommer ließen die Thebaner die Mauern von Thespiä niederreißen, welche Stadt man einer Hin-

*) In Sparta durfte man vor dem dreißigsten Jahre kein Amt bekleiden.

neigung zu den Athenern beschuldigte: schon längst hatten sie dieß im Sinne gehabt; nun war es um so leichter ausführbar, weil in der Schlacht gegen die Athener die Blüthe der Mannschaft von Thespiä gefallen war. In diesem Sommer verbrannte auch der Junotempel in Argos, weil die Priesterin Chrysis ein brennendes Licht zu den Kränzen hinstellte und dabei einschlummerte, wodurch alle unvermerkt in Flammen geriethen und verbrannten. Chrysis floh in derselben Nacht sogleich aus Furcht vor den Argivern nach Phlius: Diese aber ernannten nach den bestehenden Gesetzen eine Andere, Namens Phaïnis zur Priesterin. Chrysis hatte, als sie entfloh, das achte Jahr dieses Krieges und die Hälfte des neunten erlebt. Gegen das Ende dieses Sommers war die Einschließung von Scione ganz vollendet: die Athener ließen eine Abtheilung ihres Heeres zur Bewachung stehen und zogen sich mit den übrigen Truppen zurück.

134. Im folgenden Winter war wegen des Waffenstillstandes Ruhe zwischen den Athenern und Lacedämoniern. Die Mantineer aber und die von Tegea nebst den beiderseitigen Bundesgenossen lieferten einander ein Treffen bei Laodicium in Oresthis [im mittlern Theile von Arkadien], in welchem der Sieg zweifelhaft blieb: denn Beide hatten einen Flügel zurückgeschlagen, der ihnen gegenüber stand, Beide errichteten Siegeszeichen, und sandten Beute nach Delphi. Uebrigens waren Viele gefallen, die Schlacht war unentschieden, und die Nacht trennte die Kämpfenden: die Tegeer blieben auf dem Schlachtfelde und errichteten sogleich ein Sie-

geszeichen: die Mantineer giengen nach Bukolion zurück, und stellten später dagegen ein Siegeszeichen auf.

135. Gegen das Ende des nämlichen Winters [422 v. Chr.], schon um die Zeit des Frühlingsanfangs, machte Brasidas auch einen Versuch auf Potidäa. Er näherte sich bei Nacht, und legte schon Leitern an, ohne bemerkt zu werden: denn als die Schelle herumgetragen wurde [um die Posten wach zu erhalten], legte er an den leeren Posten, ehe der umtragende Soldat zurückkam, die Leiter an. Da man sie jedoch bald darauf gewahr wurde, ehe sie noch hinansteigen konnten, so führte er in Eile seine Truppen wieder ab, und wartete den Anbruch des Tages nicht ab. So endete der Winter und das neunte Jahr dieses Krieges, welchen Thucydides beschrieben hat.

Bayerische Staatsbibliothek München

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Thucydides,

Geschichte des peloponnesischen Kriegs

Bd.: 4

Stuttgart (1827)

A.gr.b. 3322 x-1/4
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10238570-6